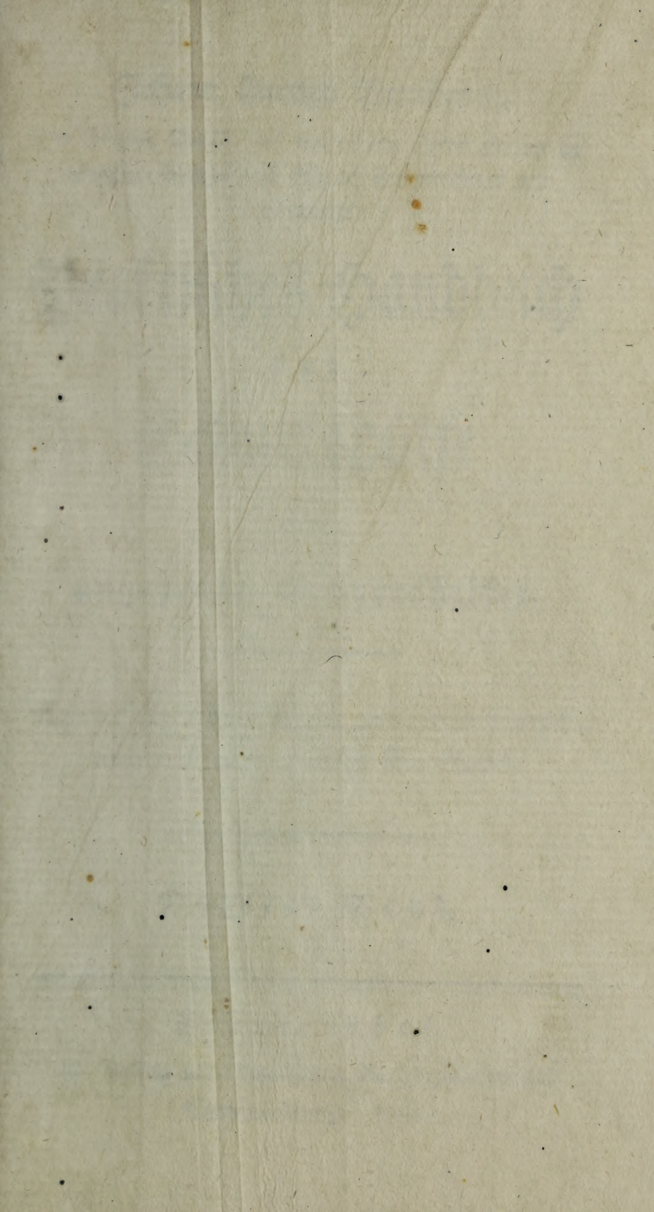






Johann Gottlob Bernsteins,

Sr. Herzogl. Durchl. des regierenden Herrn Herzogs zu Sachsen = Weimar und Eisenach Cammerdiener und Wundarzt

Praktisches Handbuch der Geburtshülfe für angehende Geburtshelfer.

Nebst einem systematischen, auch einem französischen und einem deutschen Wortregister.

Dritter Band.

Frankenthal,
im Verlag der Gegelischen Buchdruckerey und Buchhandlung. 1791.

[illegible]

[illegible]

Praktisches Handbuch

der

Geburtshülfe

für

angehende Geburtshelfer

[illegible]

Zweyter Band.

[illegible]

[illegible]

PRIVILEGIUM.

Wir Joseph der Andere, von Gottes Gnaden Erwählter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, König in Germanien, zu Jerusalem, Hungarn, Böheim, Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Galizien und Ludomirien, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, und zu Lothringen, Großherzog zu Toscana, Großfürst zu Siebenbürgen, Herzog zu Mayland, Mantua, Parma, gefürsteter Graf zu Habsburg, zu Flandern, zu Tyrol ꝛc. ꝛc. Bekennen öffentlich mit diesem Brief, und thun kund allermänniglich, daß Uns Ludwig Bernhard Friederich Gegel, Buchdrucker zu Frankenthal, in Unterthänigkeit zu vernehmen gegeben, was massen er das von Uns dem Johann Baptist Wiesen, über die bewährtesten medicinisch- und chirurgischen Schriften unterm vier und zwanzigsten December siebenzehn hundert drey und achtzig ertheilte Kaiserliche Druck-Privilegium cessionario Nomine übernommen habe, und nunmehro Willens seye, obgedachtes Werk zum Besten des Publikums zum offenen Druck zu befördern, hierbey aber von gewinnsüchtigen Leuten einen den darauf wendenden Kösten schädlichen Nachdruck besorge, zu dessen Verhütung Uns derselbe allerunterthänigst bitte, daß Wir gnädigst geruhen möchten, sothanes Druck-Privilegium auf ihn mildest transcribiren zu lassen. Wann Wir nun gnädiglich angesehen solche des Supplicantens demüthigst-ziemliche Bitte, anbey auch den daraus für das gemeine Beste erwachsenden vorzüglichsten Nutzen mildest erwogen, so haben Wir ihme, Gegel, seinen Erben, und Nachkommen die Gnade gethan, und Freyheit gegeben, thun solches auch hiermit wissentlich, in Kraft dieses Briefs, also und dergestalt, daß derselbe obangeregte bewährteste medicinisch- und chirurgische Schriften, jedoch mit dem Beding, daß bey Uns jederzeit bey Herausgebung jeden Theils von der obrigkeitlichen Censur die unterthänigste Anzeige gemacht, und keine mit Unsern kaiserlichen Druck-Privilegiis versehene Schriften dem Werk einverleibet werden, in offenen Druck auflegen, ausgehen, hin und wieder ausgeben, feilhaben, und verkaufen möge, auch ihnen sothanes Werk niemand, ohne ihren Wissen, Consens, oder Willen, innerhalb zehn Jahren, von Dato dieses Briefs an zu rechnen, im heiligen Römi-

schen

schen Reich, weder unter diesem, noch andern Titeln nachdrucken, und verkaufen solle. Und gebieten darauf allen und jeden Unsern, und des heiligen Reichs Unterthanen, und Getreuen, insonderheit aber allen Buchdruckern, Buchführern, und Buchhändlern, bey Vermeidung einer Poen von fünf Mark löthigen Goldes, die ein jeder, so oft er freventlich hierwider thäte, Uns halb in Unsere kaiserliche Kammer, und den andern halben Theil mehrbesagtem Gegel, oder seinen Erben und Nachkommen unnachläßig zu bezahlen verfallen seyn solle, hiemit ernstlich, und wollen, daß ihr, noch einiger aus euch selbst, oder jemand von euertwegen obangeregtes Werk, innerhalb den bestimmten zehn Jahren, nicht nachdrucket, distrahiret, feilhabet, umtraget, oder verkaufet, noch auch solches andern zu thun gestattet, in keinerley Weise, noch Wege, alles bey Vermeidung Unsrer kaiserlichen Ungnade, und vorangesetzter Poen, auch Verlierung desselben neuern Drucks, den vielgemeldter Gegel, oder seine Erben, und Nachkommen, oder deren Befehlshaber, mit Hülf und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit, wo sie dergleichen bey euch, und einem jeden finden werden, alsogleich aus eigener Gewalt, ohne Verhinderung männiglichs zu sich nehmen, und damit nach ihrem Gefallen handeln, und thun mögen. Hingegen solle er, Gegel, schuldig und verbunden seyn, bey Verlust dieser kaiserlichen Freyheit die gewöhnlichen fünf Exemplarien von dem ganzen Werk zu Unserm kaiserlichen Reichs-Hof-Rath zu liefern, und dieses Privilegium, andern zur Warnung, demselben vorandrucken zu lassen. Mit Urkund dieses Briefs besiegelt mit Unserm Kaiserlichen aufgedruckten Secret-Insiegel, der geben ist zu Wien den ein und dreyßigsten Augusti, Anno siebenzehn hundert sechs und achtzig, Unserer Reiche, des Römischen im drey und zwanzigsten, des Hungarischen und Böhmischen im sechsten.

Joseph.

Vt. Rfürst Colloredo.

Ad Mandatum sacræ Cæsareæ Majestatis proprium.

Jgd. Hofmann, mppr.



P.

Partus neceſſarius, Fr. l'Accouchement forcé, die ſchleunige Geburt, nothdringende Geburt. Hierunter wird eine ſolche Geburt verſtanden, welche wegen einer Gefahr, die entweder der Mutter, oder dem Kinde, oder beyden zugleich drohet, mittelſt der Wendung beſchleuniget werden muß, wenn der Kopf des Kindes auch noch ſo gut geſtellt wäre, und ſonſt zur natürlichen Geburtszeit durch die Kräfte der Natur erfolgen könnte — Hieher kann man auch jede ſchleunige Kopfgeburt, die man mittelſt der Zange bewerkſtelliget, rechnen, welche, wenn ſie der Wendung vorzuziehen wäre, gleichen Endzwecks halber verrichtet würde. — Ingleichen könnte hierher auch die künſtliche Geburt des zweyten Zwillingskindes gerechnet werden, obſchon der Kopf noch ſo gut zur

Geburt stünde. Denn hier kann man, wenn anders der Kopf nicht schon so tief in das Becken herunter gefallen ist, der Natur allerdings vorgreifen, und die Geburt mittelst der Wendung leichter, geschwinder und fast eben so sicher bewerkstelligen.

Nach der Verschiedenheit der Fälle, in welchen eine schleunige Geburt nothwendig ist, sind auch die Gattungen derselben verschieden. Von Seiten des Kindes werden sie erfordert: wenn der Kopf in einer sehr üblen Lage eintritt; wenn die Nabelschnur mit oder ohne Kopf vorgefallen ist; wenn eine innerliche Verblutung, von Seiten des von der Gebärmutter getrennten Mutterkuchens, oder durch den Nabelstrang, zugegen ist; wenn das Kind fürchterliche Convulsionen hat, und man einen Sprung der Gebärmutter von daher besorgt.

Von Seiten der Mutter werden sie nothwendig gemacht: wenn starke Convulsionen da sind; wenn sie starke Blutflüsse hat, sie mögen durch Mund und Näse, oder aus der Gebärmutter geschehen, und daselbst entweder aus dem Grunde der Gebärmutter kommen, oder von dem Sitze des Mutterkuchens auf dem Muttermunde entstehen; im Fall einer gefährlichen Verblutung aus zersprungenen Krampfadern, wo die Umwickelungen

und

und andere Mittel fruchtlos versucht worden sind; endlich wenn die Gebärmutter zerberstet.

Die Fälle, in welchen man wegen eines sehr üblen Eintritts des Kopfs die Geburt durch die Wendung beschleunigen muß, werden unter Partus præternaturalis angezeigt, und wie man sie unternimmt, unter Versionis Negotium. Fälle hingegen, wo der Kopf schon tief in das kleine Becken, mit Begleitung der Nabelschnur, herunter getreten ist, erfordern den Gebrauch der Geburtszange, wobey aber die Nabelschnur verschont werden muß.

Im Fall einer innerlichen Verblutung, von Seiten des von der Gebärmutter getrennten Mutterkuchens, oder durch den Nabelstrang, oder einer geborstenen Gebärmutter, wird von Seiten des Geburtshelfers, ausser der genauen Kenntniß dieser Umstände, eine schleunige Entschließung und Beurtheilung erfordert, ob er geschwinder und sicherer durch die Wendung, oder die Geburtszange Hülfe leisten kann. Dieser gefährliche Zufall wird überhaupt aus der jähligen Anschwellung des Unterleibes beurtheilt, und am leichtesten erkannt, wenn der Kopf nach der Wendung mühsam durchzuführen ist, in welchem Falle die Nachgeburt gemeiniglich schon von der Gebärmutter abgelößt ist.

Eine Verblutung innerhalb der Gebärmutter ist von einer Entzündung derselben leicht zu unterscheiden: bey ersterer ist die Anschwellung des Unterleibes weich, unschmerzhaft und entsteht geschwind; bey letzterer hingegen ist dieselbe hart, schmerzhaft und erfolgt langsamer. Ueberdies wird der Fall durch eine ungewöhnlich zufällige Schwäche und Hinfälligkeit der Gebärenden, die Verblutung der Gebärmutter durch einen Riß, oder durch die getrennte Nachgeburt, von der entzweygerissenen Nabelschnur erkannt.

Im Falle starker Krämpfe des Kindes, und eines von daher zu befürchtenden Sprunges der Gebärmutter, ist die Zange, wenn man von dem gefährlichen Umstande sich unterrichtet, und eine gute Aderlaß vorher angestellt hat, der Wendung vorzuziehen, weil dieser Zufall sich selten anders als bey dem lange und stark eingekeilten Kopfe des Kindes, ereignet.

Bey starken Convulsionen der Mutter, so wie bey starken Blutflüssen durch den Mund, oder aus der Nase, muß man nach der Beschaffenheit der Umstände, die Wendung oder die Zange wählen; man sehe übrigens unter Hæmorrhagia uteri.

Partus ordinarius, siehe Partus naturalis.

Partus

Partus præmaturus, Fr. l'Accouchement prématuré, die frühzeitige Geburt. Ist diejenige Geburt, welche von dem siebenten Monate an, und vor dem Ende des neunten Monats vor sich gehet. Die Ursachen einer frühzeitigen Geburt sind mit denen des Mißgebärens einerley. Ehe man die Entbindung befördert, muß man zuvor wohl versichert seyn, daß sie nicht ausbleiben werde, welches man aus den, unter Abortus angeführten Anzeigen, nämlich aus den wahren Wehen, der Erweiterung des Muttermundes, und aus der zunehmenden Größe und Anspannung der Wasserblase erkennen kann.

Wenn das Kind sich mit dem Kopfe zur Geburt stellt, und der Blutfluß nicht beträchtlich ist, darf man nur die Natur allein wirken lassen; ist hingegen der Blutfluß stark, so muß man untersuchen, ob sich der Muttermund hinlänglich erweitert habe, damit man die Finger, und im erforderlichen Falle die ganze Hand einbringe. Falls sich der Muttermund nicht genug geöffnet, kann man ihn mit einem Finger erweitern, welches aber sehr vorsichtig geschehen muß, um denselben nicht zu reizen, weil dadurch Gefahr erregt werden kann.

Sollten

Sollten die Häute noch nicht zerrissen seyn, obgleich der Muttermund hinlänglich erweitert wäre, so kann man sie brechen, welches zuweilen hinreicht, den Blutfluß zu stillen. Nach diesem kann man, wenn das Kind eine gute Lage hat, die Geburt allein der Natur überlassen; ist dieses aber nicht, und der Blutfluß läßt nach geschehenem Sprung der Wasserblase nicht nach, so muß man die Wendung vornehmen.

Weil sich in diesem Falle die Nachgeburt schon gröstentheils abgelöst hat, folgt sie gewöhnlich sehr geschwind nach. Sobald nun das Kind sowohl, als die Nachgeburt abgenommen werden, muß man auch das übrige geronnene Blut herausnehmen, wodurch sich der Blutfluß, wenn die Mutter sich ruhig verhält, gewöhnlich stillt; mehreres hierüber sehe man unter Hæmorrhagia uteri.

Da es oft geschieht, daß man zu rechter Zeit geborne Kinder, um der Verheimlichung des Vaters willen, für frühzeitige Geburten ausgiebt, so müssen die Geburtshelfer in Ertheilung der Erläuterung, welche man von ihnen verlangt, die äusserste Behutsamkeit beobachten, und ehe sie ihre Meinung sagen, das neugeborne Kind auf das sorgfältigste untersuchen.

Die

Die Größe eines frühzeitig gebornen Kindes stimmt nicht immer mit der Zeit der Schwangerschaft überein, wovon unter Fœtus gesagt worden ist, woselbst auch die Zeichen einer zeitigen Frucht angegeben worden sind. Im allgemeinen sind vor der Zeit geborne Kinder kleiner, als ausgewachsene, die zu rechter Zeit zur Welt kommen. Die Haut, am meisten im Gesichte und an den Extremitäten ist dunkelroth, in der flachen Hand und in den Fußsohlen zuweilen bleyfarbig. Sie sind mager und haben im Gesichte Runzeln, am ganzen Körper lange, auf dem Kopf aber wenig Haare; die Nägel sind sehr dünn, biegsam und fast durchsichtig, die Fontanelle ist sehr groß, und die Näthe der Hirnschaalknochen sind sehr weit auseinander. Die Glieder bewegen sich wenig oder fast gar nicht, sie öffnen auch nicht die Augen, schlafen beständig, wenn sie leben bleiben, so lange bis die Zeit des Austragens um ist, dann wachen sie auf, und geben kein gewöhnliches Kindergeschrey von sich, sondern wimmern und winzeln nur, saugen nicht, sondern man muß ihnen alles einflößen.

Bey dem über dergleichen Kinder zu fällenden Urtheil, muß man mehr auf die Schwierigkeit,

keit, mit der sie athmen, als auf ihre Kräfte und Größe aufmerksam seyn.

Da die frühzeitigen Geburten mehrentheils mit Blutflüssen vergesellschaftet sind, so muß man sich in diesem Betracht so dabey verhalten, wie unter Abortus gesagt worden; nur mit dem Unterschied, daß man in diesem Falle die ganze Hand in die Gebärmutter bringen kann, welches in dem ersten Fall vor dem sechsten Monat nicht möglich ist.

— — —

In Rücksicht der Beyspiele, daß Kinder im achten oder siebenten Monat der Schwangerschaft, und Theils noch früher nicht nur eben so glücklich wie andere zur gewöhnlichen Zeit zur Welt gekommen sind, sondern auch ein eben so hohes Alter erreicht haben, hat man die frühzeitige Entbindung für ein heilsames Hülfsmittel in Absicht derjenigen Kinder gehalten, deren Geburt wegen übler Bildung des Beckens am Ende des neunten Monats, ohne den Kaiserschnitt vorzunehmen, unmöglich ist.

Die frühzeitige Entbindung ist nicht nur verschiedenemale in Vorschlag gebracht, sondern auch, aber mit einem so wenig glücklichen Erfolge, wirklich bewirkt worden, so daß es wohl nöthig ist, zu untersuchen, ob zwischen einer frühzeitigen Geburt,

burt, die in allen Stücken natürlich erfolgt, und zwischen einer durch reizende Mittel der Kunst hervorgebrachten, in Ansehung der das Kind betreffenden Folgen, einige Gleichheit statt finde.

Viele Personen haben bekanntlich Kinder, die wirklich gegen das Ende des neunten Monats zur Welt kamen, aus eigennützigen Absichten für Kinder von sieben Monaten ausgegeben, und die mehresten Frauenzimmer kennen den eigentlichen Zeitpunkt, da sie schwanger geworden, niemals so genau, daß man nach ihrer Angabe die Zeit ihrer Entbindung sicher bestimmen könnte. Einige haben geglaubt, daß sie in dem zehnten oder eilften Monate der Schwangerschaft niedergekommen, weil bey ihnen schon vor der Empfängniß der Monatsfluß aussen geblieben, und eine vorübergehende Unpäßlichkeit eingetreten war; andere dagegen haben sich eingebildet, daß sie in dem siebenten Monate entbunden worden, weil sie noch in den beyden ersten Monaten der Schwangerschaft ihren Monatsfluß gehabt, und die gewöhnlichen Beschwerden, die immer für gewisse Kennzeichen der erfolgten Schwangerschaft gehalten werden, sich erst nach dem Aussenbleibenden der Reinigung eingestellt hatten; in diesen Fällen geht also schon ein Irrthum vor.

Nach

Nach Beschaffenheit des Mutterhalses und der frühern Entwickelung desselben kann man oft von dem vierten Monate der Schwangerschaft an voraussagen, daß eine natürliche Geburt im fünften, sechsten u. s. f. Monate erfolgen wird. Denn bey den Frauenspersonen, die im siebenten oder achten Monate natürlich gebären, entwickelt sich der Hals der Gebärmutter früher, als bey jenen die um den gewöhnlichen Zeitraum niederkommen. Ohne Veranlassung einer scheinbaren Ursache stellen sich Wehen ein, die weder die Folge einer fehlerhaften Ausdehnung der Gebärmutterfasern, noch eines zufälligen Reizes derselben sind, sondern sie entstehen aus dem Mangel des Gleichgewichts zwischen dem Widerstande des Mutterhalses, und der Wirkung der übrigen Theile, so die Frucht herunter pressen. Die gegenwärtigen Wehen folgen in eben der Ordnung aufeinander, wie bey einer Geburt, die sich zur gewöhnlichen Zeit ereignet, nehmen auf dieselbe Art zu, und haben gleichmäßige Wirkungen.

Fast nie aber wird man diesen günstigen Zustand gegen das Ende des siebenten oder achten Monats bey denjenigen Frauenspersonen finden, deren Entbindung gegen Ende des neunten Monats wegen einer fehlerhaften Bildung des Beckens unmög-

lich

lich ist, und bey denen es mithin vortheilhaft scheinen könnte, die Geburt vor der Zeit zu betreiben. Denn der Mutterhals ist in dem siebenten Monat selten etwas geöffnet, sondern man findet ihn noch ganz dick und fest verschlossen, und die Wehen würden blos durch einen ziemlich starken mechanischen Reiz bewirkt werden können. Zudem werden die Wehen öfters in demselben Augenblicke nachlassen, wo man aufhört, sie durch einen solchen Reiz zu erwecken. Wenn man die Wasser sprenget, ehe sich der Muttermund hinlänglich geöffnet hat, und die Bewegungen der Gebärmutter zu Heraustreibung des Kindes lebhaft genug sind, so werden die Wehen gleichfalls auf einige Zeit nachlassen, und die in der Folge eintretende Geburtsarbeit wird sehr langwierig und ermüdend seyn; so daß das Kind, der Wasser beraubt, alsdann unmittelbar durch die Gebärmutter herunter gedrängt, und ein Opfer dieses Dranges wird, ehe man noch zur Erleichterung seiner Geburt bessere Anstalten vorgekehret hat, so daß alsdenn alle Bemühungen und Versuche vergeblich sind.

Die durch dergleichen Mittel vor der Zeit bewirkte Geburt scheint für das Kind so wenig günstig zu seyn, daß dieselbe nie anders, als im Fall eines heftigen Blutflusses zugelassen werden

 sollte.

sollte. Ueberdem scheint hier die Natur diese frühere Geburt zu begünstigen, indem die Theile durch den Blutfluß dazu vorbereitet werden. Und wenn man nächstdem voraus setzt, daß die frühere Entbindung bey einem übelgebildeten Becken deswegen vorzunehmen sey, um die Mutter des Kaiserschnitts zu überheben, der am Ende, wenn sie ihr Kind vollkommen ausgetragen, nothwendig seyn würde, so ist die Frage, ob dieses am Ende des siebenten oder achten Monats geschehen müsse.

Wenn man die frühere Entbindung blos in Absicht der Vortheile für das Kind beurtheilen will, dafern man sie blos in dieser Rücksicht betrachten darf, so muß man so bedächtig als möglich dazu schreiten: denn das Kind wird um so vollkommner, und bleibt desto länger am Leben, je mehr sich seine Geburt dem natürlichen Zeitpunkte nähert. Betrachtet man aber diese frühere Entbindung aus einem andern eben so wesentlichen Gesichtspunkte, so wird man sie nach dem verschiedenen Grade der Verengerung oder ungünstigen Bildung des Beckens bald früher, bald später unternehmen müssen; denn öfters ist diese ungünstige Bildung des Beckens so beschaffen, daß sie die Geburt eines Kindes von sieben Monaten eben so sehr, als ein anderes Becken, das etwas mehrere

Weite

Weite hat, die Geburt eines Kindes von acht Monaten behindern, und mithin die frühere Geburt, in so fern man dieselbe bey jeder fehlerhaften Bildung des Beckens immer zu derselben Zeit befördern wollte, eben so langwierig, schwer und vergeblich, ja eben so unmöglich machen würde, als wenn man die Entbindung erst in dem neunten Monat unternähme. Beyspiele zeugen überdies von den traurigen Folgen, die eine frühzeitige Geburt besorgen läßt, wenn auch das Becken nicht zum fehlerhaftesten gebauet ist. Um so weniger hat man davon etwas günstiges zu erwarten, wenn der Eingang der Beckenhöle nicht mehr als 12 bis 14 Linien im Durchmesser mißt, oder gar noch enger ist.

Partus præternaturalis, Fr. l'Accouchement contre nature, die **widernatürliche Geburt.** Ist eine solche Geburt, wo das Kind mit irgend einem andern Theile, als mit dem Scheitel des Kopfs in den Muttermund eintritt; oder, obgleich der Kopf so vorliegt, er dennoch falsch gestellt ist; oder obgleich der Kopf wohl gestellt ist, er dennoch nicht der allein vorliegende Theil ist; oder wenn der Kopf, ohne Rücksicht auf dessen Lage, entweder gegen ein natürliches Becken zu groß, oder wenn ein übel gestaltetes Becken, ge-

gen einen Kopf von natürlicher Größe, zu klein ist, u. s. w. und die Geburt nicht anders, als mit Beyhülfe der Kunst vor sich gehen, oder sonst durch die natürlichen Geburtswege nicht geendigt werden kann.

So wie aber unter Partus naturalis gezeigt worden ist, daß die Geburt, obschon das Kind mit andern Theilen als dem Kopfe, z. B. den Füßen u. s. w. eintritt, drum nicht allezeit widernatürlich ist, so mannigfaltig und ausserordentlich verschieden hingegen sind die Gattungen der widernatürlichen Geburten, sowohl in Rücksicht der Richtung der eintretenden Theile, deren Stellung und Lage, als auch in Rücksicht der Umstände, welche die Hülfe der Kunst erfordern. — Je nachdem auch die widernatürlichen Geburten blos eine geschickte Hand erfordern, oder zu deren Beendigung einige Instrumente schlechterdings nothwendig sind, lassen sie sich in leichte und schwere unterscheiden.

In Absicht auf die zufälligen Umstände, welche die Hülfe der Kunst erfordern, kann die anfangs aufs vortheilhafteste sich angekündigte Geburt widernatürlich werden, und es giebt keine Gegend an der ganzen Oberfläche des Kindes, welche nicht einige Gattungen derselben lieferte. Einige dieser

ver-

verschiedenen Gegenden treten öfterer, als andere, in den Muttermund ein, und verschiedene kommen sehr selten vor, verdienen aber eine um so größere Sorgfalt und Aufmerksamkeit.

Die Geburt kann wesentlich natürlich seyn, und in diesem Falle rührt sie allezeit von einer üblen Lage des Kindes her, oder sie kann es zufällig werden, wenn sie nämlich verschiedene Umstände verwickelt machen.

Vor dem Abflusse des Kindswassers werden als allgemeine Zeichen der widernatürlichen Geburt folgende bemerkt: wenn der Bauch der Schwangern nicht die Gestalt hat, als bey einer natürlichen Lage des Kindes; bey manchen Frauen entstehen anfänglich wahre Wehen, bey andern aber sind sie mit wilden untermischt, und folglich vermischte Wehen, und weder diese noch jene befördern die Geburt, sondern sind vielmehr schädlich; wenn der Kreis des Muttermundes nicht völlig rund, wie in der natürlichen Geburt, sondern etwas eyförmig ist, und die Blase sich in eben dieser Gestalt stellt; wenn die Wasserblase nicht so voll, und weicher ist, weniger Federkraft hat, auch, wenn das Kind mit einem von den Gliedmaßen vorliegt, wurstförmig ist, zuweilen fühlt man nichts durch dieselbe, ein andermal nur ei-

nen kleinen Theil des Kindes; wenn die Häute bersten, und mit einemmal eine Menge Wasser heraus geht, welches Zeichen oft allein hinlänglich ist, die Geburt für widernatürlich zu erkennen.

Da aber die Lage des Kindes vor dem Abflusse des Kindswassers, wenn es in großer Menge zugegen, nicht schlechterdings unveränderlich ist; da sie in jedem Augenblicke verschieden seyn kann, und sehr entfernte Theile sich alsdenn nach und nach an dem Muttermunde zeigen können, so darf der Geburtshelfer die Gattung der Geburt nach dem Abflusse des Kindswassers zu bestimmen wagen.

Im Fall sich verschiedene Theile des Kindes nach und nach an dem Muttermunde zeigen, muß man, so bald derselbe hinlänglich erweitert ist, die Wasser, wenn der Kopf eintritt, sogleich sprengen, um ihm durch den Abfluß derselben eine feste Lage zu geben; sollte aber das Kind alsdenn mit einem andern Theile vor dem Muttermunde liegen, so muß man die Oeffnung der Blase noch einige Zeit anstehen lassen, um gewiß zu werden, daß es diese Lage nicht verändere. Dieser Aufschub muß jedoch der Natur der Umstände, welche die Geburt verwickelt zu machen vermögend sind, angemessen seyn. Bey dieser gebrauchten Vorsicht kann eine Geburt, wel-

welche sonst widernatürlich gewesen seyn würde, bisweilen in eine natürliche umgeändert werden.

Zu den Zufällen, welche die Beyhülfe der Kunst erfordern, oder wegen der Gefahr, welcher sie Mutter oder Kind, oder auch oft beyde blos stellen, nicht gestatten, daß man die Geburt ganz der Natur überlasse, gehören Blutflüsse, Zuckungen und häufige Ohnmachten; die Entkräftung der Mutter, lang aussetzende oder ganz aufhörende Wehen; das Hervorhängen, die Kürze, oder auch das Umschlingen des Nabelstrangs um den Hals des Kindes. Hiezu kann man noch die Gegenwart eines zweyten Kindes, eines Bruchs, welcher nicht zurück gebracht werden kann, und die Einklemmung droht; bisweilen auf die schiefe Lage der Gebärmutter, und das Zusammenschnüren des Mutterhalses um den Hals des Kindes rechnen.

Der Blutfluß mag von einer Ursache herrühren, von welcher er wolle, so erfordert er allezeit von Seiten des Geburtshelfers die gröste Aufmerksamkeit. Wenn derselbe bisweilen erfordert, daß man, um das Leben der Mutter oder des Kindes zu retten, die Geburt ohne darauf Rücksicht zu nehmen, wie weit die Schwangerschaft gekommen sey, bewirke, so kann man dieses mit

weit grösserm Rechte alsdenn thun, wenn der Blutfluß während der Geburtsarbeit heftig wird, und die Geburtstheile schon von der Natur zur Geburt vorbereitet worden sind.

Das Blut kann aus der Gebärmutter, aus der Nase, oder aus dem Munde fliessen, so erfordert die Nothwendigkeit, in allen diesen Fällen zur Entbindung zu schreiten, um entweder, im Fall eines Gebärmutterblutflusses, die Zusammenziehung der Gebärmutter zu bewirken, oder, im Fall eines Blutflusses aus der Nase oder dem Munde, die Frau der während der Geburtsarbeit so gefährlichen Anstrengungen, welche das Blut nach den obern Theilen treiben, zu überheben.

Obgleich der Gebärmutterblutfluß allezeit, wenn er die Mutter und das Kind mit einer grossen Gefahr bedroht, die Beschleunigung der Geburt erfordert, so ist jedoch nicht in allen diesen Fällen nöthig, das Kind sogleich aus der Gebärmutter heraus zu ziehen. Bisweilen braucht man zu Stillung des Blutflusses nur die Wasser zu sprengen, und Wehen zu erwecken, und die Geburt kann sich ohne irgend eine Gefahr natürlich endigen. Hievon muß man jedoch den Fall ausnehmen, wo der Mutterkuchen an den Gebärmut-

mutterhals anhängt, weil der Blutfluß sich wieder einstellt, wenn er auch gleich nach dem Abflusse des Kindswassers aufgehört hat. Man sehe überhaupt ein mehreres hierüber unter Hæmorrhagia uteri.

Die Zuckungen, welche sich während der Geburtsarbeit einstellen, erfordern fast allezeit gleiche Behandlung, weil sie meistentheils von einer Congestion im Gehirn herrühren, oder dieselben, und sogar noch üblere Zufälle verursachen können. Ob sie aber gleich die Beendigung der Geburt nöthig machen, so bereiten sie doch die Geburtstheile der Frau nicht so gut dazu vor, als es der Mutterblutfluß thut, weil dieser die Theile schwächt und erschlafft, durch die Zuckungen hingegen dieselben gewöhnlich noch mehr zusammengezogen werden.

Wenn sich die Zuckungen zeitig einstellen, so schafft eine Aderlaß am Arme, Fuße und sogar an der Kehle allezeit großen Nutzen. Nach der Heftigkeit dieses Zufalls wiederholt man dieselbe mehrere oder wenigere Male, und wartet indessen auf einen schicklichen Zeitpunkt, wo man die Geburt bewirken darf. In diesem Falle würde es freylich allezeit sehr gut seyn, wenn man den Kopf des Kindes mit der Zange herausziehen könnte,

 weil

weil die Wendung desselben, besonders wenn die Zuckungen beständig dauren, oder wenigstens nur eine kurze Zeit aussetzen, mit Gefahr verbunden ist.

Die Ohnmachten, welche ohne deutliche Ursache die Gebärende in der Geburtsarbeit öfters überfallen, ingleichen eine allgemeine Schwäche oder Entkräftung, wodurch die Frau ausser Stand gesetzt wird, die Wehen gehörig zu verarbeiten, können ebenfalls die Beendigung der Geburt, um die oftmals unangenehmen Folgen dieser Zufälle zu verhüten, nothwendig machen. — Ein gleiches Verfahren ist den unnützen Bemühungen die schwachen oder aussetzenden Wehen nach einer so langen und so schmerzhaften Geburt, daß die Gebärmutter oftmals kaum noch das Vermögen, sich zusammenzuziehen, behält, oder stärker oder schwächer entzündet ist, wieder zu erwecken, unendlich weit vorzuziehen.

Das Heraushängen des durch das abfliessende Kindswasser mit forgerissenen Nabelstrangs, welches zwar jederzeit ein für das Kind gefährlicher Zufall ist, darf jedoch nicht allgemein zur Wendung sogleich bestimmen, weil dieselbe mit gleicher Gefahr verbunden ist. Denn ein Kind, welches während daß man es bey den Füßen herauszieht, gestorben ist, würde der hervorhängenden

den Nabelschnur ungeachtet haben lebendig gebo-
ren werden können, wenn man die Geburt der
Natur überlassen hätte.

Wenn man daher nicht den Gang der Natur
und den Druck, welchen der Nabelstrang von dem
eintretenden Kinde leidet, genau untersucht hat,
muß man alsdenn nichts unternehmen. Oft treibt
die Gebärmutter nach dem Abfluß des Kindswas-
sers das Kind geschwinder von sich, als dieses
durch das Herausziehen bewerkstelliget werden
kann. Würde man nun die allzu allgemeine Vor-
schrift befolgen, so würde man die Gefahr, wel-
che von der Wendung des Kindes unzertrennlich
ist, noch dadurch vermehren, daß man den Na-
belstrang einem längern Drucke aussetzte.

Die Nabelschnur wird auch nicht allzeit, so
oft sie vor dem Kopfe des Kindes in den Mut-
termund eintritt, so heftig gedruckt, daß dadurch
der Blutumlauf ganz und gar in demselben ge-
hemmt werden sollte. Und vor dem Zutritte der
äussern Luft kann man den hervorhängenden Theil
dadurch sichern, daß man ihn in den Eingang der
Scheide zurückschiebt, nicht aber dadurch, daß
man ihn in ein leinenes Tuch einwickelt.

So lange die Nabelstrangschlagadern noch frey
schlagen, wenn der Kopf des Kindes eintritt,
muß

muß der Geburtshelfer sich ganz ruhig verhalten, wofern ihn nicht andere Gründe zu einem entgegengesetzten Verfahren bestimmen. Denn die Geburt wird sich glücklich ereignen, oder vielmehr der Kopf wird sich den äussern Geburtstheilen hinlänglich nähern, um mit der Zange leicht gefaßt und herausgezogen werden zu können, welches in allen Fällen der Wendung des Kindes weit vorzuziehen ist.

Die Gefahr fürs Kind bey hervorhangendem Nabelstrang aus der Gebärmutter ist niemals größer, als wenn das Becken der Mutter etwas eng ist, weil alsdenn der Druck, welchen der Nabelstrang auszustehen hat, weit größer ist. Dieser Umstand, welcher zur Wendung zu berechtigen scheint, vermehrt die Hindernisse noch mehr welche gewöhnlich hier vorkommen. Der Tod des Kindes ist in diesem Falle beynahe allezeit gewiß, man mag es wenden, oder den Anstrengungen der Natur überlassen.

Ist der heraushängende Nabelstrang kalt, schlägt nicht mehr, oder ist schon in die Fäulniß übergegangen, so ist das Kind schon todt, und man muß der Natur die Bewerkstelligung der Geburt überlassen, welche durch das Hervorhängen

des

des Nabelstrangs an und für sich selbst nicht verhindert werden kann.

Nach vieler Meinung verhindert auch der Nabelstrang, entweder durch eine wiedernatürliche Kürze, oder auch wenn er sich bey einer ungewöhnlichen Länge um den Hals des Kindes herumgeschlungen hat, die Geburt; indem er alsdenn den Kopf zurückhalte, und aus den Geburtstheilen herauszutreten hindere, oder wenn er ihn ja sich niederwärts senken lasse, so ziehe er ihn sogleich wieder in die innern Geburtstheile zurück. Diese Wirkung aber hängt nicht nur von einer ganz verschiedenen Ursache ab, sondern die natürliche und zufällige Beschaffenheit des Nabelstrangs muthmasset man auch nur meistentheils irrigerweise, weil man nie einen gewissen Grund zu dieser Vermuthung hat. Denn nur erst nach der Geburt des Kindes kann man erkennen, ob die Nabelschnur sehr kurz, oder sehr lang ist; und nur erst nach dem Austritte des Kopfs aus den Geburtstheilen sieht man, ob sie sich um den Hals herumgeschlungen hat; und alsdenn erfordert beydes die Aufmerksamkeit des Geburtshelfers, weil sie zuvor weder der Mutter, noch dem Kinde schaden kann.

Bey

Bey Zwillingen kann die Geburt oft durch die Kräfte der Natur nicht beendiget werden, und zwar wird sie entweder dadurch verhindert, daß beyde zu gleicher Zeit einzutreten suchen, oder weil ihre wechselseitige Lage so beschaffen ist, daß die Gebärmutter nicht unmittelbar auf dasjenige wirken kann, was auf eine vortheilhaft Art eintritt, welches sich vorzüglich alsdann ereignet, wenn das eine in die Quere, das andere in der Achse des Beckens liegt. — Ingleichen die Vereinigung dieser Kinder mittelst einiger entweder harten oder weichen Theile ihrer Körper; gewisse Fehler der Bildung, wo Theile zuviel sind, z. B. zwey Köpfe auf einem einzigen Rumpfe, oder zwey Rumpfe mit einem einzigen Kopfe; ein übermäßig dicker Kopf, die Kopf- oder Bauchwassersucht u. s. w. sind ebenfalls Ursachen von widernatürlichen und schweren Geburten.

Ein Leisten- oder anderer Bruch, welcher nicht zurückgebracht werden kann, erfordert zwar nicht allezeit die Bewirkung der Geburt, jedoch ist sie wenigstens zuweilen der Vorsicht gemäß, um zu verhindern, daß dieser Bruch weder durch den Austritt eines neuen Stücks vom Darme größer noch von den Anstrengungen der Gebärenden eingeklemmt werde.

Die schiefe Lage der Gebärmutter kann zwar insgemein leicht verbessert, und die üblen Folgen derselben

selben verhütet werden, verdient aber dennoch von Seiten des Geburtshelfers Aufmerksamkeit, da sie widernatürliche Geburten wirklich veranlassen kann.

Zuweilen, obschon sehr selten, zieht sich der Mutterhals so fest um den Hals des Kindes zusammen, daß dadurch das Herabsteigen der Schultern verhindert, und die Geburt ohne Beyhülfe der Kunst unmöglich gemacht wird. Bald ziehet sich der äussere, bald der innere Muttermund, mehrentheils krampfhaft, zusammen, da in dem ersten Falle der Kopf schon in der Scheide steht, und zwar gewöhnlichsten Falle, sich noch in dem Mutterhalse befindet.

— — —

Eine widernatürliche Geburt kündigt sich, so wie bey einer natürlichen Geburt geschiehet, durch Wehen an, die aber in Rücksicht ihrer Ordnung, ihres Ganges und ihrer Wirkung so unterschieden sind, daß man aus deren Abweichungen vom natürlichen Zustande, so wie bereits oben gesagt worden, etwas widernatürliches zu vermuthen Ursach hat. Ihre Kennzeichen werden übrigens von den Zufällen, welche die Geburtsarbeit verwickelt machen, oder von der Lage des Kindes hergeleitet.

So

So kann man diejenigen Fälle, wo die Frau einen Blutfluß, Zuckungen, oder jeden andern Zufall leidet, leicht von denen unterscheiden, wo die Geburt durch keine von diesen Ursachen verwickelt gemacht wird; allein von der Lage des Kindes kann man blos durchs Zufühlen gewiß werden. Bisweilen ist dieses zwar, auch vor der Oeffnung der Wasserblase, sehr leichte, bisweilen aber auch mit vieler Schwierigkeit verbunden.

Das erste und wesentlichste Stück bey widernatürlichen Geburten ist, daß der Geburtshelfer die charakteristischen Zeichen aller Lagen, womit das Kind sich in dem Muttermunde zeigen kann, kennt und anzugeben weiß, und nicht einmal genug ist es, daß man einen jeden Theil des Kindes einzeln und insbesondere kenne, sondern man muß sich auch mit denselben in ihrem Zusammenhange und überhaupt so bekannt machen, daß man dieselben darinnen hinwiederum, an und für sich allein, von einander zu unterscheiden, im Stande sey. Der Geburtshelfer muß sich daher fleißig üben, alles ohne Gesicht, durch das blose Gefühl unterscheiden zu lernen, und überhaupt müssen Gefühl, Einbildungkraft und die Augen des Verstandes bey einem Geburtshelfer oft den Mangel des Gesichts ersetzen.

Die

Die Theile des Kindes unterscheiden sich nicht nur nach besondern Kennzeichen untereinander selbst, sondern man kann und muß auch aus der Lage eines Theiles, auf die Lage der andern Theile, und also auf die Lage und Stellung des Kindes überhaupt schliessen. Beydes aber, die einzelnen Theile des Kindes, und nach der Stellung derselben, die Lage der andern benachbarten und entfernten Theile, und also des Kindes überhaupt, erfährt man auf eine zweyfache Art, entweder durch die äussere oder innere Untersuchung. Jene ist nicht allemal so sicher und gewiß, als diese, sondern entscheidet nur das Allgemeine in der Lage. Letztere geschiehet entweder bey noch stehendem, oder schon abgegangenem Geburtswasser, da sie im ersten Fall schon gewiß überhaupt, im letztern vollends ganz überzeugend ist.

Der vorliegende Kopf wird überhaupt aus der Hirnschaale erkannt. Die Hirnschaale verräth den Kopf hauptsächlich durch ihre gewölbte Fläche, und durch die beinerne Härte, indem das wenige Fleisch aus nichts, als aus den allgemeinen mit dem Kopfhaar versehenen Bedeckungen besteht; die Näthe aber, und die Plättchen, zeugen insbesondere so gewiß von der Gegenwart des Kopfs, als deren Lauf und Stellung gegen das Becken, die Lage

desselben bestimmen, wovon unter Foetus schon weitläuftiger gesagt worden ist. — In seltenen Fällen, wo die Natur in der ersten Bildung gleichsam einen Fehler begangen, und der Kopf entweder zu groß oder zu klein ist, wird freylich das untersuchende Gefühl so lange getäuscht, bis man sich durch die Nachbarschaft der Theile besser unterrichtet hat.

Der nächste Theil, welcher den vorhandenen Kopf anzeigt, ist das instehende Gesicht, welches durch die Augen, die Nase, den Mund, das Kinn, die Backen und die vordern Seitentheile der Ohren, als Theile des Gesichts, leicht kennbar ist. Insbesondere erkennt man die Augen aus ihrem geradlinichten Abstande, und ihre Anzahl sowohl, als auch ihren, wie kleine Kugeln, runden und weichen Erhabenheiten; auch aus dem scharfen beinernen Rande des Umkreises ihrer Hölen.

Die Nase verräth sich durch ihre längliche Erhebung, welche an einem Ende schmal und beinern, am andern breiter, halb knorplicht und halb fleischicht, auch daselbst mit den Nasenlöchern versehen ist, und noch mehr wird man durch ihre Lage, zwischen den Augen und dem Munde, überzeugt.

Der

Der Mund wird äusserlich aus einem länglichen offenen Spalte und aus den weichen Lefzen, innerlich aber aus den länglich scharfen und harten Rändern des Zahnfleisches, aus einer weiten Höle und der darinnen oft beweglichen Zunge, erkannt. Sein Daseyn beweiset zum Ueberfluß sein Stand zwischen der Nase und dem Kinne.

Das Kinn aber verräth sich aus seiner hervorstehenden halbrunden beinernen Spitze, ingleichen aus seinem Stande zwischen dem Halse und Munde.

Die Backen erkennt man aus ihrer fleischichten Substanz, besonders aber aus der Nachbarschaft vorher genannter Theile und der Ohren.

Die Ohren bemerkt man durch ihre kleine ungleiche Erhebung an dem Kopfe, durch die kleinen Lappen, und durch die auswendige knorplichte Höle.

Aus der besondern Richtung dieser Theile muß man die Lage des Kopfes und des ganzen Kindes beurtheilen, welches indessen, wenn eine leicht entstehende Geschwulst dieser Theile dieselbe unkenntlich macht; um so viel beschwerlicher wird.

Der Hals wird nicht nur überhaupt aus seiner Lage, zwischen dem Kopfe und Oberleibe, und aus seiner cylindrischen Gestalt erkannt, sondern

auch insbesondere durch seine vier Hauptflächen unterschieden. Die vordere Seite liegt zwischen dem Kinne und der Brust, und unterscheidet sich mittelst der Kehle von der hintern Seite. Die hintere Seite liegt zwischen dem Hinterhaupte und dem Rücken, und unterscheidet sich von der vordern durch den Nacken, und die daselbst sehr merklichen Hervorragungen der spitzigen Fortsätze der Halswirbelbeine. Die Seitenflächen des Halses äussern sich durch ihre fleischichte Runde, und aus der Lage zwischen den Ohren und Schultern.

Den Oberleib beurtheilt man nach seinen vier besondern Hauptflächen, welche überhaupt den knöchernen Brustkasten ausmachen. Die vordere Seite desselben, oder die Brust selbst, macht sich durch das wenige Fleisch, die beinerne Härte des Brustbeins, durch die Ribben von den Seiten, die Schlüsselbeine von oben, die Brüste von jeder Seite, und durch den Bauch von unten, kennbar.

Die hintere Seite, oder den obern Theil des Rückens, beurtheilt man aus den stärker hervorragenden spitzigen Fortsätzen der Wirbelbeine des Rückgrads und den davon abgehenden Rippen, besonders aus den umschriebenen harten und scharfen Rändern der Schulterblätter.

Die

Die Seitenwände erkennt man aus der stärkern Erhabenheit der Ribben, und ihren merklichern fleischichten Zwischenräumen, besonders aber aus der Nachbarschaft anderer Theile des Brustkastens.

Der Unterleib unterscheidet sich von dem Oberleibe überhaupt leicht, vermöge der sehr verschiedenen Spannung der Theile, welche mit Fleisch überzogen sind, und die dem drückenden Finger, ohne beträchtlichen Widerstand, einigermassen nachgeben: überdies verrathen den Unterleib die Ribben von oben, und das Becken von unten; insbesondere aber giebt der Nabel, und die daraus entspringende Schnur, die untrüglichsten Merkmale des Bauches.

Der Hintere zeichnet sich überhaupt durch die Härte des Fleisches der gleichsam runden Kugeln der Hinterbacken, und der dazwischen ausgeschnittenen länglichen Furche, aus, in welcher von hinten die letzten Wirbelbeine des heiligen Beins und des Steißbeins durchgefühlt werden können; überdies verrathen auch den Hintern von vorne, die zwischen den Schenkeln vorhandenen Geburtstheile. Insonderheit aber bezeichnet ihn der in der länglichen Furche der Hinterbacken, ohnweit den Geburtstheilen befindliche After und sein Schließmuskel.

Die Geburtstheile sind, in Ansehung des Geschlechts, leicht von einander zu unterscheiden, und werden hauptsächlich aus der Gegend und Nachbarschaft der Theile, wo sie liegen, besonders aus der Härte der Schooßbeine und den seitwärts abgehenden Schenkeln erkannt. Dabey hat man vorzüglich auf die Richtung der Geburtstheile acht zu geben, um daraus die Lage der übrigen Theile des Kindes zu beurtheilen. Auch hat man zu merken, daß die Geburtsglieder sehr leicht anschwellen, und dadurch oft ziemlich unkennbar werden können. Man soll sie daher aus dieser und andern Ursachen, gleich der Nabelschnur und den Theilen des Gesichts, vornehmlich den Augen, beym Betasten sorgfältig, und so viel möglich schonen. — Bey der Untersuchung der Geburtstheile erfordert indessen zuweilen auch die Klugheit, daß man der Mutter vor der Hand verberge, von welchem Geschlecht das Kind sey.

Die obern und untern Extremitäten, nämlich Arm und Beine, muß man wohl zu unterscheiden wissen, damit man nicht, sich zur Schande, der Mutter und dem Kinde aber zum Nachtheile, eins für das andere ergreife und herausziehe.

Die obern Extremitäten bestehen aus den Ober- und Vorderarmen. Zu jenen gehören die

Schul-

Schultern und die Achseln, samt der fleischichten länglichen Runde des Oberarmes selbst. Zu diesen die Hände, die Röhren des Vorderarmes, und die Ellnbogen.

Die Schultern, als den obern runden Theil des Armes, welcher an ihrer Runde, die fast grösser und merklicher ist, als die Runde der Kniee, mit welchen sie leicht verwechselt werden, geben sich vorzüglich in ihrem Zusammenhange mit den andern Theilen, nach ihrer Lage zwischen dem Halse und den Ellnbogen, zu erkennen. Die Achsel wird aus ihrer Höle unter der Schulter, und aus der Nachbarschaft des Brustkastens erkannt.

Die Hand verräth sich durch die Faust und Finger. Die Handfinger und die Fußzehen werden indessen leicht untereinander verkannt; aber die Länge der Finger, ihr ungleicher Stand und ihre stärkere Absonderung, besonders des Daumens, machen sie vor den Zehen leicht kenntlich.

Die Ellnbogen haben mit den Knieen oft beydes, die Krümmung mit dem Oberarme, so wie mit dem Schenkel, und die Runde gemein, und werden daher gern mit einander vertauscht. Dennoch ist die Runde der Ellnbogen viel spitziger und ungleicher, als die Runde der Kniescheiben, welche auch einigermaaßen beweglich sind: die

nachbarliche Lage dieser Theile aber, und der Unterschied zwischen Hand und Fuß, kann sie gar bald von einander unterscheiden.

Zu den untern Extremitäten gehören die Schenkel, die Knie, die Schienbeine, und die Füsse. Die Schenkel erkennt man an dem dicken Fleisch und ihrer kegelförmigen Figur, besonders dem Zusammenhang und der Lage zwischen dem Schienbeine und dem Stamme des Körpers am Becken, wo seitwärts die Geburtstheile und der Hintere gefühlt werden.

Die Knie machen sich von oben an den Schenkeln, von unten an den Schienbeinen, von vorne an ihrer Runde und der beweglichen Kniescheibe, von hinten aus der Kniekehle kenntbar.

Die Schienbeine werden von oben aus dem erkannten Knie, von vorne aus der scharfen Röhre, von hinten aus der Wade, von unten aus den Knöcheln und dem Fusse, beurtheilt und erkannt.

Den Fuß bezeichnen von vorne die Zehen, und der Winkel, den er mit dem Schienbeine macht; von hinten die spitze knöcherne Ferse, und von beyden Seiten die sogenannte Knöchel.

Ausser diesen Theilen des Kindes können auch die Theile des Eyes, Netz, Nabelstrang und Mutterkuchen, in der Geburt zuerst in den Muttermund eintre-

eintreten. Sie müssen daher, gleich jenen, erkannt und von einander unterschieden werden, theils um ihrer zu schonen, theils auch um der Taufe willen im Mutterleibe, welche bey Römischkatholischen verrichtet werden muß, s. Baptismus foetus in utero.

Das Netz, oder die Häute des Eyes, ist entweder noch ganz, oder zerrissen. In jenem Falle ist es entweder von dem bald mehr, bald weniger darinn enthaltenen, und durch die Kraft der Wehen vorgetriebenen Kindswasser, gespannt und prall, oder nicht. Daher läßt es sich einmal besser spüren, und von dem Kopf selbst besser unterscheiden, als das anderemal. Bisweilen hängt jedoch diese Blase lang, schlaff und wurstförmig aus dem schiefen Muttermunde heraus.

Die Nabelschnur zeigt sich, unter dem Gefühle, in der Gestalt einer runden, weichen gemeiniglich doppelt gegeneinander liegenden, oft ungleich knotigen Schnur, in welcher entweder Pulsaderschläge gespürt werden, oder nicht. Sie kann zuweilen dick anlaufen, und sich, gleich andern Theilen, durch ihre Geschwulst fast unkenntlich machen. Bisweilen schlingt sie sich um den Hals, oder andere Glieder; oder sie liegt, wie gekräuseltes Gedärm, zwischen den Händen und Füssen; oder sie macht Schlingen und wahre Knoten.

Die Gegenwart des Mutterkuchens auf dem Muttermunde, äussert sich den Sinnen überhaupt, ausser dem vorhergegangenen und noch gegenwärtigen Mutterblutflusse, besonders dem Gefühle, durch die Empfindung eines schwammichten fleischichten Körpers, der in den Mutterhals gleichsam verwachsen zu seyn scheint, und welcher dem Finger im Gefühle, seiner Unebenheit wegen, gleichsam wie eine kleine Blumenkohlstaude vorkommt, und gemeiniglich verhindert, daß man wenig, oder gar nichts, vom Kinde selbst spüren kann.

So wie aber die genaue Kenntniß einzelner Theile, ihrer Lage, und Verbindung mit andern Theilen, um sie untereinander zu unterscheiden, höchst nöthig ist, und der Kenntniß mehrerer Theile, welche zusammen in den Muttermund eintreten können, sehr zu statten kommt; so höchst nöthig ist es auch, aus den, nach gewisser Richtung in den Muttermund zuerst eintretenden Theilen des Kindes, zu urtheilen und zu wissen, in welcher Richtung das Kind im Mutterleibe liegt; und hievon sehe man unter Foetus. — Wie man aber die Lage des Kindes, aus der Stellung seiner Theile zur Geburt beurtheilen kann, davon wird unter jeder der folgenden Arten von widernatürlichen Geburten gesagt.

So

So bald sich ein Geburtshelfer davon gewiß überzeugt hat, daß die Geburt wegen der üblen Lage des Kindes widernatürlich seyn müsse, so muß er die Anverwandten der Frau, oder wenigstens die Umstehenden davon unterrichten, und ihnen alle Gefahr, wenn einige damit verbunden ist, zeigen, um sich dadurch vor den Vorwürfen zu sichern, welche sie ihm, im Fall eines unglücklichen Ausgangs, machen könnten. Gegen die Gebärende aber muß man zurückhaltender seyn, um sie durch die daseyende Gefahr nicht zu erschrecken, sondern ihr eher Muth zusprechen; in äusserst mislichen Fällen jedoch muß er der Religion halber einiges entdecken, immer aber auch dabey Behutsamkeit beobachten, und die Gefahr nicht zu groß schildern, damit sie sich nicht der Verzweifelung überlasse, und alsdenn alle und jede Hülfe verwerfe.

— — —

Die widernatürlichen Geburten geben allgemeine und besondere Anzeigungen; die ersten bestehen in der Wendung des Kopfs, um eine vortheilhaftere zu erhalten; in der Verbesserung des fehlerhaften Gangs, welchen dieser Theil bisweilen beym Eintreten in das Becken nimmt, oder in einem blosen Zurückstoßen eines von den äussern Gliedmassen, wodurch das Eintreten des Kopfs verhindert

dert wird. — Die besondern Anzeigungen sind nach der Lage des Kindes, dem Theile, welcher sich zuerst an der obern Beckenöffnung zeigt, und den Umständen, welche die Bewirkung der Geburt nöthig machen können, verschieden.

Wenn man aus oben angegebenen Zeichen vor dem Abflusse des Kindswassers, nur eine sehr unvollkommene Kenntniß von der Lage des Kindes hat, und daher eine unschickliche Lage muthmaset, so muß man warten, bis die Wasserblase geöffnet ist, um sich mit völliger Gewißheit davon zu überzeugen. Vor diesem Zeitpunkte nöthiget den Geburtshelfer nichts zur Beendigung einer Geburt, welche durch eine üble Lage zu einer widernatürlichen gemacht wird; die Fälle ausgenommen, wenn die Frau einen von obig erwähnten üblen Zufällen bekommt. Nach dem Springen der Wasser aber ist ein jeder etwas langer Verzug schädlich, und die daraus entstehende Folgen nöthigen den Geburtshelfer bisweilen, die Geburt, um besondern und dringenden Anzeigungen ein Genüge zu leisten, wiederum zu verschieben.

So wie man befürchten muß, daß man die Gebärmutter, wenn man in den ersten Augenblicken die Geburt bewirkt, in einen Zustand der Unthätigkeit versetzt; und so, wie man sich ebenfalls vor

der

der Gewalt zu fürchten hat, welche man zu Oeffnung des Mutterhalses und zur Wendung eines übelliegenden Kindes vor dem Springen der Wasser anwenden muß; eben so sind Verstopfung und Entzündung der Gebärmutter sehr oft Folgen von vergeblichen Anstrengungen, denen man dieses Eingeweide nach dem Abflusse des Kindswassers überläßt.

Der schicklichste Augenblick zu Bewirkung der Geburt ist daher derjenige, wo der Muttermund den höchsten Grad der Ausdehnung erlangt hat, und die Oeffnung der Häute von selbst und zur gehörigen Zeit erfolgt. Diesen Zeitpunkt muß der Geburtshelfer, wenn er schon vorher dazu gerufen worden ist, abwarten; kommt er aber später, so muß er die Geburt sogleich bewerkstelligen, wenn ihn nicht die Entzündung der Gebärmutter daran verhindert. Denn hier ist vor allen Dingen nothwendig, die Gebärmutter zu erschlaffen, und die Anhäuffung des Bluts in ihren Gefäßen zu vermindern (s. unter Hysteritis.)

Allein diese, wenn der Geburtshelfer nämlich einige Zeit nach dem von freyen Stücken erfolgenden Springen der Wasser gerufen wird, ist nicht allezeit der einzige Fall, wo er den angegebenen zur Wendung des Kindes schicklichen Zeitpunkt nicht zu benutzen im Stande ist. Oftmals giebt die

Geburt

Geburt in diesem Augenblicke noch den besten Anschein von sich, und die Zufälle, welche den Geburtshelfer zur Bewirkung der Geburt nöthigen, stellen sich erst später ein. In diesem Falle senkt sich aber der Kopf, welcher fast allezeit zuerst eintritt, mehr oder weniger in den Grund des Beckens herab, und kann leicht mit der Zange herausgezogen werden, so daß die Geburt wenig von einer natürlichen verschieden ist.

So ist man auch alsdenn genöthiget, den in gewissem Betracht zur Wendung des Kindes schicklichsten Zeitpunkt ungenützt vorbeystreichen zu lassen, wenn die Wasserblase gleich im Anfang der Geburtsarbeit, und ehe noch der Mutterhals hinlänglich erschlafft und so weit geöffnet ist, daß der Geburtshelfer die Hand einbringen kann, zerreißt. Eine zu rechter Zeit veranstaltete Aderlaß, erweichende und schleimige Einspritzungen, Bäder und Dampfbäder, schicklich gemachte Erweiterungen sind in ähnlichen Fällen sehr nützlich, um die Härte des Muttermundes zu vermindern, und die Erweiterung zu befördern.

Sobald als der Zeitpunkt, die Geburt bewirken zu helfen, entweder durch die Natur der Umstände, oder die Beschaffenheit der Wehen bestimmt ist, so muß der hierauf vorbereitete Geburts-

burtshelfer der Frau eine schickliche Lage geben. Hievon sehe man unter Verſionis negotium.

Partus præternaturalis propter caput prævium, Fr. l'Accouchement contre nature de l'Enfant, qui ſe préſente par la tête, die widernatürliche Kopfgeburt. Eine solche Geburt entstehet, wenn die Natur bey einer Kopfgeburt von ihrer gesetzmässigen Ordnung abweicht, die Gebärende mit irgend einem Uebel behaftet ist, und zwischen der Größe des Kopfs und den Durchmessern des Beckens kein gehöriges Verhältniß statt findet, durch welche Hindernisse eine Kopfgeburt schwer und gefährlich werden kann.

Die Ursachen finden sich entweder auf Seiten der Mutter, oder des Kindes. Von Seiten der erstern gehören hierher gewisse Misgestaltheiten des Beckens, der Mangel der zur Geburt des Kindes erforderlichen Kräfte, und einige Zufälle, welche sich vor oder während der Geburtsarbeit ereignen. Von Seiten des Kindes macht eine in Rücksicht auf das Becken der Mutter ausserordentliche Größe des Kopfs; die Art und Weise, wie er vor der obern Beckenöffnung zu liegen kommt; die Gegenwart einer Hand oder eines Fußes, wodurch das Eintreten des Kopfs verhindert wird; die Richtung, welche ihm die herabdrückenden Wehen

bey

bey seinem Niedersteigen geben, oder der Vorfall der Nabelschnur u. s. f. eine Scheitelgeburt zu einer widernatürlichen.

Einige von diesen Ursachen sind der Mutter oder dem Kinde gleichsam angeboren, und schon vor der Geburtsarbeit vorhanden; andere sind blos zufällig, und offenbaren sich entweder vor oder während der Geburt bald früher, bald später. Die meisten dieser Ursachen erfordern sowohl in Ansehung ihrer Beschaffenheit, als auch in Ansehung der Zeit, wo sie sich ereignen, verschiedene Hülfe.

Um die von einigen dieser Ursachen entstehende Gefahr zu heben, und die Gebärende in Stand zu setzen, die Geburt allein bewerkstelligen zu können, braucht man oft nur sehr wenig zu thun; oft muß man aber dem Kopfe eine andere Lage geben, das Kind wenden, bey den Füßen herausziehen und die Geburt mit der Zange, dem Hebel oder irgend einem andern Instrumente endigen.

Tritt der Kopf mit seinem grösten Durchmesser in den kleinsten der obern Oeffnung eines Beckens ein, welches ein wenig von vorne nach hinten zu verenget ist, so braucht der Geburtshelfer blos dem Kopf eine bessere Lage zu geben. Wird

das

das Herabsenken des Kopfs durch eine Hand oder einen Fuß verhindert, so sucht man sie über den Kopf, in die Gebärmutter zurück zu bringen, wofern keine Umstände eine andere Verfahrungsart nothwendig machen. Endlich verbessert man den fehlerhaften Gang des Kopfs, wenn er sich nicht auf die nämliche Art in das Becken herabsenkt, wie unter Partus naturalis capite prævio angegeben worden ist.

Wenn sich ein häufiger Blutfluß oder irgend ein anderer gefährlicher Zufall während der Geburtsarbeit alsdenn ereignet, wenn der Kopf des Kindes noch über der obern Beckenöffnung steht, und noch vollkommen beweglich, oder wenn er kaum in diese Oeffnung eingetreten, und das Kindswasser vor kurzem erst abgeflossen ist, so muß man das Kind wenden, und es bey den Füßen herausziehen. Doch thut man besser, wenn man sich in dem Falle, wo sich diese Zufälle später einstellen, und der Kopf sich schon bis zur Hälfte in die obere Beckenöffnung gesenkt hat, und besonders wenn das Kindswasser schon seit einiger Zeit ganz abgeflossen ist, der Zange bedient. Ohne alle Ausnahme muß die Zange alsdenn gebraucht werden, wenn der Kopf sich in dem Grunde des Beckens befindet, durch den Gebärmutterhals hindurch,

 und

und ganz in der Scheide enthalten ist, weil als. denn kein anderes Mittel dem Kinde zuträglich seyn kann.

In dem Falle, wenn man keine Zange hat, und sich dieselbe auch nicht sogleich verschaffen kann, wäre es allenfalls erlaubt, den Kopf des Kindes, um die Wendung desselben zu bewirken, zurück zu stossen, wenn er schon ganz in das Becken herabgesunken ist. Der Kopf muß aber leicht durch die obere Beckenöffnung durchgegangen seyn, und den Kranz, welcher alsdann den Gebärmutterhals ausmacht, vor sich her herabdrückt haben; wie man dieses am öftersten bey Weibern, welche mit einem Muttervorfalle bedrohet werden, bemerkt, bey denen die obere Beckenöffnung sehr weit, und der erwähnte Kranz des Gebärmuttermundes noch einigermassen hart ist. Diese Verfahrungsart, welche dem ersten Anscheine nach der Meinung, daß die Wendung eines Kindes, wenn der Kopf schon so tief stehet, unmöglich ist, ist den Haken, die man in Ermangelung der Zange, bey dem geringsten Argwohne auf den Tod des Kindes, zur Beendigung der Geburt anzuwenden pflegt, weit vorzuziehen. Der Kopf des Kindes kann, ohne durch den Muttermund hindurchgedrungen zu seyn, in dem Grunde des

Beckens

Beckens stehen, und es ist sehr wichtig, diesen Fall genau von demjenigen zu unterscheiden, wo der Kopf sich schon ganz in der Scheide befindet. In diesem letzten Falle kann man denselben nicht mehr zurückstossen; und in dem andern ist dieses zwar möglich, wenn die Umstände eine schleunige Beendigung der Geburt erfordern, allein diesem Verfahren ist doch der Gebrauch der Zange vorzuziehen, weil sie eine gewissere und schnellere Hülfe gewährt, und weil die Wendung in solchen Fällen immer ein sehr gefährliches Unternehmen ist: s. auch unter Partus difficilis.

Die angeführten Zufälle aber sind es nicht allein, welche die Wendung oder die Zange, zur Herausziehung des Kindes, bey Scheitelgeburten nothwendig machen können, sondern auch die Schwäche der Gebärenden, das Heraushängen des Nabelstrangs, und die üble Bildung des Beckens erfordern oft ein gleiches Verhalten. Allerdings aber muß man bey einem übel gebildeten Becken vor der Wendung darauf Rücksicht nehmen, um wie viel das Verhältniß zwischen dem Durchmesser des Beckens und der Größe des Kopfs widernatürlich ist: denn höchstens ist sie alsdenn schicklich, wenn die Geburt nur durch einen geringen Fehler des Verhältnisses zwischen dem Durchmes-

 ser

ser des Beckens und der Größe des Kopfs verhindert wird; ist dieser Fehler beträchtlicher, so erfordert er, je nachdem der Zustand des Kindes beschaffen ist, den Gebrauch der Zange, den Kaiserschnitt, oder irgend eine andere Operation. Um sich von allem diesen genau unterrichten zu können, beweißt den Nutzen eines Beckenmessers (s. Pelvimetrum), und eines Kopfmessers (s. Cephalometer).

Die Wendung darf man nicht in der Absicht, um die ausstossenden Kräfte der Gebärenden durch das Ziehen an den Füßen oder andern vor dem Kopfe vorausgehenden Theilen des Kindes zu verstärken, alsdenn unternehmen, wenn der Kopf wegen einer auch noch so geringen Mißbildung des Beckens, nicht in die obere Oeffnung desselben eintreten kann. Der besondere Bau des Kopfs, welcher sich bey einer Fußgeburt in Ansehung seiner Dicke weit leichter, als bey einer Kopfgeburt zusammendrücken läßt, und eher in die obere Beckenöffnung eintritt, ist der Grund, warum die Wendung unternommen werden muß.

Der Kopf des Kindes kann auf eine schickliche Art an der obern Beckenöffnung zu liegen kommen, jedoch die Geburt nur alsdann leicht seyn, wenn er sich auf die, unter Partus naturalis, beschriebene

dene Arten herabsenkt. Tritt der Kopf auf eine andere Weise ein, so bewegt er sich mit seinem grösten Durchmessern vorwärts, und kommt mit denselben auf die Durchmesser der untern Beckenöffnung bald in dieser, bald in einer andern Lage zu stehen, wodurch die Geburt ohne Beyhülfe der Kunst unmöglich gemacht wird.

Wenn der Kopf auf die gewöhnliche Weise herabbewegt wird, so behält er seine natürliche vorwärtsgehende Beugung, und das Kinn ruht so lange auf der Brust, bis die Grundfläche des Hinterhaupts an den obern Theil des Schaambeinbogens, oder, wenn das Gesicht nach dem Schaambeine zugekehrt seyn sollte, an den vordern Rand des Mittelfleisches anstößt. Das Gegentheil hievon bemerkt man im gegenwärtigen Falle: das Kinn löst sich von dem obern Theile der Brust ab, und der Kopf beugt sich, sobald er in das Becken einzutreten anfängt, auf den Rücken, wodurch denn das vordere Plättchen, oder vielmehr der obere Theil der Stirn mit der Zeit in den Mittelpunkt des Beckens, oder der obern Beckenöffnung zu liegen kommt.

Diese Lage rührt von der Richtung der zusammenziehenden Kräfte der Gebärmutter, und von der Art und Weise, wie sie auf den Kopf

wirken, her. Man bemerkt beynahe beständig, daß die schiefe Lage der Gebärmutter, welche von jener üblen Lage des Kopfs die bestimmende Ursach ist, auf derjenigen Seite statt findet, auf welcher das Hinterhaupt des Kindes liegt, indem die ausstossenden Kräfte der Gebärmuter in den andern Fällen fast beständig eine solche Richtung haben, daß sie das Hinterhaupt herabdrücken. In dem jetzigen Falle hingegen durchschneidet die Richtung dieser Kräfte den Kopf schief, von seiner Grundfläche bis zum Wirbel, und von dem Hinterhaupte bis zur Stirn, so daß sie dem Mittelpunkte seiner Bewegung entgegen wirken, und den Kopf nöthigen, sich in eben dem Verhältnisse, in welchem er weiter vorwärts rückt, auf den Rücken zurückzubeugen.

Diese üble Lage des Kopfs beym Eintreten in das Becken kann man allezeit mit leichter Mühe verhindern, und es dahin bringen, daß sich derselbe auf die gewöhnliche Weise herabsenke. Man darf in dieser Absicht nur die Richtung der Gebärmutterkräfte zur rechten Zeit verändern, und den vordern Theil des Kopfs einige Zeit lang halten, damit das Hinterhaupt sich herabsenken könne. Man fängt daher bey sehr schiefen Lagen der Gebärmutter damit an, daß man die Achse

der,

derselben wieder gerade und der Richtung der Beckenachse beynahe gleichlaufend macht. Diese Absicht erreicht man, wenn man die Gebärende auf die, derjenigen Seite wo die Gebärmutter hinhängt, entgegengesetzte legen läßt, oder einen schicklichen Druck an dem Unterleibe der Mutter anbringt; man sehe hievon unter Obliquitas uteri. Hierauf unterstützt man mitterlst einiger in die Scheide eingebrachten Finger die Stirn des Kindes, damit die natürlichen Kräfte der Gebärmutter auf das Hinterhaupt wirken und es herabdrücken. Hierbey muß man sorgfältig vermeiden, das vordere Plättchen, oder die um dasselbe herumliegenden sehr dünnen Knochen zu seinem Stützpunkte zu wählen, damit das Kind nicht durch das Eindrücken dieser Knochen und durch das Zusammenpressen des Gehirns Schaden leidet.

Auf die nämliche Art verfährt man, wenn man den Kopf des Kindes, im Fall, daß man die eben beschriebene üble Lage desselben nicht zu verhüten im Stande seyn sollte, in seine natürliche Lage zu bringen sucht. Man läßt die Frau auf die, der schiefen Lage des Gebärmuttergrundes entgegenstehende Seite legen, und schiebt die Stirn, so viel es möglich ist, während der Wehe, und mit der eben empfohlnen Vorsicht zurück. Wenn man seine Absicht auf diese

Weise nicht vollkommen erreichen sollte, so müste man den Zeige- und Mittelfinger der andern Hand über die Hervorragung des Hinterhaupts einbringen, um diesen Theil dadurch, daß man ihn mit den erwähnten Fingern gleichsam als mit einem Haken nach sich zuzieht vollends herunter zu drücken.

Durch dieses doppelte Verfahren ist man mehrentheils im Stande, die nothwendige Veränderung der Kopflage zu bewirken, oder die üble Richtung desselben zu verbessern, so daß der Vorschlag andrer Mittel hiezu unnöthig scheint. Da indessen aber der Kopf zwischen den Beckenknochen so sehr eingeklemmt seyn kann, daß man mit den Fingern nicht über das Hinterhaupt zu kommen im Stande ist, so muß man den Hebel anwenden (s. unter Vectis). Fast allezeit tritt der Kopf nach der ersten oder zweyten Wehe, nachdem man seine üble Lage verbessert hat, aus dem Becken, und die Geburt endiget sich, wofern sie nicht durch andere Ursachen noch ferner verzögert wird. Bey Erforderniß der Umstände bedient man sich alsdann der Zange, oder man beobachtet ein andres Verfahren.

— — —

Wenn man bey Scheitelgeburten die Wendung vornehmen muß, so ist die Wasserblase entweder noch ganz oder zerrissen, und das Kinds-

was-

wasser vor kurzem, oder lange zuvor abgelaufen. In dem ersten Falle befindet sich das Kind gewissermaßen mitten in der Gebärmutter frey, und in dem zweyten, von welchem hier die Rede ist, hat sich dieselbe zusammen gezogen, daß man die Hand mit der äussersten Mühe einbringen kann.

Wenn man die Frau in eine schickliche Lage gebracht hat, so muß man nach der verschiedenen Lage des Kopfs bald die eine bald die andere Hand in die Gebärmutter bringen. Wenn der Kopf schon in die obere Beckenöffnung eingetreten ist, so schiebt man ihn von unten nach oben und von hinten nach vorne zurück: alsdann bringt man die Hand sogleich auf die Stirn und führt den Kopf in eine von den Darmbeinverfügungen, wo man ihn in der Folge mittelst der Handwurzel und des Vorderarms fest hält, damit er nicht während daß man die Füße sucht, durch die Wehen wieder herabgedrückt werden kann.

Um desto leichter zu den Füßen zu kommen, und sie, nachdem man den Kopf hinlänglich von der obern Beckenöffnung entfernt hat, in den Muttermund zu bringen, muß man die Hand an derjenigen Seite des Rumpfs, welche dem hintern Theile den Gebärmutter am nächsten liegt,

 ein.

einbringen. Man führt im Anfange die zusam-
mengeschlagenen Finger über das Ohr, alsdann
über die Seitentheile des Halses dergestalt weg,
daß man sie, um die Hervorragung der Schulter
zu vermeiden, ein wenig nach dem hintern Theile
derselben hinlenkt; alsdann geht man nach und
nach mit dem Finger über die Weichen und Hüfte,
den Schenkel und Mittelfuß bis zu den Füßen,
faßt sie mit den vordersten etwas gekrümmten
Gliedern der Finger, und bringt sie auf diese
Weise in den Eingang der Mutterscheide. Wenn
man anfangs nur einen einzigen Fuß fassen kann,
so muß man den, auf derjenigen Seite des Kin-
des befindlichen nehmen, an welcher die Hand
eingebracht worden ist. Es müste denn seyn, daß
sich derselbe, wie man es bisweilen findet, unter
der Kniekehle des andern Fußes untergeschlagen
hätte. Denn alsdenn müßte man den letztern Fuß
zuerst ablösen. Sobald als man denselben aus
der Gebärmutter herausgebracht hat, so muß man
die Hand entweder auf dem nämlichen Wege wie
zuvor, oder hinter dem schon aus der Gebärmut-
ter herausgebrachten Fuße, je nachdem man bey
dieser oder jener Verfahrungsart die wenigsten
Schwierigkeiten antrift, in dieses Eingeweide zu-
rückbringen, und den andern Fuß suchen.

Wenn

Wenn man die eben angegebene Verfahrungsart genau befolgt, so wird man nicht zu befürchten haben, daß man die Schulter des Kindes für die Hüfte, und den Ellenbogen für das Knie, und die Hand für den Fuß hält, welche Theile nicht allezeit leicht von einander zu unterscheiden sind, wenn die in der Gebärmutter eingebrachte Hand von derselben sehr stark eingeklemmt wird. Denn die Finger werden auf diese Theile nach und nach gebracht, so daß sie nicht, wenn man die Hand längst der Brust des Kindes einbringt, bald auf diesen, bald auf jenen ohne alle Ordnung stoßen. Führt man die Hand längst der Brust hin so kommen die Füße überdies beynahe allezeit auf den Rücken der Hand zu liegen, und man kann sie weder von andern Theilen unterscheiden, noch fassen, und man sucht sie daher bisweilen, so nahe sie auch liegen, sehr weit. Hierzu kommt noch dieses, daß man die Arme des Kindes von der Achse des Rumpfs entfernt, und die Zirkelbewegung des letztern schwerer macht. Durch die erstere Verfahrungsart hingegen nähert man alle diese Theile einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte, und wendet das Kind auf eine leichtere Art.

Einige Geburtshelfer begnügen sich meistentheils sowohl bey Scheitelgeburten, als bey üblen

Lagen

Lagen des Kindes mit Aufsuchung eines einzigen Fusses, und obgleich sie bisweilen auf diese Art die Geburt zu Stande bringen, so geschiehet es doch auch eben so oft, daß sie, nachdem der eine Fuß verrenkt, zerbrochen, und sogar ganz losgerissen worden ist, den andern mit Schande suchen müssen. Höchstens nur in dem Falle, wenn die Wasser noch abfließen, und das Becken der Gebärenden natürlich weit ist, kann mans wagen, das Kind, ohne einen andern Fuß zu suchen, bey einem einzigen herauszuziehen.

Sollten mit der Ablösung der Füsse viele Schwierigkeiten verbunden seyn, so muß man, wenn man den ersten aus den Geburtstheilen heraus, oder blos bis zur äussern Schaam bringen kann, denselben mittelst einer angelegten Schleife zurückhalten, während daß man den andern aufsucht.

Wenn man auch gleich beyde Füsse des Kindes an den Gebärmuttermund gebracht hat, so gelingt es doch nicht immer ohne viele Mühe, sie ganz abzulösen; entweder, weil man sie schwerlich umspannen kann, oder weil sich der Kopf noch in der Nachbarschaft der obern Beckenöffnung befindet, und sich von derselben nicht so weit entfernen kann, daß die Hinterbacken in dieselbe ein-

treten

könnten. So nothwendig es auch alsdann jederzeit ist, den Kopf zur Erreichung der Absicht zurück zu schieben, so ist man doch auch über dieses bisweilen genöthiget, mittelst einer eingebrachten Hand unmittelbar auf denselben zu eben der Zeit zu wirken, da man mit der andern an den Füßen zieht. Da man aber beyde Hände zu gleicher Zeit unmöglich in die Mutterscheide bringen, und mit denselben auf den Kopf und die Füße wirken kann, so legt man um die letzteren oder nur um einen einzigen eine Schleife, um an ihnen, während daß die andere eingebrachte Hand den Kopf von der obern Beckenöffnung entfernt, von weiten ziehen zu können. — Um jeden Fuß eine besondere Schleife zu legen, oder beyde mit dem nämlichen Bande zu umschlingen, ist niemals nothwendig, sondern man kann es blos bey einem einzigen, und zwar am liebsten dem unter dem Schaambeine liegenden, bewenden lassen. — Von der Art und Weise, die Schlinge anzulegen, sehe man unter Laqueus.

— — —

Nach vorherbeschriebener Anweisung, wie man die Wendung des Kindes bey Scheitelgeburten überhaupt vorzunehmen habe, folgen nun die Regeln, wie man sich in jeder Gattung der Scheitel,

telgeburten insbesondere bey der Wendung verhalten muß.

In der ersten Gattung (s. unter Partus naturalis capite prævio) durchschneidet die Pfeilnath das Becken schief von der linken Pfanne bis zur rechten Zusammenfügung des Darm- und heiligen Beins, so daß die Stirn vor dieser letztern, und das Hinterhaupt hinter der erstern liegt. Um viele Schwierigkeiten, die sich beym Fassen der Füsse einstellen, zu vermeiden, muß man sowohl bey der Wendung des Kindes in dem Augenblicke, in welchem die Wasser springen, als auch und zwar vorzüglich in dem Falle, wenn das Kindswasser schon seit *langer* Zeit abgeflossen ist, die linke Hand gebrauchen, weil sie in beyden Fällen auf einem kürzern Wege, als die rechte Hand, zu den Füßen gelangt, und weil diese mittelst derselben in der natürlichsten Richtung an den Muttermund gebracht und das Kind auf die vortheilhafteste Art gewendet werden kann, welches mit der rechten Hand beynahe unmöglich ist.

Man bringt daher bey dieser Gattung widernatürlicher Geburten allezeit die linke Hand, und zwar in einer fast geraden Richtung in die Gebärmutter ein. Man schiebt den Kopf von der obern Beckenöffnung nach dem vordern Theile der

lin-

linken Darmbeinfügung zurück, und hält ihn hier mittelst der Handwurzel und dem Vorderarme fest, während daß man an der linken Seite des Kindes hingeht, und die Füße sucht, um sie auf die oben angegebene Art abzulösen.

Wenn man dieselben bis in die Mitte der Scheide gebracht hat, so entfernt man den Kopf noch einmal von der obern Beckenöffnung, um die Wendung des Rumpfs zu befördern, und die Füße desto leichter herauszuziehen zu können. Wenn man sie nicht alle beyde zu gleicher Zeit über den angegebenen Ort hinausziehen könnte, weil sie schwerlich beyde mit einer einzigen Hand zu umspannen sind, so läßt man den einen fahren, und holt ihn, sobald der erste abgelöst worden ist, nach.

Sobald als die Füße sich ausser den Geburtstheilen befinden, so zieht man, aber blos einen Augenblick lang, fast einzig und allein an demjenigen, welcher sich unter dem Schaambeine befindet. Durch dieses Mittel befördert man das Herabsteigen der Hinterbacken, überhebt sich oft einiger Schwierigkeiten, und richtet die Brust des Kindes allezeit nach der Zusammenfügung des Darm- und heiligen Beins dergestalt, daß der Rumpf beym Herabsenken auf eben die Weise,

wie

wie bey der zweyten Gattung der natürlichen Fußgeburten zu liegen kommt. Uebrigens verfährt man eben so, wie bey dieser letzten Gattung der Geburten.

— — —

In der zweyten Gattung widernatürlicher Scheitelgeburten ist die Lage des Kopfs, in Rücksicht des Verhältnisses zwischen den Durchmessern desselben und der obern Beckenöffnung, mit der vorigen vollkommen gleich, weil die Pfeilnath in beyden die obere Beckenöffnung schief durchschneidet. Blos darinne unterscheiden sie sich, daß das Hinterhaupt bey der gegenwärtigen Gattung an der rechten Pfanne, und die Stirn an der linken Zusammenfügung des Darms, und heiligen Beins liegt.

Wenn man sich in diesem Falle das Kind bey den Füßen zu fassen vornimmt, so muß man die rechte Hand in die Gebärmutter bringen: denn mit der linken Hand würde man, im Fall die Wasser schon seit langer Zeit gesprungen wären, die Füße nicht ablösen, und das Kind wenden können. Den Kopf, wenn er in die obere Beckenöffnung eingetreten ist, schiebt man ebenfalls vor allen Dingen über dieselbe, nach der rechten Vertiefung

des

des Darmbeins zurück, wo man ihn, während daß man, wie in dem ersten Falle, nur aber an der rechten Seite des Kindes hingeht, und die Füße sucht, fest hält.

Sobald als die Füße sich ausser den Geburtstheilen befinden, so zieht man etwas stärker an dem linken, unter dem Schaambeine liegenden Fuße, sowohl um das Herabsteigen der Hinterbacken zu befördern, als auch um die Brust nach der rechten Verbindung des Darm- und heiligen Beins hinzudrehen, und ihr eben die Lage, wie bey der ersten Gattung der Fußgeburten, zu geben. Man sehe hievon unter Agrippa.

— — —

In der dritten Gattung widernatürlicher Scheitelgeburten durchschneidet die Pfeilnath die obere Beckenöffnung gerade von vornen nach hinten, so daß das Hinterhaupt an dem Schaambeine, und das Gesicht am heiligen Beine zu liegen kommt. Diese Lage kann für sich, ohne daß eine andere Ursache hinzu kommt, die Geburt, wenn das Becken nicht vollkommen weit ist, erschweren, oder zu einer widernatürlichen machen, weil der größte Durchmesser des Kopfs mit dem kleinsten der obern Beckenöffnung, in welcher Richtung das Becken meistentheils verengt ist, parallel läuft. Wenn aber

das Becken eine gute Bildung hat, so kann diese Lage zur Geburt eben so vortheilhaft seyn, als die vorhergehende. In dem ersten Falle muß man das Hinterhaupt von dem obern Theile des Schaambeins weg, und nach einer Pfanne hindrehen, und wenn man diese Veränderung der Lage bald unternimmt, kann man sie gewöhnlicher Weise mittelst einiger in die Scheide gebrachten Finger zu Stande bringen.

Wenn einige Ursachen zur Wendung des Kindes vorhanden sind, so kann man sich mit gleichem Vortheile beyder Hände bedienen, wenn man sich nur dazu gewöhnt hat. Man bringt die Hand längst dem heiligen Beine ein, bis daß sie die Stirn und einen Theil von dem übrigen Gesichte genau umfaßt. Man dreht alsdann den Kopf, um das Gesichte nach der Seite zuzukehren, den vierten Theil eines Zirkels um seine Achse herum, und sucht in der Folge auch dem Rumpfe die nämliche Bewegung zu geben, weil die erstere sich blos auf den Kopf einschränkt, und nur von der Drehung des Halses herrührt. Wenn man sich der rechten Hand zur Wendung bedienet, so dreht man das Gesicht nach der linken Seite der Gebärenden, indem man den Kopf nach der Vertiefung des rechten Darmbeins, und so umgekehrt zurückschiebt, und endigt

endigt die Geburt wie die erste oder andere Gattung widernatürlicher Scheitelgeburten.

Die vierte und fünfte Gattung widernatürlicher Scheitelgeburten anlangend so kommt in diesen beyden Gattungen der Kopf des Kindes übereck an der obern Beckenöffnung zu liegen, doch mit dem Unterschiede, daß das Hinterhaupt bey der vierten Gattung an die rechte Zusammenfügung des Darm- und heiligen Beins, und die Stirn an die linke Pfanne stößt, da im Gegentheil bey der fünften die Stirn hinter der rechten Pfanne, und das Hinterhaupt der linken Zusammenfügung des Darm- und heiligen Beins gegenüber zu liegen kommt.

Unter Partus naturalis capite prævio ist bemerkt worden, daß die Geburt überhaupt, wenn der Kopf des Kindes auf diese Weise eintritt, weit schwerer sey, als in den zwey ersten Lagen, indem sich alsdann das Gesichte beynahe allezeit unter das Schaambein dreht. Doch geschieht es, wenn das Becken der Mutter gut gebildet ist, sehr selten, daß man um dieser einzigen Ursache willen die Wendung des Kindes vornehmen müßte. Denn die aus dieser Lage entspringende Hindernisse offenbaren sich nicht eher, als wenn der Kopf schon eingetreten, und es oft nicht mehr Zeit ist, denselben zurück zu stossen, um die Füsse zu suchen.

Wenn der Kopf sich bey dieser Lage, wo die Stirn an dem Schaambeinbogen liegt, nicht ablösen könnte, so müßte man sich der Zange bedienen. Hingegen wird man die Füsse suchen, wenn Ursachen, die von dieser Lage nicht abhängen, die Geburt eher zu bewirken verlangen, und wenn sie sich alsdenn schon offenbaren, wenn der Kopf noch frey über dem Becken steht. Die Art und Weise, ein Kind in der vierten Gattung zu wenden, kommt vollkommen mit der bey der zweyten gewöhnlichen überein, so wie bey der fünften Gattung ein ähnliches Verfahren bey der Wendung des Kindes nothwendig ist, als bey der ersten. Blos das einzige ist zu erinnern, daß der Geburtshelfer, besonders in der vierten und fünften Gattung widernatürlicher Scheitelgeburten, fast ganz allein an dem unter dem Schaambeine der Mutter liegenden Fuße, nämlich an dem linken bey der vierten, und an dem rechten bey der fünften Gattung, ziehen müsse, sobald als dieselben an den äussern Schaamtheilen zum Vorschein gekommen sind, damit die Hinterbacken des Kindes desto leichter eintreten, und die Brust zu gleicher Zeit einer von den Zusammenfügungen Darm und heiligen Beins gerade gegenüber gedreht werden könne.

In

— — —

In der sechsten Gattung widernatürlicher Scheitelgeburten liegt die Stirn am Schaambeine, und das Hinterhaupt am heiligen Beine. Bey dieser Gattung der Geburt, als natürliche betrachtet, kommen die wesentlichsten Schwierigkeiten von der dritten, vierten und fünften zusammen. Denn theils tritt der Kopf mit seinem größten Durchmesser in den kleinsten der obern Beckenöffnung ein, theils kommt die Stirn beständig unter dem Schaambeine zu liegen.

Um die Frau alsdann einer, auch bey der natürlichen Weite des Beckens sehr langen Geburtsarbeit zu überheben, muß man das Hinterhaupt gleich bey Sprengung der Wasser, oder längstens einige Minuten nachher, von der Erhabenheit des heiligen Beins weg, und nach und nach, so wie sich der Kopf in das Becken senkt, nach dem Schaambeinbogen hindrehen. Doch muß man diese Veränderung der Lage des Kopfs, wenn derselbe schon ganz in der Beckenhöle steht, nicht zu bewirken suchen. Denn man würde das Gesicht von dem untern Theile des Schaambeins nur mit einer ausserordentlichen Gewalt nach dem heiligen Beine zu drehen können, und diese Veränderung der Lage würde, die sie sich nicht ohne eine ausserordentliche

Verdrehung des Halses ereignen könnte, dem Kinde sehr gefährlich werden, wo nicht gar den Tod zuziehen.

Wenn das Becken der Mutter etwas enge ist, oder sich andere Zufälle einstellen, so muß man das Kind, wenn der Kopf noch zurückgeschoben werden kann, wenden, und bey den Füssen herausziehen, widrigenfalls müßte man sich der Zange bedienen. Im ersten Falle bringt man die eine, oder die andere Hand nach seinem Gefallen in die Gebärmutter, und legt anfänglich den Daumen an die eine Seite des Kopfs, und die übrigen Finger an die andere, um den Kopf hinlänglich zu fassen, und das Gesicht mittelst einer Zirkelbewegung nach einer von den Seiten des Beckens, nämlich nach der linken, wenn man sich der rechten Hand bedient, und so umgekehrt, zu drehen. Wenn man die Lage des Kopfs, auf diese Art verändert, und sie auf eine von den zwey ersten Gattungen widernatürlicher Scheitelgeburten zurückgebracht hat, so führt man die Hand höher hinauf, und sucht die Füsse auf die bey der ersten und zweyten Gattung derselben beschriebene Art herauszuziehen. Bey diesem Hinaufbewegen der Hand sucht man über dieses noch die Brust des Kindes zugleich nach der nemlichen Gegend, wohin das Gesicht gedreht

worden

worden ist, zu kehren, und den Rumpf seiner Achse nach eine ähnliche Zirkelbewegung beschreiben zu lassen, welche man dem Kopfe im Anfange gegeben hat. Uebrigens endiget man die Geburt, so wie bey den vorhergehenden Gattungen.

* * *

Nicht immer aber ist der Geburtshelfer vermögend die widernatürlichen Scheitelgeburten mit der bloßen Hand zu beendigen, sondern oft ist er genöthiget, zu den Instrumenten seine Zuflucht zu nehmen. Die gewöhnlichsten, bey deren Gebrauch das Leben, sowol der Mutter als des Kindes, beabsichtiget wird, sind der Hebel und die Zange. Von ersterem sehe man unter Vectis; von letzterer soll hier die Art und Weise angezeigt werden, wie man sie in den verschiedenen Lagen des Kopfs anwenden muß.

Zuerst von denjenigen Fällen, wo der mit dem Scheitel erscheinende Kopf ganz in die Beckenhöle eingetreten ist. Die vortheilhafteste und zu Anlegung der Zange günstigste Lage des Kopfs in Ansehung der untern Beckenöffnung ist diejenige, wo das Hinterhaupt in den Schaambeinbogen, und die Stirn in der Mitte des heiligen Beins zu liegen kommt. Der Kopf mag nun in dieser Lage eingekeilt seyn, oder das Aussetzen

tzen der herabdrückenden Wehen, die Erschöpfung der Gebärenden, ein Blutfluß, u. s. f. den Geburtshelfer nöthigen, zu diesem Instrumente seine Zuflucht zu nehmen, so muß er es auf folgende Art anlegen. Vorausgesetzt, daß bey Anlegung der Zange alles dasjenige beobachtet werden muß, was unter Forceps obstetricia von deren Gebrauch überhaupt gesagt worden ist.

Wenn man die Frau in die gehörige Lage (s. unter Versionis negotium) gebracht, und alles gehörige vorbereitet hat, so bringt man den männlichen Arm der Zange an der linken Seite des Beckens, und den andern an der rechten ein. Anfangs geht man mit zwey Fingern der rechten Hand unter der linken Seitenwand des Muttermundes, wenn man so weit reichen kann, widrifalls aber so hoch als es möglich ist, an dem Kopfe des Kindes hin. Mit der andern Hand, womit man den männlichen Arm des Instruments in der Mitte beynahe eben so, wie eine Schreibfeder hält, bringt man den obersten Theil des Löffels dergestalt an die äussere Schaam der Gebärenden, daß seine Krümmung nach dem Schaambeine hingedrehet, und das andere Ende des Arms (die Handhabe) nach der rechten Weiche der Mutter hingebogen ist. Man bringt diesen Löffel mit-

telst

telst den den Weg bahnenden Fingern in die Scheide, und verändert, wenn das Ende desselben über die Finger hinausreicht, die Richtung des ausser den Schaamtheilen befindlichen Endes, und entfernt es ein wenig von dem obern Schenkelgelenke, gegen welches man es vorher gerichtet hatte. Alsdann drückt man es nach und nach nieder, indem man es nach dem linken Schenkel der Gebärenden in eben dem Verhältnisse, in welchem der Löffel der Zange weiter vorwärts dringt, hinbewegt. Dieses thut man so lange, bis der ausser den Schaamtheilen befindliche Theil des Instruments mit der Achse des Rumpfs der Mutter parallel läuft.

Diesen Arm bringt man ohngefähr vier bis fünf Zoll tief ein, damit das Ende desselben in der Gegend des Unterkinnbackenwinkels, oder nicht weit von den Wangen zu liegen komme. Daß dieser Löffel eine gute Lage hat, ist man gewiß, wenn er nicht viel wackelt, und der Zapfen dem Schaambeinknorpel gerade gegenüber liegt, ohnerachtet er von demselben (wenn man sich nämlich der verbesserten Levretschen Zange bedient) einige Zoll weit entfernt ist; wenn man endlich einen gewissen Widerstand an dem eingebrachten Ende

 bemerkt,

bemerkt, im Fall daß man an dem Instrumente in einer geraden Linie zieht.

Die Höhe, in welcher man das ausser den Geburtstheilen befindliche Ende des Instruments zu halten hat, muß nach der besondern Richtung, und dem größern, oder kleinern Winkel, welchen das Becken der Mutter mit dem Horizonte macht, etwas verschieden seyn. In Ansehung dieses Punkts können zwar keine gewisse Regeln gegeben werden, jedoch ist so viel zu bemerken, daß in dem gegenwärtigen Falle, das erwähnte Ende der Zange eine solche Richtung haben müsse, daß der ganze ausser den Geburtstheilen befindliche Theil des Instruments, mit einer von dem untern Theile der Schaam, zwischen den Knieen der Gebärenden hingezogenen Horizontallinie, einen Winkel von 30 bis 40 Graden beschreibt.

Ein verständiger und ehrlicher Gehülfe muß den ersten Arm der Zange in der angegebenen Richtung halten, während daß der Geburtshelfer bey dem Einbringen des letztern die nämliche Vorsicht, nur mit dem Unterschiede, daß man ihn mit der rechten Hand so hält, daß sein zum Handgriff dienendes Ende anfangs nach der linken Weiche hingerichtet ist. Zwey Finger der andern in die Scheide zwischen dem Kopfe und der rechten Seite

des Beckens so hoch als möglich eingebrachten Hand müssen den Löffel bey seinem Fortgang leiten, und mit dem Daumen der nämlichen Hand kann man das Instrument weiter nach hinten zu leiten. Man drückt in eben dem Verhältnisse, in welchem man das Instrument weiter einbringt, das ausser den Geburtstheilen befindliche Ende desselben gehörig nieder, und entfernt es dergestalt von dem linken Schenkel der Gebärenden, daß der an dem andern Arme befindliche Zapfen leicht in das Loch des weiblichen Arms gebracht werden könne. Man bringt alsdenn beyde Arme der Zange übereinander, und befestigt sie in dieser Lage dadurch, daß man den Zapfen ein halbmal herumdreht. Die oft beschwerliche Vereinigung der Arme der Zange hat man bey den englischen, so wie auch bey der Starkischen (s. unter Forceps obstetricia) nicht nöthig.

Hierauf faßt man die Zange mit beyden Händen, und zwar so, daß die linke über der Vereinigung beyder Zangenarme nahe an dem Schaambeine der Mutter, und die rechte an dem Ende des Instruments wechselsweise bald nach diesem, bald nach dem andern Schenkel hinbewegt; jedoch muß man sich in acht nehmen, daß man diese Hin- und Herbewegung der Zange nicht über 7 bis 8 Zolle

weit

weit ausdehne. Denn sonst würden die weichen Theile, womit die Arme des Sitz- und Schaambeins überkleidet sind, und welche der Zange in diesen verschiedenen Bewegungen nach und nach zum Stützpunkte dienen, von den Rücken der Löffel zu sehr gedrückt werden. Uebrigens bewegt man das Ende der Zange unmerklich in eben dem Verhältnisse, in welchem der Kopf in die untere Beckenöffnung eintritt, nach dem Unterleibe der Mutter hin, wie dieses schon vorher erinnert worden ist. Wenn der Kopf so weit herabgezogen worden ist, daß er das Mittelfleisch ausdehnt, so drückt man dieses mit der einen Hand in die Höhe, und zieht blos mit der andern, jedoch langsam an dem Instrumente, um den äussern Geburtstheilen Zeit zu lassen, sich zu entwickeln, und allmäliger auszudehnen. Wenn man auf diese Art verfähret, so wird man den Kopf auf die nämliche Weise herabziehen, als er durch die bloßen Kräfte der Natur herabgedrückt wird.

— — —

Bey der zweyten Scheitellage in der untern Beckenöffnung, wo die Stirn des Kindes hinter dem untern Rande des Schaambeinknorpels, und das Hinterhaupt in der Krümmung des heiligen Beins liegt, ist die Lage des Kopfs, wenn

alle

alle übrige Umstände einander gleich sind, der Geburt desselben weit weniger vortheilhaft, als die vorhergehende, und einige Frauen empfinden sogar alsdenn so viele Schwierigkeiten bey der Geburt, daß man oft besser thut, wenn man sich der Zange bedient, als wenn man sie und ihr Kind der Gefahr einer zu langen und zu schmerzhaften Geburt aussetzt. Ob diese Lage gleich an und für sich selbst und mit Ausschliessung jeder andern Ursache, den Geburtshelfer nicht veranlassen darf, bey den meisten Gebärenden die Zange anzuwenden, so ist es doch wenigstens, wenn sich widrige Umstände bey der Geburt einfinden, alsdenn nothwendig.

Die Art und Weise, die Zange anzulegen, ist genau eben dieselbe, welche bey der vorigen Lage beschrieben worden ist. Man bringt nämlich den männlichen Arm auf der linken Seite des Beckens dergestalt, daß die sogenannte neue Krümmung nach oben zugekehrt ist, und den weiblichen auf der rechten Seite eben so hoch, als bey der vorigen Lage, ein. Jedoch hält man das ausser den Schaamtheilen befindliche Ende, wenn man den Kopf herabzuziehen anfängt, ein wenig höher, als bey dem vorigen Falle, damit man den obern Theil der Löffel den Seitentheilen des Hinterhaupts näher bringen, und auf diesen Theil stärker wir-

ken

ken könne. Wenn die Lage der nach dieser Vorschrift eingebrachten Zange in irgend einem Stücke von der bey der vorigen Kopflage angegebenen verschieden ist, so besteht dieser Unterschied darinne, daß die neue unter dem Schaambeine der Mutter liegende Krümmung alsdenn nach dem Gesichte des Kindes, und nicht nach dem Hinterhaupt desselben hingekehret ist. Uebrigens faßt man die Zange wie zuvor, und verfährt auch bey dem Herausziehen des Kopfs auf die nämliche Art, nur weit langsamer, weil die Schwierigkeiten überhaupt grösser sind, und die äussern Geburtstheile der Mutter sich mehr entwickeln und ausdehnen müssen.

Bey dem Herausziehen des Kopfs muß man sorgfältig dahin sehen, daß man ihn denjenigen Weg nehmen lasse, den er bey der natürlichen Geburt in dieser Lage genommen haben würde. Das Hinterhaupt muß sich zuerst, jedoch in einer andern Richtung auslösen. Den anstatt sich alsdenn, wenn es aus den äussern Geburtstheilen heraustritt, nach dem Schaambeine der Mutter in die Höhe zu bewegen, so muß es sich alsdann, wenn der Nacken an der äussern Schaam zum Vorschein kommt, nach dem After der Mutter hinkehren. Man muß daher bis zu diesem Zeitpunkte

die

die Kräfte der Zange so nahe als möglich an dem hintern Ende des Kopfs anbringen, und verhindern, daß sich das Gesicht nicht vor dem angegebenen Zeitpunkte von dem untern Theile des Schaambeins auslöse.

Die Methode, die Zange in dem Falle anzuwenden, wo das Gesicht des Kindes nach dem Schaambeine hinsiehet, besteht nach Hrn. Levret darinne, daß man den Armen der Zange eine der vorher vorgeschlagenen gerade entgegen gesetzte Lage giebt, nämlich den weiblichen Arm auf der linken Seite des Beckens, und den männlichen dergestalt einbringt, daß die Krümmung nach dem heiligen Beine hingerichtet ist. — Vorzüglicher ist in diesem Falle Hrn. Smellie's Verfahren, welches darinne bestand, daß er die Zange an die Seitentheile des Kopfs und des Beckens, wie in der Scheitellage mit dem Gesicht nach hinten, anlegte, dann aber eine Umdrehung von einer Viertel-Wendung mit derselben machte, und nachdem er den Kopf so viel als möglich in die Höhe geschoben, ihn so zu stellen, daß die Stirn gegen eine von den Seiten des Beckens zu stehen kam.

— — —

In derjenigen Kopflage, wo das Hinterhaupt an dem linken eyförmigen Loche, und

die

die Stirn an dem zwischen dem rechten Sitz- und dem heiligen Beine befindlichen Ausschnitt liegt, muß man, wofern diese Lage nicht mit den bloßen Fingern abgeändert werden kann, seine Zuflucht zur Zange nehmen. Eben so muß man sich derselben alsdann bedienen, wenn sich üble Zufälle einfinden, welche es nicht erlauben, die Beendigung der Geburt länger den Kräften der Natur zu überlassen. Allein die Art und Weise die Zange in dem gegenwärtigen Falle anzulegen, muß etwas von der oben beschriebenen unterschieden seyn. Denn man darf nicht nach der allgemeinen Methode beyde Arme der Zange an die Seitentheile des Beckens bringen, weil man auf diese Art den Kopf mit der Zange übereck fassen würde, so, daß der eine Löffel an dem linken Theile des Hinterhaupts, und der andere an dem mittlern und rechten Seitentheile der Stirn zu liegen kommt, und ihn auf diese Weise mit Gewalt und längerer Dauer herabziehen werden. Man muß daher die, unter Forceps obstetricia, angeführte allgemeine Regel beobachten, nach welcher der männliche Arm bey der gegenwärtigen Kopflage an dem linken Ausschnitte des Sitzbeins und der weibliche an dem rechten eyförmigen Loche liegen muß, wenn sie die Seitentheile des Kopfs genau umfassen sollen.

Den

Den ersten Arm bringt man so ein, daß man sein ausser dem Schaamtheile befindliches Ende mit der linken Hand sehr in die Höhe, jedoch weniger als bey der vorhergehenden Lage nach der rechten Weiche der Gebärenden hingerichtet hält. Man führt den obersten Theil des Löffels mittelst einiger in die Scheide eingebrachten Finger bis über das linke vom Sitzbeine nach dem heiligen Beine hingehende Band hin, und geht damit in dieser Richtung ungefähr vier Zoll weit vorwärts indem man das ausser dem Schaamtheil befindliche Ende, so viel als nöthig ist, jedoch langsam niederwärts drückt. Man muß die Vorsicht gebrauchen, die Spitze des zu Vereinigung beyder Zangenarme bestimmten Zapfens immer oberwärts, und ein wenig nach der linken Seite der Mutter hingekehrt zu halten, damit die gröste Breite des Löffels die Wölbung der Schlafgegend genau umfasse.

Den weiblichen Arm bringt man mit der nämlichen Sorgfalt an der rechten Seite des Beckens, jedoch ein wenig weiter vorwärts auf solche Weise ein, daß er schief hinter dem eyförmigen Loche weggehet. Uebrigens giebt man ihm eine solche Richtung, daß man ihn leicht mit dem ersten Arme vereinigen kann.

Das Ende dieses Instruments hält man in einer mittlern Höhe über der Horizontalfläche, und zu gleicher Zeit etwas nach dem linken Schenkel hin, so, daß die Spitze des Zapfens nach eben dieser Seite hingerichtet ist. Man faßt alsdenn die Zange mit beyden Händen an: die linke nämlich kommt zu oberst an dem Schaambeine der Mutter, die andere unten am Ende der Zange zu liegen. Den Kopf drückt man, so weit es nöthig ist, zusammen, und dreht ihn in dem Becken dergestalt herum, daß das Hinterhaupt unter dem Schaambeinbogen zu liegen kommt. Meistentheils erfolgt diese Zirkelbewegung sehr leicht, und es finden sich nur alsdann Schwierigkeiten dabey, wenn das heilige Bein der Mutter nicht gehörig gekrümmt, oder der Kopf des Kindes beym Eintreten ein wenig auf den Rücken zurückgebogen ist, und die Stirn in Rücksicht aufs Hinterhaupt zu tief stehet. In diesem letztern Falle muß man die Stirn, so viel als nöthig ist, zurück schieben ehe man diese Zirkelbewegung mit dem Kopfe vornimmt. Die nämliche Vorsicht muß man bey allen überecken Kopflagen gebrauchen, wenn das Herumdrehen des Kopfs um seine Achse mit einigen Schwierigkeiten verbunden ist.

Wenn

Wenn man den Kopf nach dieser Zirkelbewegung auf seine erste Lage zurückgebracht hat, so zieht man ihn vollends auf die bey der vorigen Kopflage angegebene Art heraus.

— — —

Die überecke Kopflage, wo das Hinterhaupt an dem rechten zwischen dem heiligen und dem Sitzbeine befindlichen Ausschnitte, die Stirn hingegen an dem linken eyförmigen Loche liegt, kommt unter allen überecken Lagen des Kopfs in Ansehung der untern Beckenöffnung am häufigsten vor, und diese und die vorige Lage sind, in Rücksicht auf das Verhältniß der Durchmesser des Beckens und des Kopfs, einander vollkommen ähnlich. Denn bey beyden bleibt der gröste Längendurchmesser des Kopfs mit dem nämlichen schiefen Durchmesser des Beckens parallel; ein Ohr liegt in dem eyförmigen Loche, und das andere an dem Ausschnitte des linken Sitzbeins, folglich muß die Art und Weise, die Zange anzulegen, in beyden Fällen vollkommen übereinkommen.

Man lege also den männlichen Arm an der linken Seite des Beckens, und etwas hinterwärts, den weiblichen Arm hingegen an der rechten Seite mit dieser Vorsicht an, daß man das ausser den

Schaamtheilen befindliche Ende derselben nach ihrer Vereinigung nach dem linken Schenkel der Mutter hinrichte. Ehe man einigen Versuch mit Herausziehung des Kopfs macht, muß man die Stirn ungefähr durch den sechsten Theil eines Zirkels bewegen, um sie unter das Schaambein zu bringen, wie man bey der vorigen Lage mit dem Hinterhaupte gethan hat. Nach dieser Zirkelbewegung verfährt man eben so wie es oben bey der Zangengeburt in der zweyten Scheitellage angegeben worden ist.

Bey der gegenwärtigen Lage darf man das Gesicht des Kindes niemals nach dem heiligen Beine hinzuführen suchen, weil man dieses nicht würde bewerkstelligen können, ohne dasselbe durch ein großes Drittheil von dem innern Umkreise des Beckens zu bewegen, und ohne hierdurch den Hals des Kindes auf eine gefährliche und sogar tödtliche Art zu drehen.

— — —

Wenn das Hinterhaupt an dem rechten eyförmigen Loche, und die Stirn an dem linken zwischen dem Sitz- und heiligen Beine befindlichen Ausschnitte liegt, und die Umstände in diesem Falle den Gebrauch der Zange nothwendig machen, so muß man den männlichen

chen Arm, welchen man mit der linken Hand hält, schief hinter dem linken eyförmigen Loche einbringen, und seine Richtung mittelst einiger in eben dieser Gegend eingebrachten Finger leiten. Man drückt, so wie sich das Instrument weiter vorwärts bewegt, sein ausser den Geburtstheilen befindliches Ende, welches man im Anfange sehr hoch, und nach dem rechten Schenkel hinhielt, immer tiefer nieder, so daß die Spitze des Zapfens allezeit nach der Schenkelbiegung der nämlichen Seite hinsieht. Hierauf bringt man den andern Arm, welchen man mit der rechten Hand hält, zwischen dem Kopfe des Kindes, und den vom rechten Sitz- zum heiligen Beine der Mutter hingehenden Bande ein, und leitet ihn mittelst einiger Finger der linken Hand. Man führt den Löffel in der Richtung der Zusammenfügung des rechten Sitz- und heiligen Beins immer weiter vorwärts, und drückt in eben dem Verhältnisse, in welchem die Zange in die Geburtstheile eingebracht wird, das ausser der Schaam befindliche Ende tiefer, bis das Loch dieses Arms mit dem Zapfen des andern in eine gerade Linie kommt; worauf man beyde Arme mit einander vereinigt und fest macht.

Man faßt hierauf das Ende des Instruments mit der linken Hand, und legt die rechte an den

mittlern Theil desselben nahe bey den Geburts-theilen der Mutter; hierauf dreht man den Kopf in dem Becken herum, um das Hinterhaupt unter den Schaambeinbogen zu bringen. Uebrigens zieht man den Kopf vollends auf die nämliche Art heraus, wie es oben bey der ersten Lage angegeben worden.

— — —

Bey der überecken Kopflage, wo das Hinterhaupt nach dem Ausschnitte des linken Sitzbeins, die Stirn hingegen nach dem auf der rechten Seite befindlichen eyförmigen Loche hingehet, muß man die Zange, wenn die Umstände ihren Gebrauch erfordern, nach den eben gegebenen Regeln um so mehr anwenden, weil bey dieser und der vorhergehenden Lage das Verhältniß der Durchmesser des Kopfs, und des Beckens vollkommen mit einander übereinstimmen. Man bringt daher den männlichen Arm unter dem linken Schaambeine hinter dem eyförmigen Loche, und den weiblichen vor der Zusammenfügung des rechten Sitz- und heiligen Beins ein, indem man das aussen befindliche Ende nach dem Schenkel dieser letztern Seite hinhält. Man hält hierauf die Zange mit beyden Händen auf die bey der vorigen Lage angegebene Art, und drehet

den

den Kopf in der eben daselbst vorgeschriebenen Richtung, um die Stirn, und nicht das Hinterhaupt unter dem Schaambeinbogen zu bringen, und die Geburt, wie bey der zweyten Lage zu beendigen.

— — —

Die Fälle, wo der Kopf des Kindes mit seinem größten Durchmesser vollkommen quer an der untern Beckenöffnung zu liegen kommt, so, daß ein Ohr gerade dem Schaambeinknorpel, und das andere dem mittlern Theile des heiligen Beins gegenüber liegt, sind ausserordentlich selten. Die beste Methode, in diesem Falle die Zange anzulegen, ist von derjenigen wenig unterschieden, welche bey den übereckten Kopflagen angegeben worden. Uebrigens können dieser Querlagen nur zwey seyn; in der einen liegt das Hinterhaupt genau auf der linken Seite des Beckens, und in der andern auf der rechten.

Wenn man die Zange nach den eben angegebenen Regeln anwenden will, so muß man ihren weiblichen Arm gerade unter dem Schaambeine, und den andern auf dem heiligen Beine dergestalt einbringen, daß ihr äusseres Ende allezeit nach dem linken Schenkel der Mutter hingerichtet ist. Wenn sie gehörig angelegt, mit einander verei-

nigt, und fest gemacht sind, so faßt man das Ende der Zange mit der rechten, und den mittlern Theil mit der linken Hand: dreht den Kopf so, daß das Hinterhaupt unter dem Schaambeine zu liegen kommt, und zieht ihn hierauf eben so heraus, wie es oben bey der ersten Kopflage vorgeschrieben worden ist.

Bey derjenigen Kopflage, wo das Hinterhaupt auf der rechten Seite des Beckens liegt, muß man den männlichen Arm der Zange gerade unter dem Schaambeine, und den weiblichen auf dem heiligen Beine mit dieser Vorsicht einbringen, daß man das äussere Ende beyder Arme nach dem rechten Schenkel der Mutter hinkehrt. Man faßt hierauf den mittlern Theil der Zange mit der rechten, und das Ende mit der linken Hand, und dreht das Hinterhaupt unter dem Schaambeinbogen, wie bey der vorigen Lage und endigt die Geburt auf die nämliche Weise. — In diesen Fällen wird zu glücklicher Endigung der Geburt die Smelliesche gerade Zange der Levretschen vorgezogen, weil letztere wegen ihrer Länge hinderlich ist, welches auch von den Querlagen in der Höle des Beckens gilt. Dabey wird auch die Lage der Frau auf die Seite, wegen

leich-

leichterer Anlegung der Smelliesschen Zange, als vorzüglicher empfohlen.

*   *   *

Von denen Fällen, die den Gebrauch der Zange erfordern, wenn der Kopf noch ganz frey über der obern Beckenöffnung steht.

In demjenigen Falle, wo der Kopf des Kindes noch so weit von den äussern Geburtstheilen der Frau entfernt, und noch vollkommen beweglich über dem Becken ist, haben wenig Geburtshelfer den Gebrauch der Zange vorgeschlagen, und nur Herr Smellie hat zuerst gelehrt, wie man sich derselben an dem freygemachten, und über der obern Beckenöffnung heraufgeschobenen Kopfe bedienen soll. Neuerlich hat Herr Baudelocque diesen Weg weiter verfolgt, und in mehreren Fällen als ersterer, die Verfahrungsart, und zwar aus eigner Erfahrung auseinander gesetzt. Hierzu gehört aber, daß man diejenigen Fälle, wo der Kopf noch ganz frey über dem Becken steht, von denjenigen unterscheiden muß, wo er in der obern Beckenöffnung eingekeilt ist, weil sich zwischen beyden ein großer Unterschied findet, daher auch von letztern weiter unten besonders gesagt wird.

Da es so schwer und gefährlich ist, den Kopf in dem Falle zu fassen, wenn er noch ganz über der obern Beckenöffnung steht, so darf man es nur alsdenn thun, wenn die Umstände, welche die Geburtsarbeit verwickelt machen, kein leichteres und sichreres Hülfsmittel übrig lassen. Verschiedene Zufälle, z. B. Blutfluß, Convulsionen u. s. w. welche die Beendigung der Geburt dann, wenn der Kopf noch so weit entfernt ist, nothwendig machen sind nicht hinreichend, die Zange der Wendung vorzuziehen. Die widernatürliche Enge der obern Beckenöffnung in Ansehung der Größe des Kopfs kann einzig und allein dazu nöthigen; indessen muß noch Raum genug vorhanden seyn, um hoffen zu können, die Geburt des Kindes mit weit weniger Gefahr, als mittelst der Wendung, zu bewirken. Denn obschon bey einem gutgestalteten Becken die Zange bis zu einer solchen Höhe weit leichter, und ohne besondere Zufälle befürchten zu müssen, geführt werden kann, als wenn das Becken übel gestaltet ist; so darf man sie doch nicht anwenden, weil es um so schwerer ist, den Kopf gut zu fassen, je beweglicher er über der obern Beckenöffnung ist. Weit einfacher, sicherer, und vorzüglicher, als der Gebrauch der Zange, ist alsdenn das Herausziehen des Kindes

bey

bey den Füßen, wozu man, wenn es der Zustand der Gebärmutter erfordert, die gewöhnlichen Vorbereitungen macht.

Eben so wenig ist die Zange alsdenn allemal schicklich, wenn die obere Beckenöffnung so verengt ist, daß der Kopf des Kindes nicht in dieselbe eintreten kann, indem die äusserst üble Bildung dieser Oeffnung den Gebrauch der Zange nicht zuläßt, und meist allemal ein Fall für den Kaiserschnitt wird. Auch in dem Falle, wenn das Kind todt ist, wird die Zange selten von Nutzen seyn, weil der Kopf seine Schnellkraft verlohren hat, und der Widerstand desselben nicht stark genug ist, um die Lage des Instruments zu erhalten; überdem wird die Geschwulst der mit Haaren bedeckten Haut des Hirnschädels das Einbringen der Zangenarme verhindern.

Zu jeder Zeit, besonders aber alsdenn, wenn die geringe Weite der obern Beckenöffnung die Zange zu gebrauchen nöthiget, muß man die Arme derselben so anbringen, daß man die Durchmesser des Kopfs mittelst derselben auf eine zu den Beckendurchmessern verhältnißmässige Größe zurückbringen, und denjenigen, welcher sich durch den kleinsten Durchmesser der Beckenöffnung hindurch bewegen muß, so viel, als nöthig, verklei-

nern

nern könne, wovon in dem folgenden gesagt werden soll. — In allen diesen Fällen muß angenommen werden, daß der kleine Durchmesser der obern Beckenöffnung unter drey und einen halben und über dritthalb Zoll lang sey, wovon sich der Geburtshelfer durch den Beckenmesser genau überzeugen kann.

— — —

Von der Anwendung der Zange in derjenigen Kopflage, wo das Hinterhaupt über dem Rande des Schaambeins, und die Stirn über der Grundfläche des heiligen Beins befindlich ist. In dieser Lage, welche im Anfange der Geburtsarbeit ausserordentlich selten vorkommt, rührt oft die Unmöglichkeit, ohne Beyhülfe der Kunst zu gebären, weit weniger von der üblen Bildung des Beckens, als vielmehr von der Art und Weise her, wie der Kopf in demselben liegt. Wenn die üble Bildung der obern Beckenöffnung nicht ausserordentlich groß ist und ihr kleiner Durchmesser noch drey, und ein viertel Zoll, oder viertehalb Zolle beträgt, darf man nur die Richtung des Kopfs verändern, um die Frau in den Stand zu setzen, ohne andere Beyhülfe zu gebären.

Wenn

Wenn man die Zange jeder andern Methode vorziehet, so muß man die Arme derselben längst den Seitentheilen des Kopfs anlegen: wenigstens müssen sie sieben, bis acht Zoll tief in den Geburtstheilen stecken, wenn sie den Kopf vollkommen, und gehörig fassen sollen. Die Regel, welche hiebey fest gesetzet wird, ist diese, daß man die Arme der Zange, wenn man sich derjenigen, welche um zwey Zoll länger als die Levretsche ist (s. unter Forceps obstetricia), bedient, so tief in die Geburtstheile der Mutter einbringt, bis der Ort ihrer Vereinigung die äussere Schaam berührt.

Da es schwer ist, nur mit zweyen in die Scheide eingebrachten Fingern an den Seitentheilen des Kopfs hoch genug hinauf zu reichen, um den Armen der Zange eine gewisse Richtung zu geben, so muß man die ganze Hand, den Daumen ausgenommen, in die Scheide einbringen. Zuerst bedient man sich hiezu der rechten, weil man den männlichen Arm zuerst anlegen muß. Man bringt sie so weit ein, bis die Finger an den Rand des Muttermundes vor der linken Zusammenfügung des Darm- und heiligen Beins zu liegen kommen, und leitet mittelst derselben den angegebenen Löffel der Zange, den man mit der andern Hand hält.

hält. Wenn man die Zange über die Fingerspitzen hinausgeschoben hat, so muß man es, jedoch nach und nach, in eben dem Verhältnisse, in welchem es weiter vorwärts bewegt wird, genau an die Seite des Kopfs und des Beckens anlegen. Zu gleicher Zeit drückt man das ausser den Schaamtheilen befindliche Ende niederwärts, und zwar weit mehr, als wenn der Kopf in dem Grunde steht. Jedoch hat diese Bewegung, je nachdem das Becken der Mutter einen größern, oder kleinern Winkel mit dem Horizonte macht, das heilige Bein mehr oder weniger gebogen ist, und so ferner, verschiedene Gränzen, welche von dem Geburtshelfer selbst, während der Operation bestimmt werden müssen.

Mit der nämlichen Sorgfalt legt man den weiblichen Arm der Zange an der andern Seite des Kopfs mit der rechten Hand an, und leitet das Ende des Löffels mittelst einiger in den Muttermund eingebrachten Finger der linken Hand unter den Hals der Gebärmutter bis nach der rechten Zusammenfügung des Darm- und heiligen Beins hin, und bringt es von da nach und nach bis zu derjenigen Stelle des Kopfs, welche derjenigen gerade gegen über liegt, wo der männliche Arm des Instruments angebracht worden ist.

Man

Man drückt hierauf, wenn beyde Arme mit einander vereinigt worden sind, den Kopf so viel als nöthig ist zusammen, und befestigt sie alsdenn mittelst einer Schleife oder eines Kniebandes. Hernach entfernt man den Längendurchmesser des Kopfs von dem kleinen Beckendurchmesser der obern Beckenöffnung, indem man das Hinterhaupt nach einer von beyden Seiten des Beckens, doch lieber nach der linken hindreht. Man hält in dieser Absicht die Zange mit beyden Händen, nämlich mit der rechten am Ende desselben, und mit der linken nahe an den Geburtstheilen der Mutter so, daß der in die Scheide gebrachte Zeigefinger den zwischen beyden Löffeln befindlichen Kopf fühlen kann. Aeusserst nothwendig ist es, das Ende der Zange, so viel es die äussern Geburtstheile zulassen, in eben dem Verhältnisse, in welchem man den Kopf an der obern Beckenöffnung seitwärts dreht, niederwärts, und zu gleicher Zeit ein wenig nach dem linken Schenkel hin zu bewegen. — Jedoch müste man den Kopf in seiner ersten Richtung herabziehen, wenn die obere Beckenöffnung wider alles Erwarten von einer Seite zur andern mehr verengert wäre, als von vornen nach hinten, wie man, obgleich sehr selten, beobachtet hat.

In

In dieser nach unten, und nach dem linken Schenkel der Mutter hingehenden Richtung muß man den Kopf des Kindes in den Grund des Beckens herab ziehen. Denn ohne diese Vorsicht würde man weder die Lage des Kopfs verändern, noch denselben herabbewegen können, sondern die innern weichen Theile des Beckens vielmehr stark quetschen.

Wenn man den Kopf bis in die Beckenhöle gebracht hat, so hebt man das Ende der Zange, jedoch immer gegen denlinken Schenkel der Gebärenden hingerichtet, ein wenig in die Höhe. Hierauf verändert man die Richtung des Kopfs von neuem, und bringt das Hinterhaupt unter den Schaambeinbogen, über welchem es im Anfange stand; in der Folge verfährt man eben so, wie oben bey der ersten Scheitellage angegeben worden ist.

— — —

Diejenige Lage, wenn sich die Stirn über dem Schaambeine, und das Hinterhaupt vor der Grundfläche des heiligen Beins befindet, kommt zwar noch seltner, als die vorhergehende vor, ist aber auch noch weit beschwerlicher, weil das Gesicht nach obenzu gekehrt

ist,

ist, und weil man, wenn es, um den Durchgang des Kopfs durch die obere Beckenöffnung zu befördern, seitwärts gedrehet worden ist, dasselbe unter das Schaambein bringen muß.

Man muß auf die nämliche Weise, wie bey dem vorhergehenden Falle verfahren. Die Arme der Zange werden an den Seitentheilen des Kopfs, und des Beckens angelegt, eben so hoch, und in der nämlichen Richtung eingebracht, und die Zange wird ebenfalls mit beyden Händen gehalten, wenn man den Kopf in eine andre Lage bringen, und herabziehen will. Wenn man nur allein auf den Kopf Rücksicht nimmt, so läßt man ihn einen andern Gang, als bey der ersten Lage, beschreiben. Denn in diesem Falle bewegt man nicht das Hinterhaupt von dem Schaambeinknorpel weg, und nach der linken Seite des Beckens hin, um es alsdenn wieder unter den Schaambeinbogen zu bringen, sondern die Stirn muß die Bewegung machen. Denn das Kind würde man nicht lebendig herausziehen, wenn man das Gesichte entweder vor, oder nach dem Durchgange des Kopfs durch die obere Beckenöffnung, nach dem heiligen Beine hinkehren wollte, weil der Hals ausserordentlich verdreht wird, und

der Rumpf sich nicht eben so weit, als der Kopf durch die Zange herumgedreht wird, bewegen kann.

— — —

Diejenige Lage, wenn der über der obern Beckenöffnung befindliche Kopf mit dem Hinterhaupte auf der linken Seite, und mit der Stirn auf der rechten liegt, ist bey einem von vorn nach hinten zu verengten Becken seltner, als es bey der natürlichen Geburt bemerkt wird. Wenn aber auch diese Lage angenommen wird, so kann der Kopf doch während der Anlegung der Zange nicht diese überecke Lage behalten, weil er bey seiner Beweglichkeit über der obern Beckenöffnung dem Drucke des ersten eingebrachten Arms der Zange nachgiebt, und eine vollkommene Querlage annimmt, daher auch der Kopf blos in dieser Lage betrachtet wird.

Wenn der noch in der obern Beckenöffnung befindliche Kopf des Kindes in den überecken Lagen, welche gemeiniglich bey einer guten Bildung des Beckens vorkommen, fest gehalten werden könnte, so würde man die Arme der Zange weit leichter nach denjenigen Vorschriften, welche bey einer jeden von diesen Lagen des Kopfs in dem Grunde des Beckens vorgeschlagen worden, an den Ohren anlegen. Man hat hierbey nur blos dieses zu

beo-

beobachten, daß man die Zange mehr nach vorne zu einbringt, und sein äusseres Ende tiefer niederwärts drücke. Die Anlegung der Zange würde noch weit weniger Mühe erfordern, wenn man den Kopf vor allen Dingen mit der Hand allezeit in eine von den beyden vorher beschriebenen Lagen bringen könnte. Allein unglücklicherweise ist der Zeitpunkt zur Erreichung dieses Entzwecks oft schon sehr lange vorbey, wenn der Geburtshelfer gerufen wird. Man kann daher alle diese Lagen als Querlagen ansehen, weil man überdies den grösten Durchmesser des Kopfs, wie schon angemerkt worden, in die Lage bringen muß, um den Kopf herabziehen zu können, wenn der kleine Durchmesser der obern Beckenöffnung bis unter drey und einen halben und über dritthalb Zoll lang verengt ist.

Wenn man den Regeln, welche die Natur des Hindernisses selbst, das sich bey gegenwärtiger Querlage der Geburt entgegen setzt, vorschreibt, gemäß verfahren will; so muß man die Arme der Zange an den Ohren anlegen, nämlich den einen vor dem heiligen Beine, und den andern unter dem Schaambeine. Das Einbringen des erstern ist ziemlich leicht, des andern aber erfordert Sorgfalt, Kenntnisse und Uebung.

Da man das Hinterhaupt, sobald als der Kopf sich durch die obere Beckenöffnung hindurch bewegt hat, unter den Schaambeinbogen bringen muß, so ist es nicht einerley, welchen von beyden Armen man an dem Schaambeine einbringt, sondern man muß hiezu den weiblichen gebrauchen, um die Krümmung der Zange nach der Hinterhauptsgegend hinrichten zu können. Ferner muß man auch den angeführten Arm der Zange deswegen zuerst einbringen, weil die natürlichen Schwierigkeiten, welche sich dem Einbringen desselben an dem angeführten Orte widersetzen, durch die Gegenwart des andern Arms, wenn man ihn zuvor hinten, nämlich vor dem heiligen Beine einbrächte, vermehrt werden würden.

Man muß den ersten Arm, um ihn in eine gehörige Lage bringen zu können, anfangs mit der linken in die Scheide unter dem Rande des Muttermundes eingebrachten Hand nach der Zusammenfügung des rechten Darm- und heiligen Beins hinleiten, und in dieser Richtung so weit fortführen, bis der Löffel eine von den Seiten der Stirn genau umfaßt. Alsdenn erst fängt man an, ihn über das Gesicht und die Schlafgegend des Kindes weg nach dem Schaambeine hinzuführen, um ihm seine Lage unter dem Schaambeinknorpel

zu

zu geben. Man muß aber, um ihn diesen Weg beschreiben zu lassen, die in die Scheide eingebrachten Finger unter den erhabenen Rand dieses Löffels bringen, und denselben in Rücksicht auf das Becken von hinten nach vorne zu drücken, während daß man mit der andern Hand das äussere Ende der Zange so tief, als möglich ist, und dergestalt niederzieht, daß die Spitze des äussern Endes allmälig nach unten zu gedreht werde, bis sie dem Fußboden gerade gegen über steht.

Ehe man die Hand aus der Scheide zurück zieht, so bringt man den andern Arm der Zange längst dem heiligen Beine, und an dem hintern Rande des Muttermundes ein, und giebt ihm in Rücksicht auf das Schloß des erstern eine solche Lage, daß man, wenn der letztere hoch genug eingebracht worden ist, beyde leicht mit einander vereinigen kann. — Was das Herausziehen des Kopfs betrift, so muß man dabey eben so verfahren, wie in den vorigen beyden Fällen vorgeschrieben worden ist, nachdem man den Kopf erst vermittelst der Zange in eine Quer- oder überecke Lage gebracht hat.

— — —

Die Lage, wenn der Kopf in der Querlage, wo das Hinterhaupt rechts und das Gesicht links steht, über dem Becken zurück

 bleibt,

bleibt, ist mit der vorhergehenden in Absicht des Verhältnisses zwischen den Durchmessern des Kopfs und denen der obern Beckenöffnung vollkommen übereinstimmend, und man hat daher die Zange auch den daselbst gegebenen Regeln gemäß anzuwenden. Nur muß man den männlichen Arm unter das Schaambein, und den weiblichen vor dem Heiligbein bringen, so daß die Krümmung der Zange dem Hinterhaupte zugekehrt sey, welches man unter den Schaambogen führen muß, wenn der Kopf bis in die Höle des Beckens gekommen ist.

Man ergreift beyde Arme der Zange mit der linken Hand, und schiebt sie allmälig auf der rechten Hand, die man, um jenen zum Wegweiser zu dienen, in die Scheide gebracht hat, ein. Sofort bringt man den männlichen Arm an der Vereinigung des Heiligbeins mit dem Hüftbein linker Seits in die Höhe, bis daß der Löffel den obern Theil der Stirn umfaßt; von da schiebt man ihn unvermerkt hinter die Schaambeinfügung und an das Ohr des Kindes, welches dahin gelegen ist; in dieser Richtung führt man ihn mit der Spitze der Finger, die man an seinen gebogenen Rand ansetzt, weiter fort, indem man das Ende desselben, welches aussen ist, allmälig sinken läßt, und seine Spitze wagrecht hält. Hierauf schiebt man

den

den andern Arm ein, geht damit am Heiligbein hinauf, und giebt ihm eine solche Richtung, mittelst welcher er leicht mit dem ersten Arme vereinigt werden kann. Nach diesem schreitet man zum Herausziehen des Kopfs folgendermaßen. Man ergreift die Zange mit beyden Händen, mit der linken nämlich, die an ihrem Ende, und mit der rechten, die man den Geburtstheilen der Gebärenden so nahe als möglich anlegt, so, daß man den Zeigefinger, mit dem man sich in die Scheide begiebt, zwischen den zwey Armen der Zange auf des Kindes Kopf aufsetzt. In dieser Lage zieht man ihn etwas herunter, und bringt das Ende der Zange ein wenig unter den rechten Schenkel der Gebärenden, bis daß der Kopf durch die obere Oeffnung des Beckens durchgegangen ist, sodann aber richtet man das äussere Ende der Zange mehr oder weniger in die Höhe. Wenn der Kopf den Grund des Beckens völlig einnimmt, so dreht man ihn um seine Achse so, wie oben bey der Querlage des Kopfs in der untern Beckenöffnung gesagt worden, um das Hinterhaupt unter dem Schaambeine durchzuführen, und solches so, wie in dem gemeinsten Falle, vollends heraus zu ziehen.

* * *

Von der Anlegung der Zange, wenn der Kopf mit der Scheitelgegend nach unten gekehrt, in der obern Oeffnung des Beckens eingekeilt ist.

Obschon die Einkeilung des Kopfs in der obern Beckenöffnung von demjenigen Zustande, wo sich der Kopf über dem Becken befindet, wenig verschieden ist, in so fern man auf die Anwendung der Zange Rücksicht nimmt, so ist es doch bequemer, von jedem Falle besonders zu handeln.

Man muß sich hier erinnern, daß sich der Kopf entweder nach seiner Länge oder nach seiner Dicke zwischen dem Schaam- und Heiligbeine einklemmen kann, und daß er sich alsdann nothwendig in einer von den vier Lagen befindet, die vorher in denen Fällen bestimmt worden sind, wenn der Kopf noch ganz frey über der obern Beckenöffnung steht.

— — —

Wenn der Kopf nach seiner Länge zwischen dem Schaam- und Heiligbeine oberwärts eingekeilt ist, so wird entweder das Hinterhaupt oder die Stirn dem Schaambeine gegen über stehen, welches also zwey wesentlich verschiedene Lagen ausmacht, die aber gar nicht ver-

schieden

schieden sind, wenn man sie von Seiten des Verhältnisses zwischen den Durchmessern des Kopfs und des Beckens, und der zur Beendigung der Geburt erforderlichen Verfahrungsart betrachtet.

Wenn sich der Kopf in dieser Richtung einkeilen soll, so muß der kleine Durchmesser der obern Oeffnung so ausgedehnt seyn, daß dieser Kopf in einer Querlage ohne große Schwierigkeiten durchgehen könnte; welches also den Weg anzeigt, durch welchen man den Kopf mit der Zange führen muß.

Die Arme der Zange müssen an den Seiten des Kopfs und des Beckens in eben der Ordnung und mit eben der Behutsamkeit angesetzt werden, die in den kurz vorher beschriebenen erstern zwey Fällen angezeigt worden, ausser daß man sie ungefär anderthalb Zoll weniger tief einzusenken hat. Man muß niemals Gewalt brauchen, um den Kopf in einer oder der andern dieser zwey Lagen anzuziehen; denn durch den Seitendruck vermittelst der Zange wird, anstatt seine Länge von dem Hinterhaupte nach der Stirn zu vermindern, nur die Kraft des Berührungspunktes dieser Theile mit dem Heilig- und Schaambeine verstärkt, das Reiben des Kopfs vermehrt, und ein für Kind und Mutter weit beschwerlicherer und arbeitsamerer Durchgang desselben verursacht. Man muß ihn

daher gleich vom Anfange in eine Querlage bringen, um seinem kleinsten Durchmesser die Richtung des kleinsten Durchmessers der obern Oeffnung des Beckens zu geben. Damit man ihn mit desto weniger Schwierigkeit aus seiner Stelle verrücke, muß man ihn über den Ort, wo er sich eingekeilt hat, zurück schieben, nicht so, daß man ihn mit der Zange gerade zurück stößt, sondern ein wenig wankend macht, und mehreremale hintereinander das Ende der Zange wechselsweise gegen den einen und den andern Schenkel der Gebärenden bewegt, so wie man nach und nach einen Nagel locker macht, den man mit der Kneipzange ausziehen will.

Hat man nun den Kopf durch ein solches Hin- und Herbewegen und Zurückschieben aus seiner Einkeilung befreyet, so sucht man das Hinterhaupt oder das Gesicht von der Schaambeinfügung wegzuwenden, je nachdem sich das eine oder das andere daselbst zeigt, richtet es vorzüglich nach der linken Seite des Beckens, und zieht nachmals den Kopf in die Höle desselben. So bald er hier eingedrungen ist, führt man denjenigen Theil des Kopfs, der sich anfänglich über der Schaambeinfügung befand, unter dem Bogen derselben Beine durch, und vollendet hierauf die Geburt auf die

gewöhn-

gewöhnliche Art. In den verschiedenen Zeiträumen der Operation verhält man sich so, wie vorher bey den gleichen Lagen des Kopfs über der obern Beckenöffnung gesagt worden.

— — —

Die Einkeilung des Kopfs mit seinem Querdurchmesser in der obern Oeffnung des Beckens kann nicht anders, als nur in so fern statt finden, wenn der kleine Durchmesser der obern Oeffnung noch keine viertehalb Zoll hat, oder der Kopf weit größer ist, als er gewöhnlich zu seyn pflegt. Wenn sich der Kopf in dieser unbeweglichen Lage befindet, so muß man versuchen, selbigen mit der Hand zurück zu schieben, damit man die Arme der Zange in eben der Ordnung und Richtung führen könne, die bey den zwey letztern Lagen des Kopfs über der obern Beckenöffnung vorgeschrieben worden ist. Sollte man den Kopf auf diese Art nicht zurückbringen können, so müßte man die Zange an die Seiten des Beckens ansetzen, mit dem einen Arme das Gesicht, und mit dem andern das Hinterhaupt fassen, doch mit der Vorsicht daß beyde Arme gleich hoch eingeschoben werden, weil ausserdem kein Zusammenfügen derselben statt finden könnte.

Dieses ist der einzige Fall, wo diese oben verworfene Anlegung der Zange zugelassen werden muß, weil

weil man hiebey auf keine bessere Art verfahren kann. Ist sie alsdenn von Schwierigkeiten nicht gänzlich frey, so hat sie wenigstens nicht alle diejenigen wie bey den Querlagen, wenn der Kopf über dem Becken zurückgehalten wird. Die Natur hat in dem jetzigen Falle fast in dem Augenblick, wo die Zange angelegt ward, die ganze Wiedereinrichtung bewirkt, deren der Kopf in Absicht seiner Dicke benöthigt war, um durch die obere Oeffnung durchzugehen; weil dieser Kopf hier eingekeilt ist, und selbiger hier nicht eingekeilt werden konnte, ohne um ein Drittheil oder gar um die Hälfte seiner Länge einzutreten.

Ist man nun zu diesem Verfahren genöthiget, so muß man die Lage der Zangenarme verändern, so bald der Kopf durch die obere Oeffnung gedrungen ist, und selbige über die Ohren bringen, so daß ihre Krümmung gegen die Seite des Beckens, wo das Hinterhaupt gelegen, gerichtet ist, damit man dieses unter dem Bogen der Schaambeine durchziehen, und die Entbindung, wie gewöhnlich, vollenden könne. In dem Falle nämlich, wo das Hinterhaupt links steht, muß der weibliche Arm, der auf der rechten Seite des Beckens liegt, und das Gesicht bedeckt, von der rechten Seite hinter die Schaambeinfügung, der männliche hingegen, der

jetzt

jetzt auf der linken Seite des Beckens das Hinterhaupt umfaßt, allmälig vor dem Heiligbein an der Seite des Kopfs so geschoben werden, daß die Hölung der Krümmung nach dem Hinterhaupt zu gerichtet sey, und unter dem Schaambeinbogen vorgezogen werden könne, wenn man den Kopf durch die untere Oeffnung des Beckens hervorzieht.

Steht aber das Hinterhaupt gegen die rechte, das Gesicht gegen die linke Seite des Beckens, so wird der weibliche Arm vom Gesicht gegen und vor dem Heiligbein, der männliche hingegen hinter die Vereinigung der Schaambeine gebracht werden müssen. Diese Veränderungen in der Lage der Arme kann man aber nur da, wo der Kopf nicht mehr eingekeilt ist, nämlich in der Höle des Beckens vornehmen, in der man sodann auch die gehörige Umdrehung des Kopfs vornimmt, und das Hinterhaupt nach vorne zu stellt.

Partus præternaturalis ob faciem ad os uteri conversam, Fr. l'Accouchement contre nature, quand le Visage se présente à l'Orifice, die **widernatürliche Gesichtsgeburt**. Ist eine Geburt, wo das Gesicht an den Gebärmuttermund zu liegen kommt, und bey dieser Lage können die Weiber zuweilen ohne alle Beyhülfe gebären, zuweilen aber

hin-

hingegen haben sie ausserordentlich schwere Geburten auszustehen.

Als Ursache dieser üblen Lage des Kindes geben die meisten Schriftsteller die schiefe Lage der Gebärmutter an, und gewiß ist es, daß dieselbe wenigstens eine entfernte oder veranlassende Ursache davon ist. Ohngeachtet der schiefen Lage der Gebärmutter kommt das Gesichte fast niemals im Anfange der Geburtsarbeit, sondern nur während der Wehen an den Muttermund zu liegen, in welchem Zeitraume man hier blos den obern Theil der Stirn fühlt.

Die Art und Weise, wie das Kind mit dem Gesichte eintreten kann, läßt sich leicht erklären, wenn man das, was über den Mechanismus der üblen Lage, welche der Kopf in Scheitelgeburten bisweilen beym Herabbewegen in den Grund des Beckens annimmt, unter Partus præternaturalis capite prævio gesagt worden, erwägt, und überdies wird man deutlich einsehen, woher bey dieser Klasse widernatürliche Geburten die Hindernisse rühren, welche sich der Geburt entgegensetzen oder sie wenigstens allezeit sehr lang und schwer machen.

Das Gesicht wird sehr leicht erkannt, wenn man bey der Gebärenden in den ersten Augenblicken nach Sprengung der Wasser zufühlt, weil die Kenn-

Kennzeichen desselben, z. B. die Nase, der Mund, das Kinn, der Rand der Augenhölen, die Stirnnath, alsdenn durch das etwas später erfolgende Aufschwellen desselben noch nicht unkenntlich gemacht worden sind.

In Rücksicht auf die vier Hauptlagen, welche das Gesicht in Ansehung des Beckens nehmen kann, unterscheidet man vier Gattungen von Gesichtsgeburten.

In den ersten tritt das Gesicht der Länge nach in den kleinsten Durchmesser der obern Beckenöffnung dergestalt ein, daß die Stirn über dem Schaambeine, und das Kinn an der, von der Verbindung des heiligen Beins mit dem letzten Lendenwirbel entstehenden Hervorragung zu liegen kommt.

In der zweyten Lage tritt das Gesicht ebenfalls seiner Länge nach parallel mit dem kleinen Durchmesser der obern Beckenöffnung ein: doch befindet sich das Kinn hinter dem Schaambeine, und die Stirne vor dem heiligen Beine.

In der dritten liegt das Gesicht in Absicht auf das Becken schief, so daß die Stirn auf der linken, und das Kinn auf der rechten zu finden ist.

Die entgegengesetzte Lage findet bey der vierten Gattung statt, wo die Stirn nach der rechten Seite, das Kinn nach der linken zu steht.

Diese

Diese vier Lagen kommen nicht alle gleich oft vor; die zwey letztern sind die gewöhnlichsten, ungeachtet auch diese im Verhältnisse mit andern sowohl guten als bösen Lagen des Kindes sehr selten vorkommen.

Alle diese Geburten muß man für widernatürliche halten, ohne daß man auf die Zufälle, welche auch diejenigen, wo das Kind auf die vortheilhafteste Art eintritt, zu widernatürlichen Geburten machen können, Rücksicht nimmt; denn, sollen sie ohne Beyhülfe des Geburtshelfers beendiget werden, so muß der Kopf sehr klein, und zu gleicher Zeit das Becken der Mutter sehr weit seyn. In jedem andern Falle dauern sie sehr lange und sind sehr schwer: die Kinder werden mit einem aufgetriebenen und blauen Gesichte, und wegen der Blutanhäufung im Gehirn allezeit todt, oder wenigstens doch dem Tode sehr nahe, geboren.

— — —

Im allgemeinen wird bey Gesichtsgeburten erfordert, daß man sowohl der Mutter, als auch dem Kinde zu Hülfe kommt: denn in diesen Fällen wird die Geburt durch so mancherley

cherley Hindernisse erschwert, auch ist es äusserst schwer, daß die Frau selbst bey den günstigsten Umständen für sich selbst entbunden werde, und endlich befindet sich das Kind dabey in der größten Gefahr.

Die allgemeinste Anzeige bey diesen Geburten besteht darinn, daß man die Lage des Kopfs vom Kinde verbessert, nämlich das Gesicht in die Höhe schiebt, und das Hinterhaupt, um den Scheitel seine gewöhnliche Lage zu geben, herunter drückt. Wenn man die Anstrengung der Natur nicht auf eine so glückliche Weise unterstützen kann, weil man entweder zu spät gerufen worden ist, oder zufällige Umstände andere Maasregeln, z. B. eine augenblickliche Beendigung der Geburt nothwendig machen, so muß man die Wendung unternehmen, oder den Kopf mit Instrumenten herauszubringen suchen.

Einige Geburtshelfer halten die Veränderung dieser üblen Lage des Kopfs in eine bessere, für einen blosen Zeitverlust, weil man dieselben selten zu Stande bringt. Allein wenn diese auch noch seltner geschehe, so muß man doch wenigstens wegen der Vortheile, welche das Kind davon haben kann, und wegen der Gefahr, welche oft mit

der Anwendung anderer Verfahrungsarten verbunden sind, einen Versuch damit machen.

Wenn man sich vornimmt, den Kopf in seine natürliche Lage zu bringen, so muß man bey dem Zurückstossen desselben nicht sowohl auf das Gesicht als vielmehr auf das Hinterhaupt wirken, und dasselbe mittelst einiger Finger zu fassen, und niederwärts zu ziehen suchen. Wenn der Kopf noch frey über der obern Beckenöffnung steht, so ist diese Verfahrungsart mit wenigen Schwierigkeiten verbunden, allein, wenn sich derselbe in dem Grunde des Beckens befindet, und daselbst fest eingeschlossen ist, so ist allezeit sehr schwer, und oft ganz unmöglich, weil die Finger nicht bis zum Hinterhaupte gebracht werden können.

Eine gute Lage muß man dem Kopfe zu geben suchen, wenn die Kräfte der Natur zur Beendigung einer solchen Geburt hinreichend sind; die Wendung hingegen unternimmt man im entgegengesetzten Falle, wofern dieses nicht andere Umstände verbieten, und den Gebrauch des Hebels nothwendig machen.

— — —

Bey der ersten Gattung von Gesichtsgeburten, welche unter allen am seltensten vorkömmt, ist die Lage des Kopfs, welche dieselbe ausmacht,

keine

keine der besten, und kann meistentheils in keine vortheilhaftere umgeändert werden, weil die Hand nicht, wie bey den folgenden Lagen, gerade an das Hinterhaupt gebracht, und dasselbe herunter gezogen werden kann. Um den Kopf in gegenwärtigem Falle in seine natürliche Lage zu bringen, müßte man das Gesicht durch einen an dem Seitentheile der Nase angebrachten Druck zurückstoßen, welches für das Kind schlimme Folgen haben würde; oder man müßte es auch anfangs aus seiner Lage bringen, und ihm in Ansehung des Beckens eine schiefe Richtung geben, um alsdenn die Hand, wie bey der dritten und vierten Lage, auf die Gegend des Hinterhaupts bringen zu können. Wenn aber diese Verfahrungsarten selbst in dem Augenblicke, wo die Wasser springen, nicht leicht in Ausübung zu bringen sind, so werden sie es noch weit schwerer seyn, wenn der Kopf des Kindes schon durch die obere Beckenöffnung hindurch ist, und sich in dem Grunde des Beckens befindet.

Wenn die Wendung und das Herausziehen des Kindes bey den Füssen nothwendig ist, so kann man sich beyder Hände ohne Unterschied bedienen. Man bringt sie längst dem heiligen Beine etwas zurückgebogen in die Geburtstheile ein, bis die Fingerspitzen unter das Kinn des Kindes ge-

kommen sind. Alsdenn breitet man die Finger auseinander, um den untern Theil des Gesichts genau zu fassen, und zurück zu stossen. Hierauf schiebt man den Kopf nach einer Vertiefung des Darmbeins, nämlich nach der rechten, wenn man sich der rechten Hand bedient, und so umgekehrt hin, dreht aber auch zu gleicher Zeit das Gesicht nach einer andern Seite hin, wie bey der dritten und sechsten Gattung widernatürlicher Scheitelgeburten (s. Partus præternaturalis propter caput prævium) empfohlen worden. Endlich sucht man die Füße, wie bey diesen letzten Gattungen zu bekommen.

— — —

Bey der zweyten Gattung von Gesichtsgeburten hat man zwar noch einige Hoffnung, den Kopf des Kindes nach der Brust desselben zuzubeugen, und den Scheitel in die obere Beckenöffnung zu bringen, man darf sich aber gar nicht schmeicheln, dem Kopfe eine ganz natürliche Lage zu geben; es müßte denn dieses vielleicht in dem Augenblicke seyn, wo die Wasser zu springen anfangen, und auch alsdenn wird man seine Absichten nicht ohne große Schwierigkeiten erreichen. Wenn hingegen das Kindswasser schon seit einiger Zeit abgeflossen ist, so ist diese Veränderung der

Ge-

Gesichtslage nicht mehr möglich, und es würde sogar jeder Versuch denselben gefährlich seyn. Will man, in dem zuerst angegebenen Zeitpunkte einen Versuch wagen, so muß man eine Hand längst dem heiligen Beine und dem hintern Theile der Gebärmutter so weit einbringen, bis man mit den Fingern das Hinterhaupt fest fassen, und herunter ziehen kann. Man dreht hierauf dasselbe nach einer Pfanne zu, um es nach und nach in den letzten Zeiträumen der Geburt unter den Schaambeinbogen zu bringen.

Wenn man bey diesem Versuche zu viele Schwierigkeiten findet, oder auch die Umstände das Wenden und Herausziehen des Kindes bey den Füssen nothwendig machen, so ist es einerley welche Hand man in die Gebärmutter einbringt. Man stößt anfangs den Kopf gehörig von der obern Beckenöffnung zurück; faßt hierauf denselben so, daß man den Scheitel von dem obern Theile der Hervorragung des heiligen Beines weg, und nach der Vertiefung eines Darmbeins, nämlich des rechten, wenn man sich der rechten Hand bedient, und im entgegengesetzten Falle des linken, hinbewegen kann. Wenn man dem Kopfe diese schiefe Lage gegeben hat, so geht man mit der Hand längst an einer Seite des Kindes hin, um die Füsse zu fassen, und die

Geburt wie bey der sechsten Gattung widernatürlicher Scheitelgeburten zu beendigen.

— — —

Bey der dritten Gattung der Gesichtsgeburten, wenn man bey derselben blos den Kopf in seine natürliche Lage zu bringen hat, muß man die rechte Hand an der linken Seite des Beckens so weit in die Geburtstheile bringen, bis man die Finger über dem Hinterhaupte zurück beugen, und es auf diese Art niederwärts nach sich zu ziehen kann. Wenn der Kopf indessen schon in den Grund des Beckens herabgesunken wäre, ohne jedoch dasselbe so genau auszufüllen, daß man die Finger nicht weit genug über das Hinterhaupt hinauf bringen könnte, so müßte man das Gesicht mittelst einiger, an der obern Kinnlade, und an der Seite der Nase angelegten Finger zurück zu schieben suchen. Könnte man auf diese Art den untern Theil des Gesichts zurückstossen, so würde man der andern Hand am Hinterhaupte einen freyern Weg bahnen. Allein, da man, im Fall sich beym Zurückschieben des Gesichts auf die vorgeschlagene Art einige Schwierigkeiten fänden, nicht mit zu viel Vorsicht auf die angegebene Stelle wirken kann, so würde man besser thun, wenn man, um diese Theile nicht zu beschädigen,

den

den Hebel an dem hintern Theile des Kopfs anbrächte. Hievon wird weiter unten gesagt.

Wenn man die Wendung vornehmen muß, der Kopf mag sich entweder in seiner natürlichen Lage befinden, oder nicht, so beobachtet man das nämliche Verfahren wie bey der ersten Gattung der widernatürlichen Scheitelgeburten. Man bringt folglich die linke Hand in die Gebärmutter, führt sie längst der linken Seite des Kindes hin, und sucht die Füße zu fassen.

— — —

Die vierte Gattung der Gesichtsgeburten ist, in Ansehung der Art und Weise sie zu beendigen, wenig von der vorhergehenden unterschieden, ausgenommen, daß die rechte Hand bey dieser dasjenige zu verrichten hat, was die linke bey der vorhergehenden that, und so umgekehrt. So bringt man z. B. wenn man die Lage des Kopfs verändern will, die linke Hand an der rechten Seite des Beckens ein, um das in der Höhe liegende Hinterhaupt zu fassen, und herunter zu ziehen; wenn die Wendung hingegen nothwendig ist, so bedient man sich der rechten Hand. Uebrigens befolgt man alle oben angegebene Vorsichtsregeln, und endigt die Geburt, wenn die Füße sich ausser den Schaamtheilen befinden auf

die nämliche Weise, wie die zweyte Gattung der widernatürlichen Scheitelgeburten; man sehe untern vorigen Artickel.

Da die Stirngeburten unter den zwey letzten Gattungen der Gesichtsgeburten begriffen sind, und auch bey denselben die nämlichen Anzeigungen vorkommen, so ist nicht nöthig, davon besonders zu handeln.

* * *

Aus dem angeführten ist zu ersehen, wie viel Hindernisse der Natur entgegen stehen, um sich durch ihre eigenen Kräfte eines Kindes, das mit dem Gesichte eintritt, zu entledigen, und wie viel Schwierigkeiten sich ereignen, wenn man sie unterstützen will, falls man nicht frühzeitig herbey gerufen worden, um in dem Augenblicke, wo die Wasser ausfließen, Hülfe zu leisten. Obschon nun auch angezeigt worden, auf welche Anzeige diese Geburt führt, wo der Kopf des Kindes unbeweglich nach dem Rücken zu gedrehet ist; so ist aber auch bemerkt worden, daß man nicht in allen Fällen dieser üblen Lage mit der blosen Hand abhelfen könne, sondern sich bisweilen des Hebels bedienen müsse, um diese Abänderung zu bewerkstelligen.

In

In den mehresten dieser Fällen kann man erst den Hebel, und wenn man dadurch nichts bewirkt, alsdenn die Zange mit Nutzen anwenden; sieht man sich aber gezwungen die Zange zuerst zu gebrauchen, so kann man nach deren Gebrauch in der Folge nicht immer zu dem Hebel wieder seine Zuflucht nehmen, wie solches aus dem folgenden erhellen wird. Statt des Hebels kann man sich jedoch in allen solchen Fällen eines Arms der Zange bedienen.

Diejenige Lage des Gesichts, wenn die Stirn nach dem Schaambeine, und das Kinn nach dem Heiligbeine zu steht, trift man nur äusserst selten an, und wenn selbige statt findet, so sieht man doch noch weit seltner, daß sich der Kopf bis in den Grund des Beckens herab senkt und einklemmt, es müßte denn letzteres sehr weit seyn: gewöhnlich bleibt der Kopf in der obern Oeffnung stehen.

Findet man den Kopf in dem Augenblicke, wo die Operation unumgänglich nöthig ist, zufälliger Weise ganz und gar eingeklemmt, so muß man, wenn man vorher dieser üblen Lage mit der blosen Hand abzuhelfen versucht hat, den Hebel unvermerkt hinter der Schaambeinfügung herauf führen, und damit an den Wirbel des Kopfs bis

über das hintere Plättchen hinauf gehen, um das Hinterhaupt mit der Spitze des Hebels einigermassen fest zu halten. Der Geburtshelfer, der hierauf mit der einen Hand an dem Hebel, und ihn beynahe gerade nach unten zieht, muß sich bemühen, den Hintertheil des Kopfs herunter zu bringen, indeß er mit der Spitze mehrerer Finger der andern Hand, die er geschickt auf beyden Seiten der Nase an den Seiten des Gesichts auflegt, das Kinn nach dem obern Theile des Heiligbeins zurückzuschieben sucht.

Wenn der Kopf sehr hoch und zwischen dem Schaam- und Heiligbeine unbeweglich steht, und man ihn mit der Hand nicht wieder zurückbringen, auch seine Lage nicht verändern kann, um die Füsse zu ergreifen; so muß man die Arme der Zange seitwärts eben so einführen, als wenn er sich mit dem Scheitel nach unten, mit dem Hinterhaupte hinter dem Schaambeine gestellt hätte, ihn hierauf in eine Querlage bringen, und in die Beckenhöle hinab ziehen; oder wenn er weniger eingeklemmt ist, wird es desto leichter geschehen, daß man das Gesicht zurück schiebt, und das Hinterhaupt niederbeugt. Um dieses zu bewerkstelligen, muß man, während man den Kopf herunter bringt, indem man nur mit einer Hand an der Zange zieht,

und

und dabey die Vorsicht beobachtet, selbige nur wenig zusammen zu drücken, falls das Becken nicht allzu ungestaltet ist, mit dem Ende der Finger der andern Hand, die man geschickt an die Seiten der obern Kinnlade anlegt, den Untertheile des Gesichts unterstützen, wodurch man verhindert, daß sich selbiges nicht so weit, als das Hinterhaupt herunter bewegt; den Kopf aber in seinem Fortgange zwischen den Löffeln der Zange gewissermassen sich selbst drehen läßt.

Sollte man in diesem ersten Augenblicke mit der Beugung des Kopfs gegen die Brust nicht glücklich seyn, so muß man das Gesicht zurück schieben, so bald es völlig den Grund des Beckens einnimmt, sich hierauf in acht nehmen, daß man den Kopf nicht zwischen den Armen der Zange einklemme, damit er sich mit mehrerer Freyheit bewegen könne. Könnte man auch durch dieses Mittel noch nicht zu seinem Endzwecke gelangen, so müßte man einen Arm der Zange, nämlich den weiblichen, fahren lassen, wenn man die Stirn nach der linken Seite des Beckens gedrehet hat, und umgekehrt; den andern Arm aber an den Wirbel des Kopfs und den erhabenen Theil des Hinterhaupts anlegen, um dieses letztere herunter zu ziehen, wie

solches bey Gelegenheit der unten folgenden Querlagen des Gesichts angezeigt wird.

Hat man nun den Hintertheil des Kopfs hinlänglich niedergedrückt, und selbigen in eine seiner natürlichen Lagen zurückgebracht, so setzt man die Arme der Zange wieder an die Ohren an; den einen vor dem Heiligbeine, und den andern hinter dem Schaambeine, aber so, daß die Krümmung nach dem Hinterhaupte gerichtet ist. Dieses wendet man hierauf unter dem Schaambeinbogen, um das Kind zu entbinden, wobey man dem gewöhnlichen Gange folgt.

— — —

In derjenigen Lage, wenn der Kopf mit dem Gesicht eintritt, das Kinn an der Schaambeinfügung, und der obere Theil der Stirn am Heiligbeine angedrückt ist, hält es eben so schwer, daß sich der Kopf in den Grund des Beckens herab senkt, wenn selbiges auch noch so eine gute Bildung hat; übrigens ist diese Lage noch seltener, als die vorhergehende.

Wenn indessen auch der Kopf in dem Augenblicke, wo man der Gebärenden Hülfe zu leisten gerufen wird, eingeklemmt seyn sollte, so muß man versuchen, das Gesicht von der Schaambeinfügung zurück zu schieben, bis sich das hintere

Plätt-

Plättchen der Spitze des Heiligbeins genähert hat. Wenn man mit der blosen Hand diese Beugung des Kopfs nicht zuwege bringen kann, so muß man sich des Hebels bedienen. Man schiebt ihn an dem Heiligbeine und dem Kopfwirbel bis über das bemerkte Plättchen allmälig ein, welches ungleich leichter, als bey der vorhergehenden Lage ist. Hierauf sucht man das Hinterhaupt abwärts zu ziehen, während daß man das Gesicht, welchem man mit einigen Fingern Widerstand thut, in der vorgeschriebenen Richtung zurückschiebt. Wenn sich das Gesicht in dieser Lage an der untern Oeffnung des Beckens zeigt, so ist es möglich, daß das Kinn oberwärts am Eingange der äussern Geburtstheile zum Vorschein kommt, und sich unter dem obern Rande des Schaambeinbogens festsetzt, welches inzwischen nur bey einem sehr kleinen Kopfe statt findet. In diesem Fall muß man nicht so wie unter dem vorher betrachteten Umstande, das Gesicht hinter die Verbindung der Schaambeine zurückschieben, sondern es ist genug, wenn man den Hintertheil des Kopfs mit dem Hebel so lange an sich zieht, bis er durch den untern Theil des Eingangs der weiblichen Schaam gedrungen ist. Hiebey kann man darüber nachsehen, was von der Art und Weise,

wie

wie man bey Anlegung des Hebels verfahren muß unter Vectis gesagt wird.

Die Schwierigkeit, mit dem Hebel so weit einzubringen, daß man mit seinem Ende den obern Theil des Hinterhaupts umfassen könne, so wie im vorigen Falle, wo der Kopf nur in der obern Oeffnung in der angezeigten Lage eingetreten ist; und die Unmöglichkeit, solches zu bewerkstelligen, wenn der Kopf zwischen dem Schaam- und Heiligbeine dergestalt eingeklemmt ist, daß dadurch der Eingang mit dem Hebel in der gehörigen Richtung gänzlich verhindert wird, machen manchmal nöthig, gleich Anfangs die Zange zu Hülfe zu nehmen, um den Kopf in eine andere Stellung zu bringen, und in den Grund des Beckens herunter zu ziehen, wo man weniger Schwierigkeit findet, demselben seine gehörige Lage zu geben.

In solchem Falle legt man die Arme der Zange, wie bey der vorhergehenden Lage, an den Seiten des Beckens an, und sucht das Kinn von der Verbindung der Schaambeine zu wenden, indem man selbiges nach der linken Seite des Beckens herüber dreht, bis das Gesicht in eine völlige Querlage gebracht worden. Man zieht den Kopf in diesem Zustande herunter, und verhält

sich

sich eben so, wie bey der zweyten Scheitellage über der obern Oeffnung; s. unter Partus præternaturalis propter caput prævium. Ist der Kopf in die Höle des Beckens eingedrungen, so muß man versuchen, selbigen zwischen den Löffeln der Zange, die man locker hält, am Kinn wirkend, gleichsam herum zu rollen: oder man kann auch den männlichen Arm wegnehmen, und den weiblichen auf den Scheitel ansetzen. Dieser muß sodann gegen die rechte Seite des Beckens gerichtet seyn, damit man das Hinterhaupt an sich ziehen könne; unterdessen man mit ein paar Fingern der andern Hand das Gesicht zurück zu schieben, und die Bewegung des Hebels dermaßen zu befördern sucht, wie oben angerathen worden.

Hat man nun den Kopf gehörig zu rechte geschoben, so setzt man die beyden Arme der Zange wieder an die Seite desselben an, so, daß der männliche Arm unter dem Schaambeine, und der weibliche nach dem Heiligbeine zu liegen kommt. Man führt sodann die Stirn unter den Schooßbogen, um gehörigermaßen die Geburt zu beendigen.

— — —

Bey der Querlage des Gesichts, wo die Stirn nach der linken, und das Kinn nach

der

der rechten Seite des Beckens gerichtet ist, kann der Kopf weit tiefer eintreten, als bey einer der vorhergehenden Lagen. Das ist die Ursach, warum der Geburtshelfer, der die Entbindung befördern soll, oft schon den Kopf im Grunde des Beckens findet, und nicht immer im Stande ist, selbigen mit bloßer Hand zurecht zu stellen oder seine Lage zu verändern, um sogleich das Kind bey den Füßen zu ergreifen. In so fern man in diesem Falle nicht vor allen Dingen den Kopf in die gehörige Lage zurückgebracht, oder das Kinn über den Obertheil der Brust zurückgeschoben, und das Hinterhaupt heruntergebracht hat, darf m n die Zange durchaus nicht anwenden, daher auch Hr. Levret den Rath gab, einen Arm der Zange am Hintertheile des Kopfs anzulegen, und damit eben so, wie mit dem Hebel, zu verfahren. Statt aber Hr. L. das Gesicht nachmals unter das Schaambein zu bringen empfohlen, thut man weit besser das Gesicht nach hinten, als nach vorne zu führen, wenn man es nach der einen oder der andern Seite gleichmässig zu wenden im Stande ist.

Wenn man sich eines Arms der Zange statt des Hebels bedienen will, um den Kopf in seine natürliche Lage zu bringen, so ist es nicht gleichgültig, welchen Arm man brauche; denn in dem

gegen-

gegenwärtigen Falle ist einzig und allein der männliche Arm schicklich, da hingegen der weibliche ausschliessungsweise bey der folgenden Lage anzuwenden ist.

Den männlichen Arm bringt man auf der linken Seite des Beckens ein, und geht damit an dem Hauptwirbel hinauf, bis man mit seinem Ende über das Hinterplättchen gekommen ist, und die erhabene Fläche des Hinterhaupts ganz genau in seine Krümmung zu liegen kömmt. Hierauf hält man das Instrument mit beyden Händen, mit der rechten Hand nämlich bey seinem Ende, und mit der linken gegen die Geburtstheile der Gebärenden. Man zieht in einer mit dem linken Schenkel der Gebärenden parallelen Linie, vorausgesetzt, daß selbiger ausgestreckt ist, so lange an sich, bis sich das Hinterhaupt gehörig herab bewegt hat; und da es nur selten mit dem ersten Zuge zu gelingen pflegt, so hat man hiebey zu bemerken, daß das Instrument, so oft es sich vom Kopfe verschiebt, vom neuem und gehörigermaßen wieder angelegt werde. Um die stürzende Bewegung, die man mit dem Kopfe vornehmen muß, zu befördern, sieht man sich manchmal genöthigt, mit den Fingerspitzen der linken Hand das Gesicht zurück zu schieben, indessen man mit

der rechten mittelst des Hebels am Hintertheile des Kopfs zieht. Auf diese Art giebt man dem Instrumente mit dem Daumen der linken Hand einen Stützpunkt, wenn man denselben gehörigermaßen an den Zangenarm anlegt.

Wenn man den Hintertheil des Kopfs gehörig heruntergesenkt, und das Kinn auf der Brust niedergedrückt hat, könnte man zwar die Geburt der Sorgfalt der Natur überlassen; indessen immer ist es rathsamer, das Kind sogleich auszuziehen. Man schiebt daher den männlichen Arm, dessen man sich zum Herunterziehen des Hinterhauptes bedient, von der linken Seite des Beckens vor dem Heiligbein, bringt den andern hinter die Schambeinfügung, und richtet sich alsdenn in der Folge nach den Regeln, die unter P. pr. propter caput prævium bey der Scheitellage, wo das Hinterhaupt nach der linken Seite des Beckens zu steht, festgesetzt worden sind, damit das Hinterhaupt, der Hölung der Zange gleich, unter dem Schaambeinbogen durchgeführt werde.

— — —

Die Querlage des Gesichts, wo die Stirn nach der rechten, und das Kinn nach der linken Seite des Beckens gerichtet ist, ist in Absicht des Verhältnisses zwischen den Durchmessern

messern des Kopfs und des Beckens der vorhergehenden Lage vollkommen ähnlich, und giebt folglich eben dieselben Anzeigungen. Kann man den Kopf nicht mit der blosen Hand in seine natürliche Lage bringen, so hat er sich gegen den Rücken des Kindes zu umgedreht, und man muß sich des Hebels oder weiblichen Arms der Zange bedienen. Dieses Werkzeug bringt man auf der rechten Seite des Beckens bis über das Hinterhaupt, welches man niederdrückt, oder herunter zieht, wie bey der vorhergehenden Lage; entweder so, daß man ein paar Finger seitwärts an der Nase anlegt, um das Gesicht herauf zu schieben, oder auch ohne dieses Hülfsmittel.

Hat man den Kopf gehörig zurückgebracht, so zieht man ihn mit der Zange heraus, dafern man die Geburt des Kindes den Anstrengungen der Gebärenden nicht überlassen darf. Alsdann muß man den männlichen Arm der Zange hinter dem Schaambeine, und den weiblichen vor dem Heiligbeine anlegen, damit man im Stande sey, das Hinterhaupt unter den vordern Bogen des Beckens zu führen, wie in der Querlage des Kopfs, wo das Hinterhaupt an dem rechten eyförmigen Loche steht.

Partus præternaturalis ob occiput ad os uteri conversum, Fr. l'Accouchement contre nature, quand l'Occiput se trouve à l'Orifice, die widernatürliche Hinterhauptsgeburt. Ist, wenn das Kind mit dem Hinterhaupte an dem Muttermunde oder der obern Beckenöffnung zu liegen kommt, welches allezeit dadurch verursacht wird, wenn die Längenachse des Rumpfs von der Beckenachse abweicht, und dieses kann von einer schiefen Lage der Gebärmutter, oder einer allzugroßen Menge des Kindswassers herrühren.

Man erkennt das Hinterhaupt an einer runden, festen Geschwulst, an welcher man das runde Plättchen, die dreyeckige Nath, die mit Häuten ausgefüllten Räume, welche sich unten an jeder Seite dieser Nath befinden, entdeckt.

Das Hinterhaupt kann in vier verschiedenen Lagen eintreten. In der ersten ruht der Scheitel auf der Hervorragung des heiligen Beins, der hintere Theil des Halses auf dem Rande der Schaambeine, und der Rücken gegen die Vorderseite der Gebärmutter zugekehrt.

In der zweyten Lage befindet sich der Scheitel über dem Schaambeine, der hintere Theil des Halses über der Grundfläche des heiligen Beins, und

und der Rücken des Kindes sieht nach dem vordern Theile der Gebärmutter zu.

In der dritten Lage steht der hintere Theil des Halses auf dem untern Rande der rechten Darmbeinvertiefung auf; der Scheitel ist nach der linken Seite, der Rücken des Kindes nach der rechten, und die Brust nach der linken Seite der Gebärmutter zugekehrt.

In der vierten Lage hingegen ist der Scheitel nach der rechten Seite der Beckenhöle, die hintere Gegend des Halses und der Rücken des Kindes aber nach der linken zugekehrt. Diese zwey leztern Lagen kommen weit häufiger als die beyden erstern vor.

Diese Geburten sind wenig von den Scheitelgeburten unterschieden, und erfordern nicht allezeit die Beyhülfe der Kunst. Oft kommt der Kopf, wenn die Wehen stärker werden, gleichsam von selbst in seine natürliche Lage, weil die Richtung der Gebärmutterachse oder des Kindes entweder wegen der Lage, welche die Gebärende annimmt oder auch wegen der Zusammenziehung der Gebärmutter nach dem Abfliessen des Kindswassers sich verändert. Geschiehet dieses nicht, so muß man die Frau sich auf diejenige Seite legen lassen, welche derjenigen entgegengesetzt ist, auf welche sich

die Gebärmutter hingesenkt hat, oder welches als-
denn ohne Ausnahme das nämliche ist, auf diejeni-
nige Seite, nach welche der Scheitel hinsteht.
Wenn dieser Handgriff noch nicht hinreichend ist,
so bringt man die eine Hand in die Gebärmutter,
um den Scheitel in die Mitte des Beckens zurück
zu bringen.

Auf eine verschiedene Weise verfährt man,
wenn sich wegen der Geburtsarbeit einige von den
oben erwähnten Zufällen einstellen, welche wegen
der mit denselben verbundenen Gefahr als eben so
viele Ursachen der widernatürlichen Geburten an-
gesehen worden. Denn alsdenn wendet man das
Kind, und ziehet es bey den Füßen heraus, wenn
man es nicht für nützlicher hält, den Kopf mittelst
der Zange herauszuziehen, wovon weiter unten
gesagt wird.

— — —

In der ersten Gattung der Hinterhaupts-
geburten, welche sehr selten vorkommt, muß
man die Frau sich wagrecht auf den Rücken legen
lassen, um die nach vorne zu gehende schiefe Lage
der Gebärmutter zu verbessern, und dadurch den
auf die Hervorragung des heiligen Beins aufste-
henden Scheitel in den Mittelpunkt der Gebärmut-
ter zu bringen. Sonst bringt man eine Hand in
den

den Mutterm und längst dem heiligen Beine ein, um den Scheitel zu fassen, und ihn auf eine schickliche Art herabzuziehen. Man muß aber alsdenn die Gegend des Hinterhaupts zu gleicher Zeit nach einer Pfanne hinzukehren suchen.

Wenn zufällige Umstände die Wendung nothwendig machen, so bringt man die Hand etwas höher, doch in der nämlichen Richtung, in die Gebärmutter hinauf. Man giebt dem Kopfe eine andere Lage, indem man ihn mit einer Art von Zirkelbewegung so lange herumdreht, bis das Hinterhaupt an einer Darmbeinvertiefung, nämlich an der rechten, wenn man sich der rechten Hand bedient, und im entgegengesetzten Falle an der linken zu liegen kommt. So wie die Hand höher in die Gebärmutter hinauf dringt, so dreht man den Rumpf des Kindes nach der nämlichen Seite hin, und verfährt übrigens so wie bey der dritten Gattung widernatürlicher Scheitelgeburten; s. P. præt. propter caput prævium.

— — —

Bey der zweyten Gattung von Hinterhauptsgeburten darf man von den Anstrengungen der Natur nichts hoffen, wenn das Becken der Gebärenden verengert ist; weil der Kopf des Kindes sich alsdenn so herabsenkt, daß das Gesicht, wie bey

der sechsten Gattung widernatürlicher Scheitelgeburten, oberwärts zu liegen kommt. Es ist alsdenn, selbst wenn man bey Zeiten, und in dem schicklichsten Augenblicke die Veränderung der Lage des Kopfs versucht, ausserordentlich schwer, demselben eine solche Richtung zu geben, daß das Hinterhaupt in dem letzten Zeitraume der Geburt in den Schaambeinbogen eintritt. Es ist daher dienlicher, die Wendung des Kindes vorzunehmen, als die Gebärende Anstrengungen unternehmen zu lassen, welche immer schmerzhafter und beschwerlich, überdies auch meistentheils unnütz sind.

Man bringt in dieser Absicht eine Hand in die Gebärmutter, legt dieselbe an eine Seite des Kopfs an, entfernt denselben von der obern Beckenöffnung, indem man das Hinterhaupt nach der Vertiefung des rechten Darmbeins, wenn man sich der rechten, nach der entgegengesetzten, wenn man sich der linken Hand bedient, dreht, und verfährt übrigens auf die nämliche Weise wie bey der sechsten Gattung widernatürlicher Scheitelgeburten.

— — —

In der dritten Gattung der Hinterhauptsgeburten kann der Scheitel, welcher hier nur sehr schwach von der hintern Seite des Beckens zurückgehalten wird, in den Mittelpunkt der obern

Becken-

Beckenöffnung zu liegen kommen, wenn die Frau nur einige Zeitlang auf der linken Seite liegen bleibt. Wenn diese Vorsicht die Veränderung der Kopflage nicht zu bewirken im Stande seyn sollte, so muß der Geburtshelfer seine rechte Hand in die Gebärmutter bis an den Scheitel des Kindes einbringen, dem Kopfe seine natürliche Lage geben, und die Beendigung der Geburt alsdann der Natur überlassen.

Wenn besondere Umstände eine augenblickliche Beendigung der Geburt nothwendig machen, so muß man die Wendung vornehmen. Man bringt alsdenn die rechte Hand in der kurz zuvor angegebenen Richtung in die Gebärmutter, und schiebt den Kopf des Kindes vor der obern Beckenöffnung nach der Vertiefung des rechten Darmbeins zurück, geht längst der rechten Seite des Kindes hin, und sucht auf die bey der zweyten Gattung widernatürlicher Scheitelgeburten angegebene Art die Füße.

— — —

In der vierten Gattung der Hinterhauptsgeburten, wenn man blos dem Kopfe seine natürliche Lage geben will, um alsdann die Geburt des Kindes der Natur zu überlassen, muß man Anfangs die Frau auf die rechte Seite legen lassen, um die schiefe Lage der Gebärmutter zu verbessern, und auf

diese Art den Scheitel der obern Beckenöffnung näher zu bringen. Wenn dieser Handgriff nicht hinreichend ist, so führt man seine linke Hand bis an den untern Theil der rechten Darmbeinvertiefung in die Gebärmutter, um den Kopf des Kindes zu fassen, und in die angegebene Lage zu bringen.

Der nämlichen Hand bedient man sich, wenn man die Wendung des Kindes unternehmen muß, und bringt sie auch in der nämlichen Richtung ein, um den Kopf von der obern Beckenöffnung nach der linken Darmbeinvertiefung auf die nämliche Weise hinzuschieben, wie bey der ersten Gattung widernatürlicher Scheitelgeburten vorgeschrieben worden ist. Alsdann verfährt man eben so, wie bey der vorhergehenden dritten Gattung der Hinterhauptsgeburten angegeben worden ist.

* * *

Aus dem vorher angeführten ist zu ersehen, wodurch diese Geburten veranlaßt werden, und welche Anzeigungen sie gewähren, woraus man also erkennen kann, was dabey zu beobachten ist. Wenn der Kopf mit seinem Hintertheile vorsteht, so ist es in der obern Oeffnung und zu Anfange der Geburtsarbeit; soll er sich herabbewegen, so muß sich das Hinterhaupt entfernen, und der hintere Theil

des

des Schenkels dem Mittelpunkte des Beckens näher kommen, gleichwie der Kopf in dem Augenblicke, wenn er sich einkeilen will, mehr mit dem Scheitel als dem Hinterhaupte vorsteht.

Wenn der Hintertheil des Kopfs zu Anfange der Geburtsarbeit am Eingange des Beckens gelegen ist, so ist die Geburt immer weit weniger beschwerlich, als wenn das Kind daselbst mit dem Gesicht erscheint: denn der Kopf kann eintreten, ohne daß er wieder in seine natürliche Lage kommen, und sich je mehr und mehr nach der Brust zu beugen sollte, da er hingegen in dieser letztern Art von Geburten von dieser günstigen Lage um desto mehr abweicht, je tiefer er eintritt, weil er sich alsdenn endlich nach dem Rücken zu umdreht.

Sieht man sich genöthigt, noch in dem Augenblicke, wo der Hintertheil des Kopfs vorsteht, die Entbindung zu vollenden, und hält man den Gebrauch der Zange dazu für bequemer, als die Wendung und Herausziehung des Kindes bey den Füßen, so muß man zuförderst eine Hand in die Scheide bringen, mit selbiger den Hauptwirbel von der Spitze des Beckenrandes, gegen die er anliegt, abwenden, und in den Mittelpunkt der obern Oeffnung zurückführen, um nochmals die Arme der Zange an des Kindes Ohren anzulegen, wie sol-

ches

ches bey den verschiedenen Scheitellagen empfohlen worden ist. Aus folgendem Beyspiel ist die in allen dergleichen Fällen erforderliche Verfahrungsart zu ersehen.

Gesetzt, der Hintertheil des Kopfs stehet in der obern Oeffnung dergestalt vor, daß der hintere Theil des Halses auf dem Rande der Schaambeine, und der Scheitel auf der Hervorragung des heiligen Beins anliege; so muß man in solchem Falle die eine Hand nach dem Hintertheile des Beckens zu führen, und die Finger so weit über den Scheitel bringen, daß man selbigen fassen und mitten in die obere Oeffnung hereinziehen könne, unterdessen aber mit der Hand bald stärker bald schwächer auf den Leib der Gebärenden drücken, um die schiefe Vorderlage der Mutter etwas zu vermindern. Hierauf setzt man die Zange an den Seiten des Beckens an, und führt sie in einer schicklichen Höhe ein, wie bey der ersten Scheitellage, wo der Kopf eingekeilt ist. Man wendet das Hinterhaupt von der Verbindung der Schaamtheile der obern Oeffnung, um den grössern Durchmesser des Kopfs in gleicher Richtung mit dem Durchmesser dieser Oeffnung zu erhalten, uud zieht es in dieser Richtung in die Tiefe des Beckens herab. Man führt sodann vermittelst einer andern Zirkelbewegung den Hintertheil

tertheil des Kopfs unter den Bogen der Schaam-beine, und vollendet die Entbindung auf die gewöhnliche Art.

Sollte das Hinterhaupt in einer andern, als in dieser zum Beyspiel gewählten Lage, zum Vorschein kommen, so müßte man gleichermassen mit der Hand den Scheitel nach dem Mittelpunkt des Beckens zurückführen, und sich dabey so verhalten, wie bereits vorher von den Hinterhauptsgeburten gesagt worden. Was die Anwendung der Zange betrift, so muß man die Vorschriften beobachten, die bey der Scheitellage gegeben worden, in der sich alsdann der Kopf des Kindes befinden möchte, man sehe unter Partus præternaturalis propter caput prævium.

Partus præternaturalis ob situm capitis lateralem, Fr. l'Accouchement contre nature par la situation latérale de la tête, die widernatürliche Seitengeburt des Kopfs. Ist diejenige Geburt, wenn eine Seite des Kopfs, die rechte oder die linke, an dem Muttermunde zu liegen kommt. Beyde Arten dieser Geburten können von den allgemeinen Ursachen widernatürlicher Geburten, oder auch nur von einer derselben herrühren, indem der große Durchmesser des Kindes, wenn die Gebärmutter nach irgend einer Seite schief liegt, oder

wenn

wenn eine große Menge Kindswasser zugegen ist, nicht mit der Beckenachse parallel laufen kann.

Die Seitentheile des Kopfs, besonders nachdem die Wasser gesprungen sind, werden beym Zufühlen sehr leicht erkannt; denn man trift alsdenn an der obern Beckenöffnung auf eine harte und ziemlich runde Geschwulst. Man kann weder das vordere noch das hintere Plättchen fühlen, und wenn man ja etwas ähnliches antrift, so sind dieses die unten an der dreyeckigen und der Kranznath mit Häuten ausgefüllten Zwischenräume. Am richtigsten aber werden die Seitentheile des Kopfs durch das Ohr bezeichnet. Es bleibt daher nichts weiter, als dieses zu untersuchen übrig, ob die rechte oder die linke Seite des Kindes an der obern Beckenöffnung liege, welches, um die beßte Verfahrungsart wählen zu können, sehr wichtig zu wissen ist.

Um dieses unterscheiden zu können, muß man das Verhältniß aller Kennzeichen zum Becken genau bemerken, welches auf folgende Art geschieht

Bey der ersten Seitenlage des Kopfs, liegt der Scheitel über dem Rande der Schaambeine gegen den vordern Theil der Gebärmutter, und die Grundfläche der Hirnschaale nach dem heiligen Beine zu; das Gesicht sieht, wenn der Kopf mit

der

der rechten Seite eintritt, nach der linken Darmbeinvertiefung; wenn er hingegen mit der linken Seite am Muttermund zu liegen kommt, nach der linken hin. Man erkennt dieses aus der Lage des hintern Ohrrandes, und aus dem Winkel der untern Kinnlade oder aus jedem andern mit der Lage des Beckens zusammengehaltenen Kennzeichen.

Bey der zweyten Lage, welche am öftersten vorkommt, liegt der Scheitel quer auf der Vereinigung des heiligen Beins mit den Wirbelbeinen, und die Grundfläche des Unterkinnbackens, oder das Ohr nach dem Schaambeine zu. Das Gesicht sieht, wenn der Kopf mit der rechten Seite eingetreten ist, nach der rechten Darmbeinvertiefung, und wenn er mit der linken Seite am Muttermunde liegt, nach der linken Darmbeinvertiefung hin.

Bey der dritten Lage befindet sich der Scheitel unten an der linken Darmbeinvertiefung, und die Grunfläche des untern Kinnbackens an der rechten; das Gesicht liegt quer über der Verbindung des heiligen Beins mit den Lendenwirbeln, wenn es mit der rechten Seite eingetreten ist, und im entgegengesetzten Falle unter dem vordern Theile der Gebärmutter.

Bey der vierten Lage steht der Scheitel nach der rechten Darmbeinvertiefung, und die Grund-

fläche

fläche der Hirnſchaale nach der linken hin: das Geſicht liegt, wenn die rechte Seite des Kopfs eingetreten iſt, unter dem vordern Theile der Gebärmutter über den Schaambeinen, und mit entgegengeſetzten Falle über der Verbindung des heiligen Beins mit den Wirbelbeinen.

Die allgemeinen Anzeigen bey dieſen Geburten beſtehen darinnen, daß man den Kopf in ſeine natürliche Lage bringt und alsdann die Geburt des Kindes den Kräften der Mutter überläßt, oder daß man auch, nach den bey der Geburt ſich ereignenden Umſtänden, die Wendung macht.

Bey der erſten Gattung der Seitengeburten des Kopfs, welche äuſſerſt ſelten vorkommt, iſt es am beſten, daß man die Gebärende auf den Rücken legen läßt, und eine Hand in den Gebärmuttermund bringt, um die Grundfläche der Hirnſchaale des Kindes von der Hervorragung des heiligen Beins zu entfernen. Während dieſer Zeit drückt man mit der andern Hand ſtärker oder ſchwächer auf die untere Bauchgegend der Mutter, wo der Scheitel liegt, um ihn nach der obern Beckenöffnung hinzuſtoßen. Wenn man auf dieſe Weiſe den Kopf nicht in ſeine natürliche Lage bringen könnte, ſo müßte man das Kind wenden, und bey den Füßen herausziehen; ſo wie man dieſes Ver-

fahren auch alsdenn jederzeit beobachten muß, wenn die Geburtsarbeit mit einem andern Zufall verwickelt ist.

Die Wendung des Kindes geschiehet, wenn der Kopf mit der rechten Seite an den Muttermund zu liegen kommt, mit der rechten in die Gebärmutter eingebrachten Hand, womit man nach der linken Darmbeinvertiefung, wo das Gesicht befindlich ist, hingeht, um den Kopf von dieser Seite zu entfernen, und nach der rechten hinzuschieben. Hierauf sucht man die Füße zu bekommen, und endigt die Geburt wie die zweyte Gattung widernatürlicher Scheitelgeburten.

Wenn hingegen die linke Seite des Kopfs in der zuvor angegebenen Lage an dem Muttermund zu liegen kommt, so muß man sich bey der Wendung der linken Hand bedienen, welche man nach der rechten Darmbeinvertiefung, wo das Gesicht liegt, hinführt, um den Kopf nach der linken Darmbeinvertiefung zu schieben, und die Füße, wie bey der ersten widernatürlichen Scheitellage (s. Partus præternaturalis propter caput prævium), zu fassen.

— — —

Die zweyte Gattung widernatürlicher Seitengeburten des Kopfs, welche unter den

vier angegebenen Lagen die gewöhnlichste ist, fin- det einzig und allein nur alsdenn statt, wenn die Gebärmutter sehr nach vorn zu schief liegt. Aus vielfältiger Erfahrung ist bekannt, daß in diesen Fällen der Kopf des Kindes meistentheils seine na- türliche Lage wieder erhält, wenn man dieser schiefen Lage dadurch abzuhelfen sucht, daß man die Gebärende so viel als möglich wasserrecht legt. Wenn man mit diesem Handgriffe seine Absicht verfehlen sollte, so müßte man den Kopf dadurch aus seiner falschen Lage zu bringen suchen, daß man mit einer Hand in die Gebärmutter bis über die Grundfläche des heiligen Beins geht, und den an derselben liegenden Scheitel faßt, und in den Mittelpunkt der obern Beckenöffnung bringt. Wenn besondere Umstände es nicht erlauben, die Beendi- gung der Geburt der Natur zu überlassen, son- dern sie sogleich bewerkstelliget werden muß, so wendet man das Kind, und zieht es bey den Füs- sen heraus. Wenn der Kopf sich alsdenn mit der rechten Seite an dem Muttermunde befindet, so bringt man die linke Hand über dem Scheitel des Kindes ein, und giebt dem Kopfe die angegebene Lage; unterdessen drückt man mit der andern Hand, um die nach vorne zugehende schiefe Lage der Gebärmutter zu verringern, stärker oder

schwä-

schwächer auf den Unterleib der Gebärenden. Hierauf sucht man die Füße auf die nämliche Art zu bekommen, wie bey der ersten widernatürlichen Scheitellage angegeben worden ist.

Wenn der Kopf hingegen mit der linken Seite an dem Muttermund liegt, so bedient man sich der rechten Hand. Anfangs bringt man den Scheitel ebenfalls in die obere Beckenöffnung, und schiebt hierauf den Kopf nach der rechten Darmbeinvertiefung, um die Füße eben so, wie bey der zweyten Gattung der Scheitelgeburten zu bekommen.

— — —

In der dritten Gattung widernatürlicher Seitengeburten des Kopfs kann der Kopf weit schwerer, als in dem vorhergehenden Falle, in seine natürliche Lage gebracht werden. Um indessen doch seine Absicht zu erreichen, entfernt man das Gesicht des Kindes, wenn der Kopf mit der rechten Seite in den Muttermund eingetreten ist, mit der rechten Hand von der Grundfläche des heiligen Beins; während dessen man mit der andern Hand auf die Unterbauchgegend ziemlich stark drückt, um das daselbst befindliche Hinterhaupt nach dem Mittelpunkt des Beckens hin zu schieben. Hierauf läßt man die Frau sich ein wenig auf die linke Seite legen, um dem Grunde der Gebär-

 mutter

mutter ebenfalls diese Richtung in einem geringen Grade zu geben.

In gewissen Betracht verfährt man auf die nämliche Art, wenn der Kopf bey dieser Gattung widernatürlicher Geburten mit der linken Seite in den Muttermund eingetreten ist. Man bringt alsdenn den Kopf weit leichter, als in dem vorhergehenden Falle, in seine natürliche Lage, weil das Hinterhaupt auf der Grundfläche des heiligen Beins aufruht, und man die Hand gerade zu demselben hinführen, und es in die obere Beckenöffnung herunter ziehen kann.

Wenn die Umstände die Wendung, und das Herausziehen des Kindes bey den Füßen nothwendig machen, so bedient man sich, wenn der Kopf in der gegenwärtigen Lage mit der rechten Seite eintritt, der rechten Hand; und bringt dieselbe längst dem heiligen Beine unter dem Gesichte des Kindes ein. Man schiebt den Kopf vorwärts, und zu gleicher Zeit nach der rechten Darmbeinvertiefung hin, faßt alsdenn die Füße, und verfährt übrigens wie bey der zweyten Gattung widernatürlicher Scheitelgeburten.

Wenn man sich bey der dritten Gattung der linken Seitengeburt des Kopfs der nämlichen Hand bedienen will, so muß man sich anfangs, nachdem

man

man dieselbe unter dem an der Grundfläche des heiligen Beins liegenden Hinterhaupte eingebracht hat, eben so verhalten, als wenn man den Kopf nur blos in seine natürliche Lage zu bringen suchte, hierauf schiebt man ihn, nach dem vordern Theile der rechten Darmbeinvertiefung, und faßt die Füße auf eben die Art, wie im vorigen Falle. Wenn man dieselben bis an den Eingang der Scheide gebracht hat, so zieht man einige Augenblicke lang stärker an dem linken Fuße, um die zum Herabsenken der Hinterbacken nothwendige Bewegung zu befördern. Uebrigens verfährt man auf die gewöhnliche Weise.

Bey dieser Gattung könnte man die Geburt auch mit der linken Hand beendigen: allein man müßte sie an der rechten Darmbeinvertiefung einbringen, und den Kopf nach der entgegengesetzten schieben; hierauf an der linken Seite des Kindes hingehen, und die Füsse fassen. Wenn man diese Verfahrungsart der kurz zuvor beschriebenen vorzieht, so muß man, wenn man beyde Füße in die Scheide gebracht hat, fast ganz allein an dem rechten Fuße ziehen, um die nämlichen Absichten zu erreichen, um deren willen bey der vorigen Methode an dem linken Fuße mit einer größern Gewalt in dem nämlichen Augenblicke zu ziehen angerathen worden.

— — —

Wenn bey der vierten Gattung der Seitengeburten des Kopfs der Kopf mit der rechten Seite eintritt, so kann man ihn ohne viele Mühe in seine natürliche Lage bringen, wenn man eine Hand unter das auf der Grundfläche des heiligen Beins aufstehende Hinterhaupt einbringt, und es in die obere Beckenöffnung herabzieht, während daß man den Grund der Gebärmutter ein wenig nach der rechten Seite hin schiebt. Wenn die Wendung und das Herausziehen des Kindes bey den Füßen nothwendig seyn sollte, so kann man sich nach Gefallen der rechten oder linken Hand bedienen. Wenn man die erstere einbringt, so muß man sie nach der linken Darmbeinvertiefung der Gebärenden führen, an der rechten Seite des Kindes hingehen, und die Füße suchen. Wenn man diese bis an den Eingang der Scheide gebracht hat, so zieht man fast ganz allein an dem linken Fuße, um die Wendung des Rumpfs, und das Herabsenken der Hinterbacken zu befördern, in einer schicklichen Richtung. Uebrigens verfährt man bey der Geburt wie gewöhnlich.

Wenn man sich der linken Hand bedienen will, so muß man sie unter dem, auf der Grundfläche des heiligen Beins aufstehenden, Hinterhaupte,

haupte, um dasselbe in die obere Beckenöffnung herabzuziehen, eben so einbringen, als wenn man dem Kopfe seine natürliche Lage geben wollte. Man schiebt diesen alsdenn von der obern Beckenöffnung nach dem vordern Theile der linken Darmbeinvertiefung zurück, geht an der linken Seite des Kindes hin, und sucht die Füsse zu bekommen. Man zieht hierauf, wenn sie aus der Gebärmutter heraus sind, im Anfange fast ganz allein an dem rechten Fuße, um den Rumpf desto leichter vorwärts zu beugen, und das Herabsenken der Hinterbacken zu befördern. Hernach zieht man gleich stark an beyden Füßen, und verfährt, wie bey dem vorhergehenden Falle.

Um den Kopf in seine natürliche Lage zu bringen, wenn er mit seiner linken Seite in der vierten Lage an dem Muttermunde zu liegen kommt, führt man die eine Hand an der linken Seite in den Muttermund, um das nach der Grundfläche des heiligen Beins zustehende Gesicht in die Höhe zu heben, während daß man mit der andern Hand auf die untere Bauchgegend der Gebärenden drückt, um das darunter liegende Hinterhaupt nach der obern Beckenöffnung hinzustossen. Wenn man seine Absicht erreicht, so läßt man die Gebärende, um die nach der linken Seite hinstehende Achse der

Gebärmutter mit der Achse des Beckens parallel zu machen, auf die rechte Seite legen, und überläßt die Geburt übrigens ganz den Anstrengungen der Natur.

Wenn man dem Kopfe seine natürliche Lage nicht zu geben im Stande ist, oder zufällige Umstände die Beendigung der Geburt nothwendig machen, so muß man die Wendung des Kindes unternehmen. Man bringt alsdann die linke Hand etwas zurückgebogen längst dem hintern Theile der Gebärmutter ein, entfernt das Gesicht von der Grundfläche des heiligen Beins, worauf er quer aufsteht, und bringt zu gleicher Zeit den Kopf auf den vordern Theil der linken Darmbeinvertiefung. Alsdenn geht man an der linken Seite des Kindes hin, sucht die Füße zu ergreifen, und endigt die Geburt nach den Regeln, die bey den andern Lagen gegeben worden sind.

* * *

Bey den Seitenlagen des Kopfs hat man die Einkeilung so wenig zu fürchten, als bey den, unter dem vorhergehenden Artikel beschriebenen Lagen des Hinterhaupts, weil der Kopf nothwendig eintreten, und, wenn er eintritt, wieder auf den rechten Weg und in seine natürliche Lage kommen muß. Sollte er sich einkeilen, so würde alsdenn

der

der Scheitel vorstehen, und dieser Fall zu den Scheitellagen gehören. Folglich kann, wenn ein Seitentheil des Kopfs vorsteht, nicht sowol die Einteilung den Gebrauch der Instrumente erfordern, als vielmehr die Gefahr, die hierbey den Umständen nach mit der Wendung und Herausziehung des Kindes bey den Füßen verbunden seyn würde.

Sollten diese Umstände bisweilen den Gebrauch der Zange anzeigen, so würde man den Anfang damit zu machen haben, daß man, bevor die Zange angelegt würde, eine Hand in die Scheide führte, und den Kopf in die gehörige Lage brächte, um nachmals so, wie bey den verschiedenen Scheitellagen zu verfahren. Aus folgendem Beyspiel kann man ersehen, wie man sich in allen Fällen, wo ein Seitentheil des Kopfs vorsteht zu verhalten hat.

Gesetzt, daß der rechte Seitentheil am Eingange des Beckens dergestalt erscheine, daß der Scheitel an der Hervorragung des heiligen Beins, der untere Theil des Ohres aber an dem Rande der Schaambeine anliegt, welche Lage so gar selten nicht ist. Sollte man es alsdenn für bequemer halten, die Entbindung mit der Zange zu bewirken, als die Wendung vorzunehmen; so müßte man mit der linken Hand in die Scheide gehen, und die Finger bis über den Wirbel bringen, um diesen

Theil in die obere Oeffnung hineinzuziehen, so wie man sich ebenfalls zu verhalten hätte, wenn man blos damit umgienge, den Kopf wieder in seine gewöhnliche Lage zurückzubringen, um die Geburt nachmals der Sorgfalt der Natur zu überlassen. Hievon ist oben bereits gesagt worden.

Wenn man diese Veränderung bewerkstelligt hat, und der Scheitel überzwerch in der obern Oeffnung, und das Hinterhaupt links steht; so muß man den weiblichen Arm der Zange unter die Verbindung der Schaambeine, und dem männlichen nach dem heiligen Beine zu bringen, um den Kopf nach den, unter Partus præternaturalis propter caput prævium, vorgeschriebenen Regeln herauszuziehen.

Statt den Kopf mit der Hand in seine vorige Lage zu bringen, kann man auch hiezu einen Arm der Zange, als Hebel, wählen. Die Vorschriften zum Gebrauch desselben kann man aus den oben vorkommenden Handgriffen leicht ermessen, und die Wahl des Arms der Zange, mit dem der Kopf heruntergebracht werden soll, aus oben angezeigten Verfahrungsarten mit der Zange in der Rücksicht bestimmen, wie auch die nachherige Anlegung der Zange beurtheilen. Im obigen zum Beyspiel genommenen Falle nämlich müßte

der

der männliche Arm vor dem heiligen Bein herauf geführt; die Stelle des Hebels erst vertreten, dann, wenn damit der Scheitel heruntergezogen wäre, vor dem Heiligbeine liegen bleiben; der weibliche hingegen hinter dem Schaambeine zu stehen kommen und mit den beyden vereinigt das Hinterhaupt sodann unter dem Schaambeinbogen vorgezogen werden.

Partus præternaturalis ob partem anteriorem colli in officio jacentem, Fr. l'Accouchement contre nature, quand la partie du devant du Cou se trouve en l'Orifice, die widernatürliche Geburt, wo der vordere Theil des Halses an dem Muttermunde liegt, die Vorderhalsgeburt. Diese Geburten haben mit den Gesichtsgeburten so viel Aehnlichkeit, daß man sie als die Wirkung der nämlichen Ursachen ansehen kann. Weit eher kommt der vordere Theil des Halses, als irgend ein andrer des Kindes, an der obern Beckenöffnung zu liegen, weil der Längendurchmesser des Kindes in demjenigen Augenblicke, wo die Wasser springen, in Absicht auf die Beckenachse eine solche Richtung haben kann, daß die Stirn auf dem Rande der obern Beckenöffnung an der schiefen Lage der Gebärmutter gerade entgegenstehenden Seite festsitzt. Denn in diesem Falle wird der

Kopf

Kopf durch die Zusammenziehung der Gebärmutter beynahe ganz allein nach hinten zu gekehrt, und der vordere Theil des Halses bewegt sich vorwärts.

Diese von der Beckenachse verschiedene Richtung des Längendurchmessers vom Kinde kann von der schiefen Lage der Gebärmutter, oder blos von der großen Menge des Kindswassers herrühren. Wenn diese Ursachen, welche oft zu gleicher Zeit zugegen sind, das Eintreten des vordern Theils vom Halse nicht beständig bewirken, so rührt dieses daher, weil die Lage des Kindes in dem Augenblicke, wo die Wasser springen, in Rücksicht auf die obere Beckenöffnung nicht allezeit die nämliche ist.

Daß das Kind bey dieser Lage des Halses ohne Beyhülfe der Kunst nicht geboren werden kann, rührt daher, weil zwischen der obern Beckenöffnung und den zu gleicher Zeit in dieselbe einzutreten suchenden Theilen, nämlich mit dem Kopf und der Brust, kein Verhältniß statt findet.

Den vordern Theil des Halses kann man nur erst in dem Augenblicke, wo die Wasser springen, und sogar erst einige Zeit darnach, von allen andern Theilen des Körpers unterscheiden. Denn die Kennzeichen dieses Theils, welche man vor dem angegebenen Zeitpunkte nur sehr unvollkommen fühlt, sind alsdenn fast unmerklich, und diejenigen, welche

che diese Sache ausser allen Zweifel setzen könnten, liegen oft noch ausser dem Raume, welchen man alsdenn mit der Fingerspitze durchsuchen kann. Diese letztern Kennzeichen sind das Kinn und der obere Theil der Brust, welche durch die Schlüsselbeine und den Ausschnitt des Brustbeins deutlich bezeichnet wird.

Der vordere Theil des Halses kommt nicht allezeit auf die nämliche Weise an die obere Beckenöffnung zu liegen; einmal hieng das Kinn an dem Schaambeine, und in dem andern hieng es an dem heiligen Beine. Obschon der Seitenlagen des Halses wenig oder gar nicht gedacht worden, so scheinen sie doch, nach der Gestalt des Beckens, und der Theile des Kindes zu urtheilen, öfter, als die andern, vorkommen zu müssen. Alle diese Lagen kann man auf vier Hauptlagen zurückbringen.

In der ersten liegt der Hals seiner Länge nach in dem kleinen Durchmesser der obern Beckenöffnung so, daß der untere Theil des Gesichts auf dem Schaambeine, und der obere Theil der Brust auf der Hervorragung des heiligen Beins ruht.

In der zweyten liegt die Brust über dem Schaambeine, und das Gesicht ist nach dem heiligen Beine, doch wegen der Hervorragung desselben etwas seitwärts gekehrt.

In

In der dritten Lage hat der Hals eine quere Richtung, und der Kopf steht auf dem vordern Theile der Vertiefung des linken Darmbeins, und die Brust auf der Vertiefung des rechten auf.

In der vierten Lage hat das Kind eine entgegengesetzte Richtung. Die Brust liegt nämlich auf der Vertiefung des linken Darmbeins und der Kopf auf der rechten.

Diese vier Lagen, welche eben so viel Gattungen der Geburten ausmachen, sind für das Kind gleich beschwerlich. Es kann in dieser Lage, wo der Kopf auf den Rücken gebogen ist, nicht geboren werden, und die ihm drohende Gefahr steht mit der Gewalt und der Dauer des Drucks, welchen es nach dem Abflusse des Kindswassers von der Gebärmutter leidet, im Verhältnisse.

In Ansehung der Art und Weise, dergleichen widernatürliche Geburten zu beendigen, läuft es auf zwey Anzeigungen hinaus; man muß den Kopf des Kindes in seine natürliche Lage bringen oder die Füsse suchen, wenn der Hals nicht schon sehr fest herunter gedrückt ist, und wenn man den Kopf herunter gebracht, so könnte man die Zange anlegen, und damit die Geburt schneller und sicherer vollenden. Oft ist dieses aber mit sehr vielen Schwierigkeiten verbunden, ja, im Fall das Kindswasser

wasser lange verlaufen ist, gar nicht daran zu denken, so daß der Versuch gar nicht zu rathen ist.

— — —

Bey der ersten Gattung widernatürlicher Vorderhalsgeburten ist es allezeit nothwendig, die Füße zu suchen, und das Kind zu wenden. In dieser Absicht bringt man eine von beyden Händen bis zur Brust des Kindes in die Gebärmutter ein, alsdann führt man die etwas gekrümmten Finger, wenn man sich der rechten Hand bedient, nach der rechten Seite und Hüfte hin, um den Rumpf so zu fassen, daß man ihn um seine Achse herumdrehen, und den Unterleib, so viel als möglich ist, nach der linken Seite der Gebärenden hinkehren kann. Hernach sucht man den rechten Fuß zu bekommen, und bringt ihn bis an die äussere Schaam, wo man ihn, wenn es nöthig seyn sollte, mit einer Schleife fest hält, während daß man die Hand, um den andern Fuß ebenfalls abzulösen, wieder in die Gebärmutter zurückbringt. Sobald sich beyde Füsse ausser den Schaamtheilen befinden, so zieht man einige Augenblicke lang an dem ersten etwas stärker, und alsdenn an beyden in gleichem Grade; zu gleicher Zeit drückt man alsdenn mit der einen Hand auf diejenige Stelle des Unterleibes der Gebärenden, wo der Kopf des Kindes

des liegt, gleichsam als wenn man diesen letztern in die Höhe zurückschieben wollte. Wenn man sich zur Wendung des Kindes, anstatt der rechten, der linken Hand bedient hat, so geht man mit den Fingern schief unter der Brust, welche man nach der rechten Seite der Gebärenden hinzudrehen sucht, nach der linken Hüfte des Kindes; und löst alsdenn die Füße auf die nämliche Art, wie in dem vorhergehenden Falle, ab. Doch fängt man mit dem linken Fuße an, und endigt die Geburt nach den eben angegebenen Vorschriften.

— — —

In der zweyten Gattung der Vorderhalsgeburten scheint es unmöglich zu seyn, daß das Gesicht des Kindes auf der Wölbung der Lendenwirbelbeine stehen bleiben kann, und daß das Kinn gerade an der obern Ecke des heiligen Beins liegt, und meistentheils, wo nicht immer, kommt das Gesicht an der Seite dieser Wölbung zu liegen.

In diesem Falle sind die Verhältnisse zwischen der Größe des Kindes und dem Becken, und seine Lage in der Gebärmutter so beschaffen, daß man kaum eine Möglichkeit, die Hand bis zu den Füssen bringen zu können, besonders wenn die Wasser seit langer Zeit gesprungen sind, einsieht. Der Geburtshelfer muß sich alsdenn, um desto sicherer verfahren

fahren zu können, so oft als das Gesicht auf der rechten Seite der Lendenwirbel liegt, der rechten Hand, und im entgegengesetzten Falle der linken bedienen. Wenn man sie bis über das rechte Ohr des Kindes gebracht hat, so schiebt man den Kopf nach dem vordern Theile der linken Darmbeinvertiefung, auf welcher er schon liegt, hin, während daß man mit der andern auf den Unterleib der Gebärenden gelegten Hand den Grund der Gebärmutter nach der linken Seite zu schiebt, um dem Kinde in Ansehung des Beckens beynahe eine quere Lage zu verschaffen, und den übrigen Theil der Operation zu befördern. Wenn man die Lage des Kindes so viel als möglich abgeändert hat, so führt man die eingebrachte Hand nach dem rechten Fuße hin, und zieht ihn so weit als man kann, ehe man den andern sucht, herunter. Uebrigens verfährt man auf die nämliche Weise, wie bey der vorhergehenden Lage.

Ist man die linke Hand zu gebrauchen genöthiget, so muß man sie an der rechten Seite des Beckens einbringen, um den Kopf des Kindes nach dem vordern Theile der linken Darmbeinvertiefung hin zu schieben. Während dieser Zeit drückt man den Gebärmuttergrund auf die rechte Seite, um einige Schwierigkeiten zu vermeiden, welche man

ohne diese gebrauchte Vorsicht, wenn man die Füße sucht, antreffen würde.

— — —

Bey der dritten Gattung der Vorderhalsgeburten muß man sich allezeit der linken Hand bedienen, welche man unter dem Körper des Kindes längst der linken Seite bis zu den Hüften hinein bringt, um desto leichter zu den Füßen zu kommen, welche man in eben der Ordnung, in welcher man sie faßt, aus den Geburtstheilen herauszieht. Uebrigens verfährt man um die Wendung des Kindes vollends zu beendigen, auf die vorhergehende Art. Wenn sich einige Schwierigkeiten bey dem Herabziehen der aus der Gebärmutter herausgebrachten Füße finden sollten, so muß man den obern Theil der Brust des Kindes ein wenig, und wenn es die Umstände erfordern, zu verschiedenenmalen zurückstoßen, um das Herabsenken der Hinterbacken zu befördern, welche ausserdem vielleicht große Hindernisse beym Eintreten finden würden.

Um bey der gegenwärtigen Lage des Halses desto leichter zu den Füßen des Kindes kommen zu können, haben einige Geburtshelfer gerathen, den Kopf anfangs über die Vertiefung des linken Darmbeins zurück zu stoßen, und den vordern Theil

der

der Schenkel an die obere Beckenöffnung zu bringen, so daß man die Brust und den Unterleib nach und nach über dieselbe wegbewegt. Da aber dieses Verfahren höchstens nur in dem Augenblicke des Wassersprungs, und dann auch nicht ohne viele Schwierigkeit in Ausübung gebracht werden kann, so würde man folglich auch nur in diesem Zeitpunkte einen Versuch damit machen dürfen wenn die kurz vorher beschriebene Verfahrungsart nicht alsdenn weit leichter, und dahero auch in allen Fällen vorzuziehen wäre.

— — —

Bey der vierten Gattung der Vorderhalsgeburten hat man das nämliche Verfahren, wie bey der vorher abgehandelten dritten Gattung, zu beobachten, nur mit dem geringen Unterschiede, daß man die rechte Hand unter dem Körper des Kindes einbringt, und die Finger alsdenn schief nach der Vertiefung des linken Darmbeins und längst der rechten Seite des Kindes hinführt, um die Füße zu bekommen, und sie nach den, bey der vorigen Gattung, gegebenen Regeln ablösen zu können.

Partus præternaturalis propter pectus ad os uteri conversum, Fr. l'Accouchement contre nature, quand la Poitrine est tournée vers l'Ori-

fice, die widernatürliche Brustgeburt. Ist, wenn das Kind mit der Brust gegen den Muttermund gekehret ist; auf keine andere Weise aber kann dieses geschehen, als wenn der Kopf zurück gebogen ist, so daß sogar einige das Kind in dieser Lage mit ausgestreckten Schenkeln zurückgebogenen Unterschenkeln, und auf den Lenden aufstehenden Füßen abgebildet haben.

Ohne dem Zusammenfluß mehrerer Ursachen kann diese üble Lage nicht entstehen, nur sieht man die Verbindung der dazu beytragenden Umstände nicht deutlich genug ein. So viel scheint indessen doch gewiß zu seyn, daß eine in Rücksicht auf die Größe des Kindes ausserordentliche Weite der Gebärmutter zur Entstehung dieser Lage unumgänglich nothwendig ist. Weit leichter kann hingegen dieses erklärt werden, warum die Geburt, wenn das Kind mit der Brust am Muttermund zu liegen kommt, nicht natürlich seyn kann. Denn die ganze Schwierigkeit beruht darauf, daß der größte Durchmesser des Körpers vom Kinde einigermaßen mit einem von den Beckendurchmessern der Mutter parallel ist, und auf diese Art gerade durchgehen will, anstatt daß es mit einem Ende eintreten sollte.

Die Brust kann man nach dem Abflusse des Kindswassers leicht erkennen: sie hat eine eben so grose Oberfläche, als die obere Beckenöffnung ist, und kann sich tief genug in dieselbe herabsenken, um von dem Finger des Geburtshelfers erreicht werden zu können, welcher die Ribben, Schlüssel-beine, die Brustbeingegend, und den obern Theil des Unterleibes daran leicht unterscheiden wird.

Ungeachtet diese Geburten nur sehr selten vorkommen, so kann man doch in Rücksicht auf die vier Hauptlagen, welche die Brust an der obern Beckenöffnung nehmen kann, vier Gattungen derselben festsetzen. In der ersten liegt der vordere Theil des Halses vom Kinde auf dem Rande des Schaambeins, und der Unterleib über dem heiligen Beine; folglich hat die Brust eben die Richtung mit dem kleinen Durchmesser der obern Becken-öffnung.

Bey der zweyten Gattung wird das Gegen-theil bemerkt, indem der Unterleib des Kindes über dem Schaambeine der Mutter, und der vordere Theil des Halses auf der Grundfläche des heiligen Beins aufliegt.

In der dritten befindet sich der Hals des Kindes auf dem Beckenrande der linken Seite, und der Unterleib auf der Vertiefung des rechten

Darmbeins, und bey der vierten endlich haben diese Theile in Ansehung des Beckens eine umgekehrte Lage.

Da die Geburt des Kindes in allen diesen Fällen von der oben angeführten Ursache verhindert wird, so ist die allgemeinste bey dieser Art widernatürlicher Geburten vorkommende Anzeigung leicht zu begreifen, welche nämlich darinne besteht, daß man den Kopf oder die Füße in die obere Beckenöffnung bringt. Die Meinungen der Geburtshelfer sind hierinnen verschieden; denn einige haben vorgeschlagen, den Kopf in die obere Beckenöffnung zu bringen, und alsdenn die Geburt der Natur zu überlassen, andere dagegen bestehen ausdrücklich auf dem Suchen der Füße, um die Geburt sogleich zu beendigen.

Indessen, wenn auch beyde Methoden gleich leicht wären, so würden sie doch nicht ohne Unterschied in allen Fällen angewendet werden können. Höchstens könnte man es nur in dem Augenblicke, wo die Wasser springen, und wenn die Gebärmutter frey von jedem widernatürlichen Zufalle ist, mit einiger Hoffnung eines glücklichen Erfolges versuchen, den Kopf des Kindes in seine natürliche Lage zu bringen, wozu jedoch nicht zu rathen ist. Denn viel unnütze, und für Mutter und Kind

gleich

gleich beschwerliche Versuche würde man machen, ehe man seine Absicht nur ein einzigesmal glücklich erreichte, und daher verdient das Herausziehen des Kindes bey den Füßen in allen Fällen den Vorzug.

Um die Füsse des Kindes in den Muttermund zu bringen, rathen einige, daß man die Brust und nach und nach den Unterleib, die Schenkel und Kniee nach dem Gebärmuttergrunde zurückschiebe. Andere empfehlen mit der Hand unter einer von den Seiten des Kindes wegzugehen, und die Füße an den Lenden desselben, wo sie ihrer Meinung nach zurückgebogen sind, zu fassen, und indem man den Rumpf um seine Achse herumdreht, herauszuziehen. Die erste Verfahrungsart ist höchstens nur in dem Augenblicke, wo die Wasser springen, anwendbar, und die andere würde, wenn man sich derselben später bediente, für das Kind sehr gefährlich seyn.

Am sichersten bekommt man die Füße auf folgende Weise, wenn man eine Hand an dem untern Theile des Rumpfs vom Kinde einbringt, und sich übrigens bey jeder angegebenen Lage vollkommen so verhält, wie es bey jeder in eben der Ordnung auf einander folgenden Gattungen der Vor-

 derhals-

derhalsgeburten vorgeschrieben worden; man sehe unterm vorhergehenden Artikel.

In keinem Falle darf man es wagen, das Kind bey einem einzigen Fuße herauszuziehen. Denn man würde dasselbe schlimmen Zufällen aussetzen, wovon die Verrenkung des Schenkels der geringste seyn würde.

Partus præternaturalis ob abdomen ad os uteri conversum, Fr. l'Accouchement contre nature, quand l'Abdomen est tourné vers l'Orifice, die widernatürliche Bauchgeburt. Ist diejenige Art von widernatürlichen Geburten, wo das Kind mit dem Unterleib gegen den Muttermund gekehrt ist. In Rücksicht der Lage des Kindes bey diesen Geburten, kann man dieselben für eben so ausserordentlich, als die Brustgeburten, halten, auch scheinen diese beyden Geburtsarten, einige Umstände ausgenommen, von den nämlichen sowohl entfernten, als nächsten Ursachen herzurühren, und die Hindernisse, welche der Geburt des Kindes in beyden Fällen entgegen stehen, fliessen ebenfalls aus der nämlichen Quelle.

Das Kind, welches mit dem Unterleibe an dem Muttermunde zu liegen kommt, ist nicht immer auf die nämliche Art in der Gebärmutter zusammen gebogen. Bisweilen ist der Rumpf hinterwärts

terwärts gekrümmt, der Kopf auf dem Rücken gebogen, die Schenkel sind ausgestreckt, die Unterschenkel zurückgebogen, die Füße liegen an den Lenden, und das Kind beschreibt in dieser Lage eine Art von Ellipse (länglich runde Linie), deren größter Durchmesser von dem Scheitel bis zu den Knieen geht. Bisweilen sind die untern Gliedmaaßen auch auf die gewöhnliche Weise gebogen, und blos die Kniee liegen weit von dem Körper ab, und gleichsam an den Seitentheilen des Unterleibes.

Die unterscheidenden Kennzeichen der Bauchgeburten lassen sich beym Zufühlen leicht entdecken. Der an dem Muttermunde liegende Unterleib bildet daselbst eine weiche, wenig hervorragende, allein ziemlich breite Geschwulst, welche auf der einen Seite von den Ribben, und auf der andern von den Beckenknochen umgränzt wird: vorzüglich bemerkt man noch an den letztern den vordern Darmbeinstachel. Hiezu kommt noch das unzweifelhafte Kennzeichen des Unterleibes, der in der Mitte dieser Geschwulst befindliche Nabelstrang.

Bey der ersten Gattung der Bauchgeburten liegt die Brust des Kindes über dem Schaambeine der Mutter, und die untern Gliedmaaßen über dem heiligen Beine.

Bey der zweyten Gattung kommt die entgegengesetzte Lage vor, indem die Brust sich über dem heiligen Beine, und die Schenkel über dem Schaambeine befinden.

Bey der dritten Gattung kommt der Unterleib quer an der obern Beckenöffnung dergestalt zu liegen, daß die Brust an der Vertiefung des linken Darmbeins, und die Schenkel und Kniee an der Vertiefung des rechten zu finden sind.

Bey der vierten hat zwar der Unterleib ebenfalls eine Querlage an der obern Beckenöffnung; allein die Brust ist alsdenn nach der Verti fung des rechten Darmbeins, und die untern Gliedmaaßen nach der entgegengesetzten zugekehrt.

In diesen Fällen geschiehet es meistentheils, daß ein Theil der Nabelschnur in dem Augenblicke, wo die Wasser springen, in den Mutterwund vorfällt, wodurch die Gefahr, welche alsdenn von der üblen Lage des Kindes zu befürchten ist, ausserordentlich vermehrt wird, wenn man die Geburt nicht sogleich beendigt.

Im allgemeinen kommt die Art und Weise, die Geburt des Kindes in diesem Falle zu bewirken, vollkommen damit überein, wie bey den im vorhergehenden Artikel beschriebenen Gattungen der Brustgeburten angeführt worden ist. Einige haben

ben gerathen, dem Kinde seine natürliche Lage zu geben, und alsdenn die Geburt der Natur zu überlassen: andere haben mit mehrerem Grunde, das Kind bey den Füßen herauszuziehen, vorgeschlagen. Die erstere Verfahrungsart würde den Absichten der Natur ohnstreitig angemessener seyn, wenn sie nur mit wenigern Schwierigkeiten verbunden wäre: allein es finden sich, selbst in dem Augenblicke wo die Wasser springen, so große dabey, daß man befürchten muß, nach vielen fruchtlosen Versuchen dennoch die zweite wählen zu müssen.

— — —

In Ansehung der besondern Verfahrungsart bringt man in der ersten Gattung die Hand bis über die Hervorragung des heiligen Beins in die Gebärmutter, wo, je nachdem das Kind auf eine oder die andere in dem vorhergehenden angegebene Art zusammengebogen ist, die Füße oder die Knie liegen. Man nimmt entweder die Kniee, indem man den Zeigefinger in die Kniekehle bringt, und mit demselben das Knie so tief als möglich herunter ziehet, um es desto besser ausstrecken zu könnnen; und allenfalls könnte man auch eine vollkommene Kniegeburt machen. Oder man nimmt die Füße, und zieht sie eben auf die Art heraus, als

als wenn sie von selbst in dem Muttermunde zu liegen gekommen wären.

Bey der zweyten Gattung kann die Geburt nicht so leicht beendiget werden, besonders wenn die Schenkel ausgestreckt, und die Mittelfüße und Füße nach den Lenden zurückgebogen sind. Denn man kann alsdann die Füße nicht gerade zu den Knieen bringen, man müßte sie denn durch einen schicklichen äusserlich angebrachten Druck von dem obern Theile des Schaambeins wegschieben, oder auch die Brust des Kindes, um die Knie in die obere Beckenöffnung bringen zu können, etwas rückwärts in die Höhe stoßen. Man kann eine von beyden Verfahrungsarten, doch lieber die letztere wählen, wenn sie in dem Augenblicke, wo die Wasser springen, unternommen wird. Wenn im Gegentheil das Kindswasser schon seit langer Zeit abgeflossen ist, so bringt man die Hand an einer von den Seiten des Beckens dergestalt ein, daß man die Finger nach den Knieen zurück beugt, welche man durch einen mittelst der andern Hand äusserlich angebrachten Druck so lange nach der nämlichen Seite hinkehrt, bis man sie zu fassen und herauszuziehen im Stande ist. — Da man aber mit der auf diese Art zurückgebogenen Hand sehr schwer operiren kann, auch, bey einem etwas

beträcht-

beträchtlichen Widerstande, etwas damit auszurichten unmöglich ist, so kann man lieber der Frau die umgekehrte Lage geben, wobey man besser mit der Hand über den Schooßbogen reichen, und da die Füße lösen kann.

Bey der dritten und vierten Gattung der Bauchgeburten findet man niemals so viele Hindernisse, als bey den beyden vorhergehenden; die Lage der untern Gliedmaaßen des Kindes mag in Absicht auf den Rumpf beschaffen seyn wie sie wolle. Bey der dritten Gattung bringt man die linke Hand unter der rechten Seite der Gebärmutter ein, und faßt, wenn die Schenkel des Kindes ausgestreckt sind, die Kniee, wenn sie hingegen nach dem Bauche des Kindes zugebogen sind, die Füsse. Auf die nämliche Art verfährt man bey der vierten Gattung; nur mit dem Unterschiede, daß man alsdenn die rechte Hand über die Vertiefung des linken Darmbeins der Mutter, wo in dieser Lage die untern Gliedmaaßen zu liegen pflegen, einbringt.

In dem Falle, wo man eine andere Hand, als eben vorgeschlagen worden, in den Muttermund, um sich von der Lage des Kindes zu überzeugen, eingebracht hat, müßte man, wenn das Kindswasser nur erst vor kurzem abgeschlossen wäre, anstatt die Finger nach den Knieen oder Füßen

hinzu-

hinzuführen, damit den Anfang machen, daß man die Brust des Kindes über die Darmbeinvertiefung, auf welcher sie ruht, zurückstößt, um auf die Weise die untern Gliedmaaßen der obern Beckenöffnung näher zu bringen, und sie leichter zu umfassen. Widrigenfalls muß man diese Hand zurückziehen, und sich der andern auf die oben angegebene Art bedienen.

Partus præternaturalis ob partem anteriorem femorum & pelvis infantis ad os uteri conversam, Fr. l'Accouchement contre nature, quand la partie du devant des Cuisses & du Bassin de l'enfant est tournée vers l'Orifice, die Vorderschenkel- und Schaamgegendgeburt. Ist, wo der vordere Theil der Schenkel und des Beckens vom Kinde an dem Muttermund zu liegen kommt, und die Möglichkeit dieser Geburten muß man eine Folge von den Bauchgeburten ansehen. Ob zwar hievon wenig Beyspiele vorkommen, auch mit diesen letztern eine große Aehnlichkeit haben, so sind doch die Kennzeichen derselben von denjenigen, welche die Brust- und Bauchgeburten bezeichnen, verschieden.

Die Ursachen, welche diese Art widernatürlicher Geburten veranlassen können, sind mit denen einerley, welche den Unterleib oder die Brust an

den

den Muttermund zu liegen bringen können. In der That kann die Schaamgegend und der vordere Theil der Schenkel nur alsdann an demselben zu liegen kommen, wenn das Kind rückwärts gebogen ist, seine Füße auf den Lenden aufstehen, und der große Durchmesser der eyförmigen Gestalt, worinn es in der Gebärmutter zusammengebogen ist, sich vom Scheitel bis zu den Knieen erstreckt.

Diese Theile kann man nicht so leicht als den Unterleib beym Zufühlen erkennen. Denn sie können sich nicht so, wie der Unterleib, in die obere Beckenöffnung der Mutter einsenken, und befinden sich meistentheils höher als der Zeigefinger des Geburtshelfers reicht. Man erkennt sie an der weichen Hervorragung des Unterleibes, an den Schaamtheilen, besonders bey Knaben, wo sie hervorstehender sind, und an den beyden gleichförmig neben einander laufenden Säulen, welche die in ähnlichen Fällen allezeit ausgestreckten Schenkel bilden.

In den ersten von den vier Hauptlagen, welche diese Theile in Ansehung des Beckens nehmen können, liegen die Kniee über oder an der Hervorragung des heiligen Beins, und der Unterleib über dem Schaambeine; die Brust und das Gesicht hingegen unter dem vordern Theile der Gebärmutter.

In

In der zweyten Lage stehen diese letztern Gegenden nach dem hintern Theile der Gebärmutter hin, und die Kniee befinden sich auf dem vordern Rande des Beckens.

In der dritten liegt das Kind quer, indem die Kniee auf dem untern Theile der rechten Darmbeinvertiefung, die Brust hingegen auf der linken ruht. Das Gegentheil bemerkt man bey der vierten Lage.

Bey diesen widernatürlichen Geburten kommt es darauf an, daß man die Füße oder die Kniee des Kindes faßt, und es auf diese Art aus der Gebärmutter herauszieht. Man verfährt bey jeder festgesetzten Gattung dieser Geburten eben so, wie es bey der mit der nämlichen Zahl bezeichneten Bauchgeburt vorgeschrieben worden ist; man sehe unter dem vorhergehenden Artikel.

Partus præternaturalis ob genua ad os uteri conversa, Fr. l'Accouchement contre nature, quand les Genoux se présentent à l'overture de la matrice, die widernatürliche Kniegeburt. Ist eine solche Geburt, wo das Kind mit den Knieen eintritt. Obschon unter Partus naturalis genibus præviis diese Geburten als natürlich

betrach-

betrachtet worden sind, so treffen jedoch alle diejenigen Umstände, ohne welche sich keine Geburt auf eine natürliche Weise ereignen kann, bey Kniegeburten so selten zusammen, daß man dieselben, ohne auf die Ursachen zu sehen, welche eine sich anfänglich auf die vortheilhafteste Weise anlassende Geburt zu einer widernatürlichen machen können, gar wohl zu den widernatürlichen rechnen darf.

Die Hindernisse, welche bey diesen Geburten am öftersten eintreffen, rühren davon her, weil sich nur ein einziges Knie vor den Muttermund legt, während daß das andere zusammengebogen ist, und dergestalt auf dem Rande des Beckens aufsteht, daß sich das Kind, der heftigsten herabdrückenden Wehen ohngeachtet, nicht herabsenken kann.

Selbst alsdenn würde die Geburt nicht ohne große Schwierigkeiten auf eine natürliche Art erfolgen, wenn beyde Kniee zu gleicher Zeit an dem Gebärmuttermunde zu liegen kämen. Denn sie stoßen beym Niedersenken auf den gekrümmten Theil des heiligen Beins auf, und sitzen hier fest während daß die von den Hinterbacken, welche alsdenn in den Muttermund einzutreten genöthiget werden, heruntergedrückten Füße zuerst aus

den Schaamtheilen herauszugehen suchen; welches nur bey einem sehr weiten Becken der Gebärenden statt finden kann. Bey einem entgegengesetzten Zustande des Beckens wird die Geburt ohne Beyhülfe der Kunst unmöglich.

Ausser diesen ersten Ursachen, welche die Beyhülfe der Kunst oft bey Kniegeburten nothwendig machen, gehören auch noch alle diejenigen hierher, welche überhaupt widernatürliche Geburten verursachen; man sehe unter Partus præternaturalis.

Von dem wesentlichen Unterschiede und Kennzeichen der Kniegeburten ist bereits unter Partus naturalis genibus præviis gesagt worden, so, daß hier nur noch die bey dieser Art widernatürlicher Geburten vorkommenden Anzeigungen anzuführen sind, welche allgemeine und besondere sind. Die letztern hängen von der wechselseitigen Lage der Kniee entweder in Ansehung ihrer selbst, oder in Rücksicht auf das Becken der Mutter, und von den Zufällen, welche die Geburt verwickelt machen ab. Die allgemeinen Anzeigungen hingegen kommen vollkommen mit denjenigen überein, welche bey den Fußgeburten (s. unter Agrippa) vorkommen.

Viele haben den Rath gegeben, die Füsse, so oft sich die Kniee vor den Muttermund legen, abzu-

abzulösen. Allein niemals darf man Füße als nur in denen Fällen herausziehen, wenn sich bey der Geburt unangenehme Zufälle ereignen, und die Kniee noch an der obern Beckenöffnung stehen, oder mit leichter Mühe zurückgeschoben werden können. In den andern Fällen muß man sich die Kniee herabsenken und es übrigens dabey bewenden lassen, ihr Herabsenken dadurch zubefördern, daß man sie von denjenigen Stellen des Beckens entfernt, wo sie anstoßen können, bis man sie endlich mit den über die Kniekehle zurückgebogenen Zeigefingern beyder Hände fassen, und auf diese Weise das Hervorziehen derselben vollenden kann.

Diese Hülfsmittel, welche in dem erwähnten Falle, so zu sagen, nur in gewisser Rücksicht Nutzen schaffen, werden durchaus nothwendig, wenn die Kräfte der Gebärenden erschöpft sind, oder gefährliche Zufälle eine augenblickliche Beendigung der Geburt erfordern. Wenn die Kniee in dem Augenblicke, wo man Hand anzulegen genöthiget ist, noch zu weit entfernt sind; so muß man sie durch Einbringung der Hand über den den Rand des Beckens zurückstoßen, und die Füße faßen. Man verfährt auf die nämliche Weise, wenn durch die Wehen die Kniee herabgedrückt worden sind

 und

und auf dem gekrümmten Theile des heiligen Beins aufstossen, und die Füße sich eben so weit, aber auf einer ander Seite herabgesenkt haben, so daß die Mittelfüße der Länge nach unten vor zu liegen kommen; man stößt alsdenn die Kniee zurück, und sucht die Füße. Allein auf eine ganz andere Weise verfährt man, wenn sich die Kniee sehr weit herabgesenkt haben, und die Füße noch sehr hoch oben stehen. Alsdenn sucht man sie vermittelst der über die Kniekehlen gekrümmten Finger auf die obige Art herunter zu ziehen, und im Fall man sich der Finger nicht bedienen wollte, so macht man von den Schleifen Gebrauch.

Man bedient sich hierzu vor allen andern eines Zwirnbandes, welches einen Zoll breit, und eine Elle lang ist; dieses nimmt man doppelt, und bringt den Henkel in Gestalt einer Kappe auf die Spitze des Zeigefingers, und sucht ihn hier dadurch, daß man stärker oder schwächer mit der andern Hand an den beyden Enden zieht, festzuhalten. Diesen Finger bringt man mit der Schleife an der äussern Seite des Kindes zwischen dem Mittelflusse und dem Schenkel des Kindes ein, und beugt ihn dergestalt, über die Kniekehle, daß die Fingerspitze bis zur innern Seite reicht. Den Henkel der Schleife bringt man auf diese

Weise

Weise so weit, bis man ihn mit dem äussersten Ende des Daumens festzuhalten im Stande ist, welcher dem Zeigefinger gegen über so liegt, daß das Knie von diesen beyden Fingern genau eingeschlossen ist. Während daß man den Henkel der Schleife mittelst des Daumens an die innere Seite des Kniees fest andrückt; so ziehet man den Zeigefinger ohne das Band von der Kniekehle zurück, und sucht auf der andern Seite mit demselben und dem Daumen die Schleife wieder zu bekommen und herauszuziehen. Nicht allezeit ist es nothwendig, zwey Schleifen, an jedem Kniee eine, anzubringen, weil eine einzige schon hinreichend ist.

Wenn die Schleife auf diese Weise über die Kniekehle angelegt ist, so faßt man die beyden Enden derselben mit der einen Hand, schlingt sie, wenn sie lang genug ist, einigemal um etliche Finger herum, und zieht alsdenn in der Richtung der Beckenachse das Kind nach sich zu, während daß man den Zeigefinger der andern Hand an dem äussern Theile des andern Kniees anbringt, über dasselbe ein wenig zurückbeugt, und dasselbe auf diese Weise stark an das erstere Kniee andrückt, damit es sich zu gleicher Zeit, und in der nämlichen Richtung niederwärts zu bewegen genöthiget ist.

In Ermangelung der Schleifen kann man sich mit Nutzen, und mit weniger Mühe eines stumpfen Hakens bedienen, dergleichen sich an den gekrümmten Armen der Levretschen Zange befindet, und diesen Hacken hat man mehreremale in einigen Fällen, wo die Hinterbacken des Kindes lange Zeit fest in dem Becken eingekeilt waren, da, wo sich der Schenkel mit den Beckenknochen vereinigt, mit Nutzen angebracht (man sehe auch unter (Forceps obstetricia). Ueber dieses geschiehet es ausserordentlich selten, daß man zu dergleichen Mitteln seine Zuflucht nehmen muß, wenn die Kniee zuerst eingetreten sind.

Man mag sich nun entweder der Schleifen, oder des stumpfen Hakens bedienen, oder man nehme sich vor, die Kniee zurückzustossen, um die Füsse abzulösen, oder den ersten blos eine solche Richtung zu geben, daß sie sich leicht durch dem Beckenkanal hindurch bewegen, so ist es sehr gleichgültig, ob man die rechte, oder die linke Hand dazu gebraucht. Wenn aber nur ein einziges Kniee eingetreten ist, und das andere über dem Becken befindliche die Geburt verhindert, so ist es nicht einerley, welche Hand man gebraucht. In diesem Falle, wo man wenigstens den Fuß des zurückgebliebenen Kniees suchen muß, wenn man sie nicht

alle

alle beyde dadurch, daß man das herabgesunkene Kniee anfänglich zurückstößt, abzulösen im Stande ist, hängt die Leichtigkeit der Operation von der Wahl der in die Gebärmutter eingebrachten Hand ab; und dieselbe Wahl muß durch die beyderseitige Lage der Füße des Kindes, so wie auch durch die besondere Lage des über der obern Beckenöffnung fest stehenden Kniees bestimmt werden.

Partus præternaturalis agripparum, Fr. l'Accouchement contre nature, quand l'enfant se présente par les Pieds, **die widernatürliche Fußgeburt.** Diese ist bereits mit unter Agrippa abgehandelt worden, woselbst darüber nachzusehen ist.

Partus præternaturalis ob partem posteriorem corporis infantis ad os uteri conversam, Fr. l'Accouchement contre nature, quand la partie posterieure du corps de l'enfant est tournée vers l'orifice, **die widernatürliche Hintertheils-Geburt.** Ist diejenige widernatürliche Geburt, wo das Kind mit irgend einer Gegend seiner hintern Oberfläche an dem Muttermunde zu liegen kommt.

Dergleichen Geburten ereignen sich etwas öfterer, als die, wo das Kind mit einer Gegend seiner vordern Oberfläche einzutreten sucht. So sonderbar und beschwerlich die Stellung ist, welche ein Kind nehmen muß, wenn es mit dem Gesichte,

dem Halse, der Brust oder dem Unterleibe an dem Muttermunde zu liegen kommen soll, und so viele Ursachen zur Hervorbringung dieser Lage nothwendig sind, so verschieden verhält sichs bey diesen Geburten. Denn sie können von sehr einfachen Ursachen z. B. von der schiefen Lage der Gebärmutter, und von einer ungewöhnlich großen Menge des Kindswassers veranlaßt werden; weil das Kind, ohne seine eyförmige Gestalt zu verlieren, mit der Gegend des Hinterhaupts, der hintern Seite des Halses, dem Rücken der Lenden an dem Muttermunde zu liegen kommen kann.

Auch finden sich bey diesen beyderley Geburten nicht einerley Gefahr. Denn die gegenwärtigen sind, wenn die Umstände übrigens einander gleich sind, für Mutter und Kind weniger gefährlich und beschwerlich. Von den Hinterhauptsgeburten ist bereits oben, unter P. præternaturalis ob occiput ad os uteri conversum, gehandelt worden; von den übrigen Hintertheilsgeburten wird unter einigen folgenden Artikeln gesagt.

Partus prærernaturalis ob cervicem ad os uteri conversam, Fr. l'Accouchement contre nature, quand la nuque du cou est à l'orifice, die widernatürliche Nackengeburt. Ist, wenn das Kind mit dem Nacken in dem Mutter-

mund

mund zu liegen kommt, und diese widernatürliche Lage kann entweder von der Zusammenkunft der beyden unterm vorhergehenden Artikel angeführten Ursachen, oder nur von einer einzigen derselben herrühren.

Den Nacken des Kindes erkennt man nach dem Abflusse des Kindswassers beym Zufühlen an den Stachelfortsätzen der Halswirbelbeine, welche allezeit desto deutlicher gefühlt werden können, je mehr der Kopf des Kindes auf die Brust gebogen ist, und je stärker sich die Gebärmutter zusammen zieht: ferner an den Winkeln der untern Kinnlade, und an dem obern Rande der Schulterblätter.

Der Nacken kann auf verschiedene Weise an der Beckenöffnung zu liegen kommen, wodurch eben so viele Gattungen der Nackengeburten entstehen.

In der ersten liegt das Hinterhaupt auf dem Rande des Schaambeins, und der Rücken über der Grundfläche des heiligen Beins.

In der zweyten liegt das Hinterhaupt an einer Seite von der Hervorragung des heiligen Beins, der Rücken hingegen über dem Schaambeine und unter der vordern Seite der Gebärmutter.

In der dritten hat der hintere Theil des Halses in Ansehung des Beckens eine Querlage, so daß das Hinterhaupt auf dem untern Theile der linken Darmbeinverfügung, und der Rücken auf der rechten aufliegt.

In der vierten hat der Hals zwar ebenfalls eine Querlage, allein das Hinterhaupt befindet sich alsdenn am untern Theile der rechten Darmbeinvertiefung, und der Rücken an der linken. Diese beyden letztern Lagen kommen weit öfter vor, als die ersteren.

In keinem von diesen Fällen kann sich die Geburt ohne Beyhülfe der Kunst ereignen, einige äusserst seltene ausgenommen, wo der Scheitel mittelst der Lage, welche man der Frau nehmen läßt, gleichsam von selbst in den Mittelpunkt des Beckens zu liegen kommen kann.

Das erste, was bey den verschiedenen Lagen des Kindes zu beobachten ist, besteht darinne, daß man den Kopf in seine natürliche Lage bringt, wenn die Kräfte der Frau zur Beendigung der Geburt noch hinreichend sind. Man muß indessen hievon die folgende erste Gattung ausnehmen. So natürlich indessen diese Anzeigung zu seyn scheint, so ist sie doch bisweilen bey der Ausübung mit so vielen Schwierigkeiten verbunden, daß man

weit

weit besser thut, wenn man dieselbe verabsäumt, und die Füße sucht, als wenn man den Kopf mit aller Gewalt in seine natürliche Lage bringen will. Diese Methode wird überdies oft durch zufällige Umstände, welche eine schleunige Geburt erfordern, widerrathen.

— — —

Wenn man bey der ersten Gattung der Nackengeburten auf die zu überwindenden Schwierigkeiten Rücksicht nimmt, wenn man den Scheitel, besonders wenn das Kindswasser seit einiger Zeit abgeflossen ist, in den Mittelpunkt des Bekkens bringen, und das Gesicht in dem gegenwärtigen Falle von dem obern Theile des Schaambeins wegwenden will, so sieht man, daß es besser ist, wenn man das Kind wendet, und bey den Füßen herauszieht, als wenn man die Gebärmutter sich durch unnütze Versuche; welche die Wendung des Kindes nur noch schwerer machen würden, abmatten läßt.

Bey dieser Gattung der Geburt kann man sich, nach seinem Gefallen, bald der rechten, bald der linken Hand bedienen. Wenn man die erstere gebraucht, so bringt man sie an der linken Seite der Gebärmutter in einer geraden Richtung ein, bis man die rechte Schulter des Kindes erreicht.

Als

Alsdann bemüht man sich den Rumpf desselben, so wenig es auch sey, um seine Achse herum zu drehen, und den Rücken nach der rechten Seite der Gebärenden hinzukehren. Man sucht hierauf mit der gewöhnlichen Vorsicht die Füße, und bringt sie nach und nach in die Oeffnung der Scheide: man fängt mit dem rechten Fuße an. Wenn sie sich beyde in der Scheide befinden, so zieht man einige Augenblicke lang einzig und allein an dem linken Fuße, um die Brust des Kindes vollends nach der linken Seite hinzudrehen, und ihre Biegung nach vorn zu zu begünstigen. Man zieht hierauf an beyden Füßen gleich stark, und kehrt, so wie sich das Kind herabsenkt, die Brust und das Gesicht immer weiter nach der rechten Zusammenfügung des Darm- und heiligen Beins hin, um den Kopf, wie bey der ersten Gattung der Fußgeburten, herauszuziehen.

Bedient man sich der linken Hand, so muß man das nämliche Verfahren beobachten, nur mit dem Unterschiede, daß man die Hand an der rechten Seite der Gebärmutter einbringt, den Rücken des Kindes nach der linken Seite dieses Eingeweides hinkehrt, anfangs den linken Fuß, und alsdenn den rechten faßt; wenn beyde in die Scheide gebracht worden sind, fast ganz allein an dem

letz-

letztern zieht, und die Brust und das Gesicht in der Scheide nach der linken Zusammenfügung des Darm- und heiligen Beins hindreht, damit der Kopf, wie bey der zweyten Gattung der Fußgeburten, herausgezogen werden könne.

— — —

Bey der zweyten Gattung der Nackengeburten könnte man es versuchen, den Kopf, wenn sich bey der Geburt kein übler Zufall ereignet, in seine natürliche Lage zu bringen: allein jeder Versuch würde selbst in dem Augenblicke, wo die Wasser springen, beschwerlich seyn. Die Erfahrung lehrt vielmehr, daß es besser ist, die Füße zu suchen. Wollte man indessen die erste Verfahrungsart anwenden, so müßte man dabey auf folgende Weise verfahren.

Man läßt die Frau auf den Rücken und auf den Rand ihres Bettes legen, und bringt die rechte Hand längst der hintern Seite der Gebärmutter ein, bis die Finger den obern Theil des Kopfs fassen, und in die obere Beckenöffnung bringen können. Zu gleicher Zeit dreht man das Hinterhaupt nach der linken Pfanne zu, und bringt mit der andern Hand an dem Unterleibe der Frau einen schicklichen Druck an, um die schiefe nach vorne zu gehende Lage der Gebärmutter in etwas zu verbessern.

Wenn

Wenn die Wendung und das Herausziehen des Kindes bey den Füßen nothwendig ist, so bringt man die rechte Hand unter dem Hinterhaupte ein, und führt die Finger von hier schief nach der rechten Seite des Kopfs hin, um ihn von den Lendenwirbeln der Mutter zu entfernen, und über die Schaambeine dergestalt zurückzuschieben, daß das Ohr in die Hand des Geburtshelfers zu liegen komme. Man geht alsdann mit dieser Hand an der nämlichen Seite des Kindes weiter fort, während daß man mit der linken Hand den Grund der Gebärmutter von aussen ein wenig nach der rechten Seite hinschiebt. Wenn man die Füße hat, so löst man sie aus, und zieht in der bey der ersten Gattung von Nackengeburten angegebenen Ordnung an denselben. Wenn sich einige Schwierigkeit finden sollte, sie ganz aus den Schaamtheilen heraus zu ziehen, so entfernt man den Kopf von der obern Beckenöffnung, und führt ihn nach der Vertiefung des rechten Darmbeins zurück.

Wenn man sich der linken Hand bedient, so bringt man sie ebenfalls unter das Hinterhaupt, richtet aber die Finger nach der linken Seite des Kopfs hin, um denselben, wie im vorhergehenden Falle, über das Schaambein hinauf zu schieben;

ben: man geht hierauf längst an der nämlichen Seite des Kindes hin, und faßt die Füße u. s. w.

— — —

Wenn man die bey der dritten Gattung der Nackengeburten vorkommende Lage des Kindes noch zuvor, ehe die Wasser springen, erkennt, so ist es gut, wenn man die Frau, bis das Kindswasser abzufließen anfängt, sich auf die linke Seite legen läßt. Widrigenfalls bringt man die rechte Hand in die Gebärmutter, geht mit derselben nach der Vertiefung des linken Darmbeins hin, bis die Finger den Scheitel erreicht haben. Hierauf sucht man den Kopf in die obere Beckenöffnung zu bringen, indessen daß man mit der andern Hand so stark auf den Unterleib der Gebärenden drückt, daß dadurch der Grund der Gebärmutter nach der linken Seite hingeschoben wird.

Wenn man zu viele Schwierigkeiten bey der Wiederherstellung der Lage des Kopfs findet, oder einige Umstände, welche mit der gegenwärtigen üblen Lage des Kopfs in gar keiner Verbindung stehen, die Beendigung der Geburt, ohne die geringste Hülfe von den Kräften der Mutter zu erwarten, nothwendig machen, so muß man die Füße suchen, und

das

das Kind wenden. Man führt alsdenn die rechte eingebrachte Hand nach dem Scheitel hin, und geht zu gleicher Zeit mit derselben etwas tiefer, und nach dem rechten Schlafe zu, um den Kopf von dem hintern Theile des Beckens zu entfernen, und ihn über die Schaambeine, und, so viel als möglich, nach dem vordern Theile der rechten Darmbeinvertiefung zurückzuschieben. Hernach geht man an der rechten Seite des Kindes hin, und sucht erst den rechten, und dann den linken Fuß zu bekommen. Wenn man sie bis an den Eingang der Scheide gebracht hat, so zieht man fast ganz allein an den letztern, und schiebt den Kopf, wenn man bey dem Herabziehen der Füße einige Schwierigkeiten findet, von neuem zurück. Uebrigens vollendet man die Geburt auf die nämliche Art, wie es bey verschiedenen Gattungen der Scheitelgeburten (s. P. præt. propter caput prævium) vorgeschlagen worden.

— — —

Bey der vierten **Gattung** der **Nackengeburten** kommen die nämlichen Anzeigungen, wie bey der vorhergehenden, vor; allein man wolle nun den Kopf in seine natürliche Lage bringen, oder das Kind wenden, so muß man sich der linken Hand bedienen.

dienen. In der erſten Abſicht bringt man dieſe Hand über der Vertiefung des rechten Darmbeins ein, und führt den Scheitel in die obere Becken-öffnung, während daß man mit der rechten Hand auf den Unterleib der Frau drückt, um die Lage der Gebärmutter zu verändern, und ihren Grund ein wenig nach der rechten Seite hinzuſchieben.

Wenn man die Wendung des Kindes unternehmen will, ſo bringt man ebenfalls die linke Hand in der nämlichen Richtung in die Gebärmutter ein geht mit derſelben aber zu gleicher Zeit etwas unter den Kopf, um denſelben nach dem Schaambeine und auf den vordern Theil der linken Darmbeinvertiefung hin zu ſchieben: hierauf geht man an der linken Seite des Kindes hin, ſucht die Füße, und löſt ſie nach den bey der dritten Gattung angegebenen Vorſichtsregeln aus. So wie man ſie herabzieht, ſo ſchiebt man, beſonders wenn ſich einige Schwierigkeiten dabey finden ſollten, den Kopf immer mehr und mehr nach dem obern Theil der linken Darmbeinvertiefung zurück.

Partus præternaturalis ob dorſum ad os uteri converſum, Fr. l'Accouchement contre nature, quand le Dos ſe préſente à l'orifice, die widernatürliche Rückengeburt. Dieſe Geburten, wo das Kind nämlich mit dem Rücken vor dem Mutter-

mund zu liegen kommt, kommen etwas öfterer, als die Nackengeburten, vor, ungeachtet sie beyde von gleichen Ursachen abzuhängen scheinen.

Wenn die Wasser gesprungen sind, erkennt man beym Zufühlen den Rücken sehr leicht. Er bietet nämlich eine sehr breite und ungleiche Geschwulst dar, an welcher man die Stachelfortsätze der Wirbelbeine, so klein sie auch bey der Geburt noch sind, die Ribben: den hintern Rand, und den untern Winkel der Schulterblätter wahrnimmt.

Der Rücken kann auf vier verschiedene Arten an dem Eingange der obern Beckenöffnung zu liegen kommen. Bey der ersten ruht der hintere Theil des Halses auf dem Rande der Schaambeine, und die Lendengegend über dem heiligen Beine.

In der zweyten liegen die Lenden des Kindes über dem Schaambeine, und der Nacken auf dem hintern Rande des Beckens.

In der dritten hat der Rücken in Ansehung des Beckens eine Querlage, indem sich der Kopf an dem untern Theile der Darmbeinvertiefung, und die Lenden an der rechten befinden.

Bey der vierten kömmt die der vorigen gerade entgegengesetzte Lage vor. Denn der Kopf des Kindes liegt alsdann an dem untern Theile der rechten Darmbeinvertiefung, und die Lenden auf

der

der linken. Diese zwey Querlagen sind gewöhnlicher, als die andern.

Bey den Rückengeburten kommen eben die Anzeigungen, wie bey den Nackengeburten, vor, aber auch hier sind die Geburtshelfer nicht einig; denn einige wollen den Kopf in den Muttermund gebracht wissen, andere bestimmen mit mehrerem Grunde die Wendung des Kindes. Denn wenn man auf die Entfernung des Kopfs von der obern Beckenöffnung, auf die unregelmässige Gestalt des zusammengebogenen Kindes, und auf die Art und Weise, wie es nach dem Abfluß des Kindswassers von der Gebärmutter umschlossen wird, Achtung giebt, so findet man so viele Schwierigkeiten bey dem Unternehmen, den Kopf in seine natürliche Lage zu bringen, daß man bey diesen Geburten blos der letztern Meinung folgen kann. Man muß daher das Kind, so oft als es mit dem Rücken an der obern Beckenöffnung zu liegen kommt, wenden und bey den Füßen herausziehen.

— — —

In der ersten Gattung der Rückengeburten ist, ausser der Wendung des Kindes, kein anderes Verfahren schicklich. Die einfachste Methode dieselbe in dem Augenblicke, wo die Wasser springen, zu bewerkstelligen, besteht darinne, daß man die

Hand längst dem hintern Theile der Gebärmutter, den Lenden und Hinterbacken des Kindes zurückgebogen einbringt, bis man die an dem Hinterbakken anliegenden Füße gut fassen, und in die Scheide herabziehen kann. Während daß man dieses letztere thut, drückt man in der andern Hand, wo der Kopf des Kindes liegt, um diesen nach hinten und oben zurück zu stossen, und das Herabsenken der Füße zu befördern, gelinde auf den mittlern Theil des Unterleibes. — Wenn aber die Wasser schon seit langer Zeit abgeflossen sind, so hat dieses Verfahren so viele Schwierigkeiten, und das Kind ist alsdann so fest in der Gebärmutter eingeschlossen, daß man alsdann besser auf folgende Weise handelt.

Man bringt alsdenn die rechte Hand auf der linken Seite der Gebärmutter fast gerade ausgestreckt so hoch ein, bis man die Hüfte des Kindes erreicht hat. Hierauf entfernt man die Hinterbakken von den Lendenwirbeln der Mutter, und schiebt sie auf die rechte Seite zurück, während daß man mit der andern äusserlich auf den Unterleib gelegten Hand diejenige Stelle der Gebärmutter, wo der Kopf des Kindes liegt, nach der linken Seite zuschiebt, um das Kind dadurch übereck an die obere Beckenöffnung zu liegen zu bringen. Alsdenn löst man die Füße, wie bey der ersten Gat-

tung

tung der Nackengeburten aus, und zieht ebenfalls mit einer größern Gewalt, wenn man beyde Füße in die Oeffnung der Mutterſcheide gebracht hat, an dem linken, um die Beugung des Kindes nach vorn zu befördern, und die Lenden etwas weniges zu drehen, welches das Herabſenken der Hinterbacken erleichtert. Man könnte ſich auch während des erſten Zeitraums der linken Hand bedienen; man müßte ſie aber auf der andern Seite des Kindes, und unter der rechten Seite der Gebärmutter einbringen.

— — —

Bey der zweyten Gattung der Rückengeburten verfährt man auf die nämliche Weiſe, wie bey der zweyten Gattung der Nackengeburten, ausgenommen, daß man keinen Verſuch, dem Kopf eine gute Lage zu geben, wagen darf. Man ſehe unter dem vorhergehenden Artikel.

— — —

Bey der dritten Gattung der Rückengeburten kann man ſich, im Fall man im Augenblicke des Abfluſſes des Kindswaſſers zugegen iſt, nach ſeinem Gefallen beyder Hände, jedoch auf eine verſchiedene Weiſe, bedienen. Zieht man die linke vor, ſo muß man ſie über der Vertiefung des rechten Darmbeins einbringen, um die hier liegenden

Füße des Kindes zu fassen, und herunter zu ziehen, während daß man mit der andern Hand auf die linke Seite des Unterleibes der Gebärenden, wo der Kopf liegt, ziemlich stark drückt, um denselben nach der rechten Seite hin, in eben dem Verhältnisse in die Höhe zu schieben, in welchem man die Füße herunter zu ziehen sucht.

Braucht man die rechte Hand, so bringt man sie unter dem Kinde ein, schiebt den Rücken desselben über die Schaambeine zurück; führt hierauf die Finger nach der rechten Hüfte hin, und bringt die Füße nach und nach in die Oeffnung der Scheide. Man zieht alsdann fast ganz allein an dem linken Fuße, um die Wendung des Rumpfs, und die zum Herabsenken der Hinterbacken nothwendige Bewegung zu befördern. Hernach aber zieht man an beyden gleich stark, und beobachtet übrigens ein ähnliches Verfahren, als in allen den Fällen, wo die Wendung des Kindes nothwendig ist. — Diese letztere Verfahrungsart ist die einzige, welche in diesem Falle anzuwenden ist, oder wenigstens diejenige, bey welcher sich, wenn die Wasser seit langer Zeit gesprungen sind, die wenigsten Schwierigkeiten finden.

— — —

Bey der vierten Gattung der Rückengeburten ist die Lage des Kindes, wenn man blos auf das Verhältniß der Größe des Kindes zu den Beckendurchmessern der Mutter Rücksicht nimmt, von der vorhergehenden nicht unterschieden, daher bey derselben eben die Anzeigungen vorkommen, und man sich nach den Umständen sowohl der rechten als der linken Hand bedienen kann.

Wenn man die Beendigung der Geburt in dem Augenblicke, wo die Wasser springen, unternimmt, so bringt man die rechte Hand an der linken Seite der Gebärmutter bis über die Darmbeinvertiefung hinauf, um die daselbst liegenden Füße des Kindes mit den Fingern fassen und herunter ziehen zu können. Zu gleicher Zeit drückt man mit der andern Hand auf die rechte Seite des Unterleibes, als wenn man die Gebärmutter nach der entgegengesetzten Seite schieben wollte.

In dem nämlichen Falle kann man die Füße mit der linken Hand suchen, man bringt sie aber alsdann unter dem Körper des Kindes ein, entfernt denselben von den Lendenwirbeln der Mutter, und geht mit den Fingern nach der linken Hüfte hin. Man löst anfangs den linken, uud hernach den rechten Fuß aus, und zieht, um dem Rumpfe

 die

die zum Herabsenken der Hinterbacken nothwendige Biegung zu geben, fast ganz allein an dem letztern Fuße. Nachher verfährt man, wie bey andern Fällen. Diese letztere Verfahrungsart muß man alsdenn anwenden, wenn das Kind von der Gebärmutter fest eingeschlossen ist, und die Wasser vor einigen Stunden schon gesprungen sind, welches bey Herbeyrufung eines Geburtshelfers der gewöhnlichste Fall ist.

Einige Geburtshelfer empfehlen bey dergleichen üblen Lagen, wo nämlich der Rücken, die Lenden u. s. f. an dem Muttermunde liegen, die sogenante Zubereitung (Preparation), nämlich daß man den untern Theil des Rumpfs nach dem Gebärmuttergrunde zurückschiebt, und den Kopf in die Höhe stossen sollte, um die Füße dergestalt an den Muttermund zu bringen, daß man alle Theile des Kindes, welches zwischen dem am Muttermunde befindlichen, und dem, welchen man dahin bringen will, mitten inne liegen, nach und nach über denselben wegschiebe. Diese Verfahrungsart aber läßt sich nicht anwenden, und höchstens würde sie nur in dem Augenblicke, wo die Wasser springen, versucht werden können, jedoch wird sie allezeit schwerer und für die Gebärende ermüdender, als die vorgeschlagene Methode seyn.

Partus

Partus præternaturalis ob lumbos ad os uteri converſos, Fr. l'Accouchement contre nature, quand les Lombes ſont à l'orifice, die widernatürliche Lendengeburt. Die Lendengegend kommt eben ſo oft am Muttermunde zu liegen, als der Rücken, auch ſcheinen beyde Gattungen widernatürlicher Geburten von gleichen Urſachen abzuhängen.

Wenn die Waſſer geſprungen ſind, und die Lenden des Kindes ein wenig über der obern Beckenöffnung eingeklemmt ſind, ſo erkennt man ſie ſehr leicht. Man entdeckt mitten in einer Geſchwulſt, welche ſie bilden, eine Reihe von ziemlich hervorſtehenden Erhabenheiten, die falſchen Ribben liegen auf der einen und die hintern Darmbeinerhabenheiten auf der andern Seite.

Bey der erſten Gattung der Lendengeburten liegt der Rücken des Kindes über den Schaambeine der Mutter, und die Hinterbacken hinten über dem heiligen Beine.

Bey der zweyten befinden ſich die Hinterbacken und Füße des Kindes über dem Schaambeine an der vordern Seite der Gebärmutter, der Rücken und der Kopf hingegen an der hintern Seite derſelben.

In der dritten liegt der Rücken auf der Vertiefung des linken Darmbeins, und die Hinterbacken, und Füße auf der rechten.

In der vierten endlich liegt der Rücken und der Kopf auf der rechten Darmbeinvertiefung, die Hinterbacken und Füße aber auf der entgegengesetzten.

So oft als die Lenden an den Muttermund zu liegen kommen, so kann die Geburt ohne Beyhülfe der Kunst nicht beendiget werden, wenn diese Theile nicht in dem Augenblicke, wo das Kindswasser abfließt, ihre Lage verändern, und die Hinterbacken an der obern Beckenöffnung zu liegen kommen. Wenn diese Veränderung sich nicht von freyen Stücken ereignet, so muß man die Füße des Kindes suchen.

Die Art und Weise bey einer jeden von diesen verschiedenen Gattungen zu verfahren, kommt beynahe mit der überein, welche unterm vorhergehenden Artikel bey einer jeden Rückenlage vorgeschrieben worden ist.

In der ersten Geburt bringt man die Hand zurückgebogen über das heilige Bein der Mutter ein, um die Füße zu fassen und herauszuziehen; während daß man mit der andern Hand in der Absicht, um die nach vorne zu gehende schiefe Lage zu

verrin-

verringern, bald stärker bald schwächer auf den Unterleib der Gebärenden drückt.

Wenn die Lenden in der zweyten Lage an der obern Beckenöffnung zu liegen kommen, so schiebt man, wenn man in dem Augenblicke wo die Wasser springen, die Geburt bewirken kann, den Rücken des Kindes nach hinten, indem man die Hand in der nämlichen Richtung, wie bey der vorhergehenden Gattung einbringt, und sucht die Füße, welche über den Schaambeinen stehen, an die obere Beckenöffnung zu bringen, um sie desto leichter fassen zu können. Widrigenfalls muß man dieselben, wenn die Wasser schon seit einiger Zeit gesprungen sind, auf eben die Weise, wie bey der zweyten Rückenlage, suchen.

Bey der dritten Gattung bringt man die linke Hand über der rechten Darmbeinvertiefung der Mutter; bey der vierten hingegen die rechte Hand an der linken Darmbeinvertiefung ein, und sucht die Füße. Uebrigens verfährt man wie bey der dritten und vierten Rückenlage; s. Part. præt. ob dorsum ad os uteri conversum.

Partus præternaturalis propter clunes ad os uteri conversas, Fr. l'Accouchement contre nature, quand les Fesses sont tournées à l'orifice, die widernatürliche Steißgeburt. Wenn man die

die allgemeinen Ursachen der widernatürlichen Geburten, und die Schwierigkeiten erwäget, welche Gebärende überhaupt empfinden, wenn sie die Geburt eines mit dem Steiße eingetretenen Kindes ganz allein beendigen sollen, so ersieht man, daß diese Geburten auch als widernatürliche betrachtet werden müssen, nachdem von ihnen unter Partus naturalis clunibus præviis als natürlichen Geburten gehandelt worden ist.

Die Ursachen dieser Geburten sind theils allgemeine, theils besondere. Letztere hängen von der in Rücksicht auf das Becken der Mutter ausserordentlichen Größe der Hinterbacken vom Kinde, ihrer Lage, u. s. f. ab. Die allgemeinen Ursachen sind schon unter Partus præternaturalis angezeigt worden.

Der wesentliche Unterschied, welcher sich bey diesen widernatürlichen Geburten findet, rührt von der Art und Weise her, wie die Hinterbacken in die obere Beckenöffnung eintreten. Denn bald ist ihre Lage so beschaffen, daß der Rücken des Kindes gerade am Schaambeine oder an den Lenden der Mutter anstößt, bald auf einer Seite, oder in einem zwischen diesen angegebenen Punkten befindlichen Raume liegt, so daß man vier Lagen bestimmen kann.

Die

Die Lage der Hinterbacken zu beurtheilen, ist oft eben so schwer, als zu bestimmen, ob die am Muttermunde liegenden Theile die Hinterbacken sind. Hier findet man oft, besonders vor der Oeffnung der Wasserblase, und wenn die Hinterbacken seit langer Zeit eingetreten, und zwischen den Beckenknochen eingekeilt sind, viele Schwierigkeiten. Denn in dem ersten Falle stehen sie noch höher, als der Finger beym Zufühlen reicht, und in dem andern sind sie beträchtlich angeschwollen.

Die Meinungen über die Art und Weise die Steißgeburten zu beendigen, sind verschieden. Einige wollen die Hinterbacken allezeit zurückstossen, und die Füße ablösen; andere hingegen die Geburt des Kindes der Natur überlassen. Es kann aber keine dieser Verfahrungsarten als allgemeine Regel gelten, sondern die Anzeigungen sind nach den Umständen, welche die Geburtsarbeit verwikkelt machen, der Dauer dieser leztern, der Lage der Hinterbacken u. s. f. verschieden.

Ist keiner von den angegebenen Zufällen zugegen, sondern die Hinterbacken sind klein und in Rücksicht auf die Durchmesser des Beckens der Mutter von einer mittlern Größe, so muß man, wofern nur anders die Lage derselben vortheilhaft ist, die Geburt den Kräften der Natur so

lange

lange überlassen, bis sie in den Grund der Beckenhöle gekommen sind. Alsdann aber muß man ihren Ausgang dadurch befördern, daß man sie während einer jeden Wehe mittelst der über die Hüften eingebrachten, und nach der Gelenkbeugung des Schenkels zu gekrümmten Zeigefinger nach sich zuzieht. Wenn man auf diese Weise den Rumpf und die Füße abgelöst hat, so beendigt man die Geburt als eine natürliche Fußgeburt.

Wenn die Gebärmutter beträchtlich schief liegt, oder sehr viel Wasser enthält, so liegt bisweilen der Körper des Kindes in Rücksicht auf die Achse des mütterlichen Beckens so schief, daß nur ein einziger Hinterbacken am Muttermunde zu fühlen ist. Dieser Umstand verursacht, daß die Geburt nicht ohne Beyhülfe der Kunst bewerkstelliget werden kann, wofern der andere, auf dem Rande des Beckens stehende Backen sich der obern Beckenöffnung nicht hinlänglich nähert, um mit dem ersten zu gleicher Zeit in die Oeffnung eintreten zu können, oder wenn der Körper des Kindes seiner Länge nach nicht mit der Achse der obern Beckenöffnung beynahe parallel zu liegen kommt. Man erhält diese veränderte Lage oft dadurch, daß man die Gebärende sich während des ersten Zeitraums der Geburtsarbeit, und vorzüglich in dem Augen-

blicke

blicke, wo die Wasser springen, auf diejenige Seite legen läßt, welche der schiefen Lage der Gebärmutter gerade entgegengesetzt ist. Wenn man dadurch seine Absicht nicht erreichen sollte, so bringt man eine Hand in den Muttermund, um den auf dem Beckenrande aufstehenden Hinterbacken des Kindes in den Mittelpunkt der obern Beckenöffnung zu bringen, oder man löst, welches weit besser ist, die Füße ab.

Dieses letztere muß man auch alsdenn thun, wenn die Gebärende von irgend einem üblen Zufalle bedroht, oder schon wirklich befallen wird; wenn die Hinterbacken um so viel grösser als die Durchmesser des Beckens sind, daß die erstern entweder gar nicht, oder nur sehr schwer in dasselbe eintreten können, weil in allen diesen Fällen zu fürchten ist, daß die Gebärende, ehe diese Theile des Kindes sich so weit herabgesenkt haben, daß sie gefaßt, und mittelst der Zeigefinger auf die vorher beschriebene Art herausgezogen werden können, ihre Kräfte erschöpfe.

Unterdessen darf man die Ablösung der Füße nicht unternehmen, so oft als irgend ein widriger Zufall eine schnelle Beendigung der Steißgeburt verlangt. Denn sie kann nur alsdenn sicher angewendet werden, wenn die Hinterbacken sich noch

über

über der obern Beckenöffnung befinden, oder höchstens in dieselbe nur so leicht eingetreten sind, daß man sie ohne große Mühe zurückstoßen kann. Wenn sie sich schon in dem Grunde dieser Höhle befinden, daselbst stark eingekeilt und besonders wenn sie schon durch den Muttermund hindurch sind, so darf man nicht mehr an die Ablösung der Füße denken, weil man die Mutter und das Kind einer zu großen Gefahr aussetzen würde.

In diesen letztern Fällen muß man die Hinterbacken mittelst der gekrümmten und in die Verbindung des Schenkels mit den Beckenknochen eingebrachten Zeigefinger heraußzuziehen suchen. Wenn man es durch dieses Mittel nicht im Stande seyn sollte, so muß man seine Zuflucht zu den Schleifen oder den stumpfen Haken, die unten an der Levretschen Zange befindlich sind, nehmen. Es scheint zwar die Schleife hier den Vorzug zu verdienen; allein ihre Anlegung ist mit vielen Schwierigkeiten verbunden, so daß man sie in gegenwärtigem Falle ungern als Hülfsmittel anwendet.

Wenn man sich der Schleife auf eine nützliche Art bedienen soll, so muß sie über die Schenkelbiegung dergestalt angelegt werden, daß sie den obern Theil des dicken Beins umschlingt. Wenn man das Band in seiner Mitte gebogen hat, so legt

man

man den Henkel desselben auf eben die Art über die Spitze des Zeigefingers, als wenn man die Schleife über die Kniekehle zu bringen sucht. Diesen Finger bringt man über einer Hüfte des Kindes ein, beugt ihn zwischen dem Schenkel und dem Unterleibe nach den Schaamleisten zu, und führt ihn so weit, als möglich ist, nach den Geschlechtstheilen. Alsdenn bringt man einen schicklichen Haken zwischen den Schenkeln des Kindes ein, und leitet ihn mit der Spitze des Daumens der nämlichen Hand, womit man die Schleife eingebracht hat, nach dieser letztern hin; man dreht die Spitze dieses Hakens nach der Spitze des Zeigefingers, und sucht den Henkel der Schleife anzuhaken und heraus zu ziehen. Dieses erreicht man aber oft erst nach vielen vergeblichen Versuchen, welche sowol für die Mutter, als für das Kind beschwerlich sind. Ist man endlich so glücklich gewesen, die Schleife auf diese Art anzubringen, so gebraucht man die bey den Knieegeburten vorgeschriebene Weise.

Obschon einige den Gebrauch der Zange empfohlen haben, um die in der Beckenhöle stark eingeklemmten Hinterbacken des Kindes damit herauszziehen, so kann man sie doch nicht für ein zuträgliches Mittel ansehen, weil sie sowol in dem Unterleibe, als in der Brust des Kindes große Un-

ordnungen anrichtet. Man zerdrückt oft einige Ribben, drückt die Eingeweide stark zusammen, und quetscht die in diesem Zeitpunkte sehr große Leber, wenn das Ende der Zangenlöffel in dieser Gegend zu liegen kommt.

Wenn man auch von dem Tode des Kindes gewisse Kennzeichen haben könnte, so würde man zwar von einem solchen Drucke nichts zu befürchten haben, aber doch zum Gebrauche der Zange nicht berechtigt seyn, weil noch sicherere und einfachere Mittel übrig sind, und überhaupt verdienen in allen Fällen die stumpfen Haken den Vorzug.

Die Haken müssen ungefähr einen und einen Viertelzoll lang, mehr rund als breit seyn, und sich mit einem olivenförmigen Knopfe endigen; ihr Stiel muß einen Fuß lang, und etwas gekrümmt seyn, damit er der Rundung der Hüfte des Kindes angemessen sey. Ferner muß er so eingerichtet seyn, daß er mit einem andern ähnlichen Instrumente vereinigt werden, und im Nothfall die Stelle einer Zange vertreten könne. In Ermangelung dieser Haken kann man sich auch mit glücklichem Erfolge desjenigen bedienen, welcher sich unten an den Griffen der Levretschen Zange befindet.

Ein

Ein einziger kann schon hinreichend seyn, die übereck eingetretenen Hinterbacken des Kindes herauszuziehen, wenn man ihn nur in die Beugung desjenigen Schenkels anlegt, welcher nach dem heiligen Beine der Mutter zusieht. Allein bey der dritten oder vierten Lage der Hinterbacken wird man zwey Haken anlegen müssen, um dieselben als eine Art von Zange zu gebrauchen.

— — —

In der ersten Gattung widernatürlicher Steißgeburten kommen die Hinterbacken übereck an der obern Beckenöffnung zu liegen, so daß die linke Hüfte des Kindes an der rechten Pfanne der Mutter, und die rechte Hüfte an der linken Zusammenfügung des Darm- und heiligen Beins zu finden ist. Dieses ist unter allen Lagen die vortheilhafteste, die Geburt mag sich nun auf eine natürliche Art ereignen oder nicht.

Wenn die Umstände, welche die Geburtsarbeit verwickelt machen, den Geburtshelfer nöthigen, das Kind bey den Füssen herauszuziehen, so muß er sie mit seiner linken, an der rechten Zusammenfügung des Darm- und heiligen Beins in die Gebärmutter eingebrachten Hand zu fassen suchen. Anfangs schiebt er die Hinterbacken, wenn sie schon eingetreten sind, über die linke Vertiefung

des Darmbeins zurück; hierauf bringt er die Hand längst dem hintern Theile der Schenkel und Mittelfüsse des Kindes ein, wenn sie nach der Brust ausgestreckt sind, und sucht die Füße blos mit den vordersten etwas gekrümmten Gliedern der Finger zu fassen, und nach dem Eingang der Scheide hinzuleiten. Er sucht hierauf jeden für sich ganz abzulösen, und verhält sich beym fernern Verlaufe der Geburt eben so als bey der ersten Gattung widernatürlicher Fußgeburten.

— — —

Bey der zweyten Gattung widernatürlicher Steißgeburten kommen zwar die Hinterbacken auch, wie bey der vorhergehenden, mit ihrer größten Breite an der obern Oeffnung des Beckens, doch dergestalt zu liegen, daß die rechte Hüfte des Kindes nach der linken Pfanne der Mutter, und die linke Hüfte nach der rechten Zusammenfügung des Darm- und heiligen Beins zusieht.

Kann die Geburt nicht auf die gewöhnliche Weise beendigt werden, und hält man das Herausziehen des Kindes bey den Füßen für das vorzüglichste Verfahren, so muß man die rechte Hand an der linken Zusammenfügung des Darm- und heiligen Beins, und an der hintern Seite der Schenkel des Kindes in die Gebärmutter einbringen, um

die Füsse fassen, und die Geburt auf die nämliche Art endigen zu können, welche bey der zweyten Gattung der Fußgeburten angegeben worden ist.

— — —

Bey der **dritten Gattung widernatürlicher Steißgeburten** liegen die Hinterbacken so, daß der Rücken des **Kindes** an der weißen Linie und dem Schaambeine der Mutter, das Gesicht und die Brust hingegen nach dem hintern Theile der Gebärmutter zu steht.

Diese Lage, welche weit seltener, als die vorhergehende, vorkommt, würde auch weniger vortheilhaft seyn, wenn die Schultern und der Kopf des Kindes nicht fast allezeit während der Geburtsarbeit übereck an der obern Beckenöffnung zu liegen kämen. — Einige sahen diese Lage der Hinterbacken für die beste an, und bemühten sich daher, den Rumpf und den Kopf, so wie sich das Kind herabsenkte, nicht allein in derselben zu erhalten, sondern auch alle andere Lagen auf diese zurück zu bringen. Anstatt aber diesem Verfahren nachzuahmen, muß man diese halbe Seitenwendung der Schultern und des Kopfs dadurch zu befördern suchen, daß man den Hinterbacken, wie bey der ersten und zweyten Lage, eine schiefe Richtung giebt.

Wenn es nothwendig ist, die Füsse des Kindes zu suchen, so muß man die Hand an dem hintern Theile der Gebärmutter längst der hintern Seite der Schenkel und Mittelfüsse des Kindes einbringen; man schiebt die Hinterbacken von der obern Oeffnung über die Schaambeine zurück, und faßt die Füße. Man könnte gleich in dem ersten Augenblicke den Hinterbacken die kurz vorher erwähnte halbe Seitenwendung beschreiben lassen, wenn es nicht schicklicher zu seyn schiene, hiemit so lange zu warten, bis die Füße ganz abgelöst worden sind.

— — —

Bey der vierten Gattung widernatürlicher Steißgeburten liegen die Hinterbacken so, daß der Rücken des Kindes nach den Lendenwirbeln der Mutter zu sieht, das Gesicht und die Brust hingegen unter dem vordern Theile der Gebärmutter liegen.

Diese Lage ist unter den angegebenen die seltenste, und für die Geburt am wenigsten vortheilhaft. Die Natur findet alsdenn meistentheils Hindernisse bey der Geburt zu überwinden, daß es allezeit besser ist, die Hinterbacken, wenn man bey Zeiten zur Gebärenden gerufen worden ist, aus ihrer Lage zu bringen, und die Füße abzulösen, als die Gebärende unnützen und die Schwierigkeiten

der

Geburt vermehrenden Anstrengungen zu überlassen. Nur in dem Falle darf man sich von dieser Regel entfernen, wenn man zu spät, als daß man sie befolgen könnte, gerufen worden ist. In diesem Falle, wo die Hinterbacken in dem Grunde des Beckens gleichsam eingekeilt sind, muß man sie mittelst einiger an das Schenkelgelenke angebrachten Finger, oder mit stumpfen Haken, wenn die Umstände es erfordern sollten, herauszuziehen suchen. Bey Ablösung dieser Theile hat man aber darauf zu sehen, daß man die bey der dritten Gattung erwähnte halbe Seitenwendung vornehme, damit das Gesicht von dem obern Theile des Schaambeins weggekehret werde.

Bey dieser Gattung ist die Wahl der Hände willkührlich. Man bringt, wenn die Hinterbakken schon in die obere Beckenöffnung eingetreten sind, eine von beyden Händen zurückgebogen ein, um diese Theile desto leichter zurückschieben zu können; hierauf bringt man die wieder mit einander vereinigten Finger nach der einen Hüfte des Kindes und den Daumen nach der andern, um den untern Theil des Rumpfs hinlänglich zu fassen, und ihn den vierten Theil eines Zirke's, und, wo möglich, einen noch größern Raum beschreiben zu lassen, und den Rücken auf diese Weise nach einer von den

Vertiefungen des Darmbeins, nämlich nach der rechten, wenn man sich der rechten Hand bedient, und so umgekehrt, zu drehen. Alsdenn geht man mit der Hand längst dem hintern Theile der Schenkel des Kindes vorwärts, sucht die Füße zu bekommen, und zieht sie, wie bey allen vorhergehenden Lagen heraus.

Partus præternaturalis ob partem lateralem colli ad os uteri converſam, Fr. l'Accouchement contre nature, quand les côtes du Cou ſe préſentent à l'orifice, die widernatürliche Seitengeburt des Halses. Ist, wenn das Kind mit einer Seite des Halses, der rechten oder der linken, in dem Augenblicke der Geburt an der Oeffnung der Gebärmutter zu liegen kommt, welches von einer schiefen Lage der Gebärmutter, und einer großen Menge Kindswasser veranlaßt zu werden scheint.

Die Seitentheile des Halses kann man vor dem Springen der Wasser unmöglich erkennen, auch nicht von ihrer besondern Lage in Rücksicht auf das Becken der Mutter urtheilen; und nachher kann man es nur durch Einbringung einer Hand in die Scheide. Jedoch darf man die Untersuchung nur erst in dem Augenblicke anstellen, wo man die Geburt bewerkstelligen will, nämlich, wenn

die

die Geburtstheile der Frau gehörig dazu vorbereitet, und die Wehen in ihrer ganzen Stärke sind.

Beym Zufühlen entdeckt man an der Seitengegend des Halses selbst kein merkliches Kennzeichen, wodurch sie von allen andern unterschieden werden könnte. Dieses geschiehet blos durch den obern Winkel der Schulter, das Schlüsselbein, den Winkel der untern Kinnlade, den untern Theil des Ohrs, u. s. f. Der Hals tritt niemals mit einem von seinen Seitentheilen in den Muttermund ein, daß man nicht die mehresten von den angegebenen Theilen sehr nahe an demselben fühlen sollte.

In der ersten Seitenlage des Halses liegt das Ohr, und der Winkel der untern Kinnlade auf dem Rande der Schaambeine; die Schulter hingegen auf der Grundfläche des heiligen Beins auf: das Gesicht sieht, wenn die rechte Seite des Halses eingetreten ist, nach der linken Seite der Mutter, und im entgegengesetzten Falle nach der rechten hin.

In der zweyten Lage befindet sich der Winkel des untern Kinnbackens, und das Ohr an der Grundfläche des heiligen Beins, und die Schulter auf dem Schaambeine: das Gesicht ist, wenn die rechte Seite des Halses an dem Muttermunde

 liegt,

liegt, nach der rechten Darmbeinvertiefung, und so umgekehrt hingewendet.

In den beyden andern Lagen liegt das Kind quer über dem Becken. In der dritten steht der Seitentheil des Kopfs auf der linken Darmbeinvertiefung, und die Schulter auf der andern auf: das Gesicht steht, wenn der Hals mit der rechten Seite eingetreten ist, nach der Zusammenfügung der Lendenwirbel und des heiligen Beins, und, wenn die linke Seite desselben an dem Muttermunde zu liegen kommt, nach dem vordern Theile der Gebärmutter über dem Schaambeine hin.

In der vierten Lage ruht der Kopf mit den Seitentheilen auf der rechten Darmbeinvertiefung, und die Schulter auf der linken: das Gesicht liegt quer über den Schaambeinen, wenn die rechte Seite des Halses eingetreten ist, anstatt daß sie im entgegengesetzten Falle nach der Zusammenfügung des heiligen Beins mit den Lendenwirbeln hingekehrt ist.

Wenn einer von den Seitentheilen des Halses in den Muttermund eintritt, so darf man ausgenommen, wenn man den Kopf oder die Füße in ihre natürliche Lage gebracht, nichts von den Anstrengungen der Mutter erwarten. Da

das

das erstere aber in diesen Fällen äusserst schwer ist, so muß man lieber allezeit die Füsse suchen.

Diese widernatürliche Geburten werden vollkommen so, wie die verschiedenen Gattungen der Seitengeburten des Kopfs, beendiget. Man muß daher bey jeder rechten Seitenlage des Halses eben so, wie bey der nämlichen rechten Seitenlage des Kopfs verfahren, und bey den verschiedenen Lagen der linken Seite des Halses diejenigen Regeln befolgen, welche bey den nämlichen linken Seitenlagen des Kopfs gegeben worden sind: siehe Partus præternaturalis ob situm capitis lateralem.

Partus præternaturalis ob humerum ad orificium de lapsum, Fr. l'Accouchement contre nature, quand l'Epaule se trouve à l'orifice, die **widernatürliche Schultergeburt.** Diese Geburten scheinen zwar von den nämlichen Ursachen mit den Seitengeburten des Halses (s. unter dem vorhergehenden Artikel herzukommen, sind aber dem ungeachtet weit häufiger, und dieses rührt ohnstreitig daher, weil die hervorstehende, und runde Gestalt der Schulter sich weit besser, als die Seite des Halses zu der Bildung der obern Beckenöffnung schickt.

Die Schulter kann man wegen der Schlüsselbeine, der Winkel der Schulterblätter, den Armen

und

Ribben beym Zufühlen sehr leicht erkennen. Bisweilen bezeichnet das Vorstehen der Hand des Kindes vor allen andern nicht nur, daß die Schulter in den Muttermund eingetreten ist, sondern auch die Art und Weise ihrer Lage, und welche von beyden Schultern es ist.

Die Schultern können in verschiedenen Lagen in den Muttermund eintreten. In der ersten liegt der Seitentheil des Halses über dem Rande der Schaambeine, und die Seite der Brust über dem heiligen Beine; der Vordertheil der letztern sieht, wenn die rechte Schulter eingetreten ist, nach der linken Darmbeinvertiefung, und wenn die linke eingetreten ist, nach der entgegengesetzten Seite hin.

In der zweyten Lage liegt der Seitentheil des Halses auf dem obern Rande des heiligen Beins, und die eigentliche sogenannte Seite über dem Schaambeine: die Brust steht, wenn die rechte Schulter eingetreten ist, nach der rechten Darmbeinvertiefung, und im entgegengesetzten Falle nach der linken hin.

In der dritten ruht der Hals und der Kopf auf der linken Darmbeinvertiefung, die Seite und Hüfte hingegen auf der rechten; der Rücken liegt quer unter dem vordern Theile der Gebärmutter,

wenn

wenn die rechte Schulter, und über dem hintern Theile dieses Eingeweides, wenn die linke an dem Muttermunde zu liegen kommt.

In der vierten Lage liegt das Kind auch in die Quere, nur mit dem Unterschiede, daß sich der Kopf über der rechten, und der untere Theil des Rumpfs über der linken Darmbeinvertiefung befindet: die Brust, wenn die rechte Schulter eingetreten ist, unter dem vordern Theile der Gebärmutter, und im entgegengesetzten Falle über dem Schaambein liegt. — Die Hülfe bey diesen widernatürlichen Geburten besteht einzig und allein in der Wendung.

Bey der ersten Gattung der Schultergeburten muß man sich, wenn die rechte Schulter eingetreten ist, ohne Ausnahme der rechten Hand, und im entgegengesetzten Falle der linken bedienen. Im erstern Falle bringt man die Hand längst dem hintern und linken Seitentheile der Gebärmutter ein, und schiebt die Gebärmutter von der obern Beckenöffnung so viel, als möglich, nach der rechten Darmbeinvertiefung zurück, damit man desto leichter zu den Füßen kommen, und dieselben nach und nach in die Scheide herabziehen könne. Wenn man einige Schwierigkeit, sie ganz auszulösen finden sollte, so muß man die Schulter immer mehr von der obern Beckenöff-

nung

nung entfernen, wie dieses in Ansehung des Kopfs empfohlen worden ist, s. Part. prætern. propter caput prævium.

Wenn die linke Schulter eingetreten ist, so muß man die linke Hand längst dem hintern und rechten Seitentheile der Gebärmutter einbringen, und das Kind wenden. Anfangs schiebt man die Schulter von der obern Beckenöffnung nach der linken Darmbeinvertiefung zurück, und verfährt übrigens eben so wie in dem vorhergehenden Falle.

— — —

Bey der zweyten Gattung der Schultergeburten muß man, wenn die rechte Schulter eintritt, die linke Hand längst dem rechten Seitentheile der Gebärmutter einbringen, wenn man zu den Füßen kommen, und das Kind auf eine schickliche Weise wenden will. Man entfernt den Kopf und die Schulter von der obern Beckenöffnung, und führt sie nach der linken Darmbeinvertiefung hin, indessen daß man mit der andern auswendig auf den Bauch der Gebärenden gelegten Hand den Gebärmuttergrund ein wenig auf die rechte Seite hinschiebt. Wenn man die Füße gefaßt hat, so zieht man sie nach und nach in die Mutterscheide herab, und entfernt, wenn man einige Schwierigkeit bey ihrer gänzlichen Auslösung antrift, die

Schul-

Schulter nochmals von der obern Beckenöffnung und verhält sich übrigens auf die gewöhnliche Art.

Nach den nämlichen Regeln verfährt man bey der zweyten Lage der linken Schulter; nur muß man alsdenn die Füße mit der rechten Hand suchen. Man bringt sie an der linken Seite der Gebärmutter ein, entfernt die Schulter und den Kopf von der obern Beckenöffnung und schiebt sie nach der rechten Darmbeinvertiefung zurück, während daß man den Grund der Gebärmutter durch einen mittelst der andern auf den Unterleib der Frau gelegten Hand angebrachten schicklichen Druck auf auf die andere Seite hinschiebt. Man löst die Füße mit der gewöhnlichen Vorsicht aus, und verhält sich in der Folge, wie in den vorhergehenden Fällen.

— — —

Bey der dritten Gattung der Schultergeburten muß man, wenn die rechte Schulter eingetreten ist, die rechte Hand unter der Brust des Kindes in die Gebärmutter bringen. Man entfernt die Brust des Kindes von den Lendenwirbeln der Mutter, und schiebt sie so lange über die Schaambeine hinauf, bis die Schulter ganz aus der obern Beckenöffnung ausgelöst ist: hierauf führt man die Finger nach der rechten Seite hin, und sucht die

Füße.

Füße. Wenn man dieselben in den Eingang der Scheide gebracht hat, so muß man einen Augenblick lang fast ganz allein an dem linken Fuße dergestalt ziehen, daß man ihn blos mit einigen Fingern hält, und mit den andern die Schulter immer mehr und mehr über die Schaambeine hinaufschiebt, um die Beugung und Zirkelbewegung zu befördern, welche der Rumpf machen muß, damit die Hinterbacken desto freyer eintreten können. Hernach zieht man an beyden Füßen gleich stark, und endigt die Geburt eben so, wie bey natürlichen Fußgeburten.

Wenn die linke Schulter eingetreten ist, so muß man, wenn man auf eine leichtere Art zu den Füßen des Kindes kommen, und sie auf die vortheilhafteste Weise auslösen will, die linke Hand in einer fast geraden Richtung längst der linken Seite des Kindes, und dem rechten Seiten- und Vordertheile der Gebärmutter so weit einbringen, bis die Finger die Füße des Kindes erreicht haben. Man löst alsdenn dieselben nach und nach aus, und fängt mit demjenigen an, welcher auf der nämlichen Seite liegt, an welcher man die Hand eingebracht hat, so daß man beyde über die Brust des Kindes wegbringt. Man zieht hierauf während daß man mittelst einiger Finger die eingetretene

Schul-

Schulter über die Schaambeine zurückstößt, fast ganz allein an dem rechten Fuße, und alsdenn mit der gewöhnlichen Vorsicht an beyden gleich stark.

— — —

Die vierte Gattung der Schultergeburten ist, je nachdem die rechte oder die linke Schulter eintritt, ebenfalls verschieden. Wenn die rechte Schulter eingetreten ist, so muß man die rechte Hand längst dem linken Seiten und vordern Theile dieses Eingeweides, und so, daß man sie etwas über das Schaambein zurückbeugt, in die Gebärmutter einbringen, die Füße fassen, und nach und nach auslösen. Man fängt mit dem rechten Fuße an, und führt beyde über der Brust des Kindes weg. Sobald beyde in die Scheide gebracht worden sind, so zieht man beynahe ganz allein an dem linken Fuße, und stößt zu gleicher Zeit, besonders wenn man bey dem Herabziehen der Füße eine Schwierigkeit findet, die Schulter mittelst einiger Finger auf die bey der dritten Gattung angeführte Weise nach hinten zu, und zugleich aufwärts. Hernach zieht man an beyden Füßen gleich stark, bis die Hinterbacken ganz ausgelöst sind, und verfährt übrigens wie in den andern Fällen.

Wenn die linke Schulter in der vierten Lage an dem Muttermunde zu liegen kommt, so bringt man die linke Hand zurückgebogen unter der Brust des Kindes ein, schiebt anfangs die Schulter von der obern Beckenöffnung über den Rand der Schaambeine zurück: führt hierauf die Finger nach der linken Hüfte des Kindes, von da über den Schenkel und Fuß, und zieht diesen in den Eingang der Scheide herab. Man bringt die Hand nochmals in die Gebärmutter um den andern Fuß abzulösen. Wenn man denselben ebenfalls in den Eingang der Scheide gebracht hat, so muß man, um seine Absichten desto leichter zu erreichen, anfangs fast ganz allein an dem letztern und alsdenn an beyden gleich stark ziehen, bis man die Schenkel fassen kann, um das Kind nach den gewöhnlichen Vorschriften vollends herauszuziehen.

Partus præternaturalis propter brachium prolapſum, Fr. l'Accouchement contre nature, quand le Bras eſt à l'orifice, die **widernatürliche Armgeburt.** Die verschiedenen Theile des Arms können zwar in andern Fällen, und nicht blos dann, wenn die Schulter an der obern Beckenöffnung zu liegen kommt, zuerst eintreten, und aus den Schaamtheilen der Gebärenden hervorkommen; allein im ersten Falle geschieht es sehr selten, hinge-

hingegen in den jetzt abzuhandelnden Geburten ziemlich oft.

Das Kind kann mit der Hand vor dem Springen der Waſſer an dem Muttermunde zu liegen kommen, und meiſtentheils geſchieht dieſes alsdann mit dem Kopfe zugleich. Wenn ſie bisweilen in der Folge mit dem Kopfe eintritt, ſo bleibt ſie in dem Fortgange der Geburtsarbeit von ſelbſt zurück, und der Kopf bewegt ſich ganz allein vorwärts. In dem erſten Falle geſchieht es ſehr ſelten, daß die Gegenwart der Hand des Kindes die Geburt verhindert, wofern das Becken wohl gebildet, und mithin weiter, als zu dem Durchgange des Kopfs nothwendig iſt. Indeſſen iſt es noch immer beſſer, wenn man die Hand, im Fall man ſie bey Zeiten entdeckt, zurückſchiebt, als daß man ſie ſich ſogleich mit dem Kopfe herabbewegen läßt. Wenn hingegen der Kopf ſchon in dem Grunde des Beckens ſteht, ſo darf man das Zurückſchieben derſelben nicht mehr verſuchen, ſondern muß es blos dabey bewenden laſſen, den Arm alsdenn von den Seitentheilen des Kopfs weg, und nach einem Ausſchnitte des Sitzbeins hinzuſchieben.

Selten treten die Hände zugleich mit dem Kopfe ein, und ſeltner geſchieht es, daß man die-

ſes geringen Umſtandes wegen den Kopf zurück ſchieben und das Kind wenden mußte. Letztere oft gefährliche Unternehmung darf nur alsdann bewerkſtelliget werden, wenn der Kopf durch die zugleich eingetretenen Arme von der Beckenachſe entfernt, und in eine üble Lage gebracht worden iſt. Ferner muß man, um zur Wendung des Kindes berechtiget zu ſeyn den Kopf nicht wieder in ſeine natürliche Lage bringen können, nachdem man die Hand in die Gebärmutter zurückgeſchoben hat.

Die Gegenwart der Hand oder des Arms an dem Muttermunde gewährt, die Lage ſey wie ſie wolle, vor dem Springen der Waſſer keine beſondere Anzeigung, und nach dieſem Zeitpunkte darf man blos nur auf denjenigen Theil, womit das Kind eintritt, und auf ſeine Lage Rückſicht nehmen, um die Art und Weiſe, die Geburt zu beendigen, darnach zu beſtimmen. Im Fall die Hand oder der Arm des Kindes vor der Oeffnung der Waſſerblaſe an dem Muttermunde zu liegen kommen, ſo iſt es ohnſtreitig gut, wenn man dieſe Theile nicht zu gleicher Zeit in die Scheide eintreten läßt. Indeſſen hat man nicht nöthig, nach Herrn Deleurye Rath vor dem Sprung der Blaſe auf derjenigen Seite, welche ſich der, wo der Kopf liegt, gerade gegen über befindet, eine Hand zwi-

ſchen

ſchen den Häuten des Eyes und der Gebärmutter einzubringen, um die erſten am Gebärmuttergrunde, oder an einer von dem Muttermunde am weiteſten entfernten Stelle zu zerreiſſen, alsdann einen oder beyde Füſſe zu faſſen und ſie in die Scheide herabzuziehen. Dagegen braucht man die Waſſer nur an dem Muttermunde ſelbſt zu ſprengen, oder wenn dieſes ſich von freyen Stücken ereignen ſollte, die Geburt während dem Abfließen des Kindswaſſers zu bewerkſtelligen. Zuweilen hat auch der Handgriff genutzt, daß man die Hand des Kindes an den Fingern kneipet, um ſie dadurch zum Zurückziehen zu bewegen.

Nicht immer aber wird der Geburtshelfer zeitig genug gerufen, um dieſen ſchicklichen Zeitpunkt zur Beendigung der Geburt wählen zu können, und befindet ſich die Hand des Kindes ſchon auſſer den Schaamtheilen, oder der Arm liegt dergeſtalt gebogen in der Scheide, daß der Ellnbogen an der äuſſern Schaam zum Vorſchein kommt: oft ſind auch dieſe Gliedmaaßen ſchon aufgeſchwollen und blau. Bey ähnlichen Umſtänden haben die Geburtshelfer auf verſchiedene Weiſe verfahren. Einige haben durch Ziehen an dem vorſtehenden Arme die Geburt des Kindes befördern wollen: andere haben denſelben wieder in die Gebärmutter

zurück zu ſchieben, das Kind zu wenden, und bey den Füßen herauszuziehen geſucht: verſchiedene haben einen und bisweilen beyde Arme ganz und gar losgeriſſen, indem ſie dieſelben, um ſie deſto leichter aus ihren Gelenken zu bringen, verdrehten. Einige haben den Arm ſo hoch als möglich mit ſcharfen Zangen, oder auf eine andere Weiſe abgelöſt, weil ſie die es weniger grauſam gegen das Losreiſſen des Arms hielten, oder ſie haben tiefe Einſchnitte in dieſem Theil in der Abſicht gemacht, um dadurch das Blut, wenn derſelbe aufgeſchwollen wäre, und ein brandiges Anſehen hätte, aus demſelben abzuleiten. Endlich hat man die andere Hand des Kindes, wenn man nicht in die Gebärmutter kommen, und die Füße auslöſen könnte, zu ſuchen vorgeſchlagen.

Dieſe verſchiedenen Verfahrungsarten ſind aber nur die Folge von der Unwiſſenheit der Hebammen, und dem Irrthume der Geburtshelfer. Offenbar ſieht man, daß man ſich von den Bemühungen, das Kind an der Hand aus den Geburtstheilen herauszuziehen, nichts zu verſprechen hat. Hat man auch bisweilen die Geburt auf dieſe Weiſe beendigt, ſo war das Kind ſehr klein, und das Becken der Mutter ſo groß, daß das Kind in dieſer Lage hindurch konnte, und überdies ſind ſolche

Fälle blos sehr seltene Ausnahmen welche niemals zur Regel dienen können.

Der Versuch, den Arm wieder in die Gebärmutter zurück zu schieben, würde Beyfall verdienen, wenn man ihn in allen Fällen leicht ins Werk setzen könnte. Allein dieses geht nur alsdann an, wenn die Wasser vor kurzem gesprungen sind; denn eine Viertelstunde nach dem Abflusse des Kindswassers würde man die Zurückschiebung vergebens versuchen, und um so mehr Gefahr dabey laufen, je mehrere Gewalt man dazu anwendete.

Das Zurückbringen des hervorgefallenen Arms ist glücklicher Weise zu den Absichten, welche der Geburtshelfer in dem gegenwärtigen Falle haben muß, nicht unumgänglich nothwendig. Denn nicht die Gegenwart des in dem Beckenkanale eingeklemmten Arms verhindert die Einbringung der Hand in die Gebärmutter, um das Kind zu wenden; sondern dieses Hinderniß rührt von der Zusammenziehung der Gebärmutter um den Körper des Kindes, von der Steifigkeit ihres Halses, und von der geringen Erweiterung des Muttermundes her. Dieser Arm ist, selbst wenn er in dem höchsten Grade geschwollen ist, niemals so dicke, daß er den Beckenkanal ausfüllen könnte, und wenn auch die Größe der Hand des Geburts-

Helfers darzu rechnet, niemals größer als die Bruſt oder der Kopf des Kindes.

Wenn man die Geburt gleich in dem Augenblicke des Waſſerſprungs unternimmt, ſo iſt, wenn der Hals der Gebärmutter weich, und der Muttermund gut erweitert iſt, die Einbringung der Hand in die Gebärmutter, und die Wendung des Kindes eben ſo leicht als in jedem andern Falle. In einigen Fällen, wo der Arm vom Kinde der Einbringung der Hand in die Gebärmutter die größten Hinderniſſe entgegen zu ſetzen ſchien, und man ſchon ſehr viele vergebliche Verſuche in die Gebärmutter zu kommen, gemacht hatte, hob ein unvermutheter Blutfluß dieſe Hinderniſſe, und verſchaffte den Vortheil eine Geburt ohne viele Mühe zu beendigen, welche man für zu ſchwer zu halten anfieng, als daß ſie durch die Beyhülfe der Kunſt beendiget werden könnte. Dieſer Blutfluß hat blos den Hals der Gebärmutter erſchlafft, ſeinen Widerſtand geſchwächt, und die natürliche oder krampfhafte Zuſammenziehung des ganzen mittlern Theils der Gebärmutter gehoben.

Folglich muß man den Fibern der Gebärmutter ſo oft als man die Wendung des Kindes, es mag nun mit dem Arm eingetreten ſeyn oder nicht, vornehmen muß, vor allen Dingen dieſe

Weich-

Weichheit zu verſchaffen ſuchen, wenn ſie ſich nicht in dieſem vortheilhaften und zur Geburt nothwendigen Zuſtande befinden ſollten.

Eben ſo wenig darf ſich der Geburtshelfer von andern ſcheinbaren Vortheilen täuſchen laſſen. Die Leichtigkeit, womit man bisweilen alsdann, wenn der Arm eines Kindes abgeriſſen worden, die Füße faſſen konnte, ungeachtet dieſes vorher unmöglich geweſen war, darf dem Ablöſen des Arms nicht zugeſchrieben werden. Dieſer vorgegebene Vortheil rührt blos von der Gewalt, womit man auf den Hals der Gebärmutter gewirkt hat, und vielleicht gar von dem durch die gewaltſame Lostrennung des Arms bewirkten Zerreiſſen dieſes Theils her. — Auch ſogar die Fäulniß des Arms, geſetzt, daß ſie auch kein andres Rettungsmittel für das Kind, als die Ablöſung übrig zu laſſen ſchiene, berechtigt keineswegs zur Unternehmnng dieſer Operation vor der Geburt, weil man ſie alsdann weit ſicherer unternimmt, als wenn das Kind ſich noch im Mutterleibe befindet. Einige ſcheinen den Arm blos deswegen abgelöſt zu haben, weil ſie aus ſeiner Fäulniß auf den Tod des Kindes ſchloſſen; allein die Fäulniß iſt oft nur örtlich, und bezeichnet den Tod ſo

 wenig

wenig gewiß, daß man oft anstatt eines todten Körpers, welchen man zerstückt zu haben glaubte, ein lebendiges Kind verstümmelt herauszog.

Der hervorgefallene Arm sey daher beschaffen, wie er wolle, so muß man weniger auf denselben, als auf die Beschaffenheit des Halses und Körpers der Gebärmutter Rücksicht nehmen. Wenn die Gebärmutter weder durch vergebliche Geburtsarbeit, noch durch eine unverständige Behandlung entkräftet, und der Gebärmutterhals weich, und hinlänglich erweitert ist, so muß man die Hand nach den bey verschiedenen Schultergeburten vorgeschriebenen Regeln einbringen, die Füße suchen, und das Kind, als wenn gar kein Arm vorgefallen wäre, wenden. Jedoch muß man auch auf den Arm, wie unten gezeigt wird, die nöthige Rücksicht nehmen.

Wenn die Gebärmutter Krämpfe empfindet, oder schon zu sehr um den Körper des Kindes zusammengezogen ist, so muß man sie durch schickliche Mittel, z. B. durch eine Aderlaß am Arm, Bäder u. dgl. zu erschlaffen suchen, und die Wendung des Kindes nicht eher, als nach gehobenem Krampf, unternehmen. Hierbey ist aber anzumerken, daß man die Aderlässe nicht allzusehr

häufe,

häufe, weil die öftere Wiederholung mehr Gefahr als Nutzen bringen würde.

Ausser der Hinderniß, welche durch Krämpfe verursacht wird, ist auch oft der Muttermund zu der Zeit, wo der Arm sich an der äussern Schaam zeigt, entweder weil die Wasser zu zeitig gesprungen sind, oder weil die Geburtsarbeit noch nicht lange genug gedauert hat, noch sehr wenig erweitert, und sein Rand noch sehr steif und dicke. Alle Versuche, die Geburt sogleich zu beendigen, würden gefährlich seyn, und besonders die natürliche Zusammenziehung des Gebärmutterhalses vermehren; das Aufschwellen des Arms vom Kinde beschleunigen; die Geburtstheile der Gebärenden gewisser austrocknen, und entzünden; und würde also hierdurch dieser an und für sich selbst verdrießliche Umstand noch verdrießlicher gemacht werden. Man muß daher alsdann erst die Geburt zu bewerkstelligen suchen, wenn die Fibern des Randes vom Gebärmuttermunde dünner geworden sind, und die zu einer schicklichen Erweiterung nothwendige Weichheit erlangt haben, oder bis sich der Muttermund von selbst erweitert. Während dieser Zeit muß man sich hüten, daß man, um diese Erweiterung zu befördern, nicht

allzu-

allzuoft bey der Frau zufühle, weil eine entgegengeſetzte Wirkung davon zu befürchten iſt.

Sollte der Widerſtand des Gebärmutterhalſes nicht durch die Wehen gehoben werden, ſo würde eine Aderlaß am Arm und Bäder große Vortheile verſchaffen können, wozu man ſich die nöthige Zeit nehmen kann, weil die Gegenwart des Arms niemals an und für ſich ſelbſt dringende Hülfe erfordert. Man darf aber niemals die Hand, um die Füße des Kindes zu faſſen, eher in die Gebärmutter zu bringen ſuchen, als bis man den Widerſtand des Randes vom Muttermunde hinreichend geſchwächt, und den Körper der Mutter erſchlafft hat. — Noch weniger gilt daher derjenige Rath, nach welchem man, wenn nicht möglich iſt, die Hand in die Gebärmutter zu bringen, und die Füße auszulöſen, die zweyte Hand des Kindes zu bekommen ſuchen ſoll.

Aus allen dieſen erhellet, daß man erſtlich in allen Fällen wo die Hand des Kindes vorgefallen, und der Arm in dem Muttermunde eingeklemmt iſt, mehr auf den Zuſtand der Gebärmutter als des Arms vom Kinde Rückſicht nehmen muß, bey welchem an und für ſich ſelbſt keine weſentliche Heilungsanzeige, ausgenommen nach der Geburt, wenn er aufgeſchwollen, blau oder brandig iſt,

vor-

vorkommt. Zweytens muß man niemals den Arm in die Gebärmutter zurückzubringen suchen, wenn die Wasser seit einiger Zeit schon gesprungen sind. Drittens ist das Zurückschieben desselben, ob es gleich in dem Augenblicke, wo die Wasser springen, und der Arm sogleich aus der Gebärmutter vorfällt, möglich ist, doch nicht unumgänglich nothwendig. Viertens ist es wider die Menschlichkeit, den vorgefallenen Arm loszureissen, oder abzulösen. Fünftens würde es thöricht seyn, das Kind an dem vorgefallenen Arme herauszuziehen, wenn man wegen der starken Zusammenziehung der Gebärmutter, und wegen der geringen Erweiterung des Muttermundes keine Hand einbringen, und die Füße auslösen kann, die zweyte Hand suchen zu wollen. Sechstens würde es in dem gegenwärtigen Falle nicht einmal schicklich seyn, diese Hand, selbst wenn sie so nahe an dem Muttermunde läge, daß man sie blos mit einigen eingebrachten Fingern herausziehen könnte, auszulösen, und, um die Lage des Rumpfs vom Kinde zu verändern, daran zu ziehen. Siebentens endlich muß man allezeit die Füsse zu fassen und das Kind zu wenden suchen, welches jedoch gefährlich seyn würde, wenn die Geburtstheile der Gebärenden nicht durch die Natur oder die Kunst

auf

auf eine ſchickliche Weiſe dazu vorbereitet worden ſind.

Oft ſcheint die Hand des Kindes, ſo wie man die Füße herabzieht, wieder in die Gebärmutter zurück zu begeben, und dieſer Umſtand iſt dem Kinde nicht allezeit vortheilhaft. Denn ſo wie dieſer Arm alsdann bisweilen in dem Becken der Mutter eine ſolche Lage annimmt, daß er in der Folge an einer Seite des Kopfs, wie es bey Fußgeburten bemerkt wird, zu liegen kommt: eben ſo ſtemmt ſich der Ellnbogen bisweilen wider einen von den Beckenknochen, und verhindert das Herabſenken des Rumpfs: oder der mit Gewalt nach dem Kopf zurückgebogene Arm kann ohne zerbrochen zu werden, dieſe Beugung nicht machen.

Um dieſe üblen Zufälle zu vermeiden, muß man den vorgefallnen Arm in dem nämlichen Verhältniſſe mit dem Rumpfe herabziehen. Man ſucht daher die Hand des Kindes, wenn ſie ſich ganz in in die Geburtstheile zurückgezogen hat, ſo bald als die Schenkel abgelöſt ſind, wieder zu bekommen, und hält den Arm ausgeſtreckt an dem Rumpfe feſt. Noch ſicherer und nützlicher würde es in allen dieſen Fällen da die Hand vorgefallen iſt, ſeyn, eine Schlinge daran anzu-

legen,

legen, ehe man das Kind an den Füßen ergreift. Durch diese Schlinge wird man theils den Arm des Kindes seiner Länge nach an einer von den Seiten des Beckens fest halten und verhindern, daß er, während man die Füße sucht, nicht wieder in den Beckenkanal zurückgehen kann, theils wird man die vorher angeführten üblen Zufälle verhüten. Wenn man sich einer Schlinge bedient, so muß man, während daß man die Füße auszulösen, und aus der Gebärmutter herauszuziehen sucht, nicht an derselben ziehen, damit man die Schulter alsdenn, wenn sie sich von der obern Beckenöffnung etwas entfernen muß, nicht an dieser Oeffnung fest halte. Nur erst dann, wenn die Hinterbacken des Kindes in das Becken eingetreten sind, muß man an dieser Schlinge ziehen, um die Hand wieder zum Vorschein zu bringen.

Partus præternaturalis ob ilia ad os uteri conversa, Fr. l'Accouchement contre nature, quand l'Enfant est couché sur les Flancs, die widernatürliche Seitengeburt, Weichengeburt. Ist, wenn das Kind mit der eigentlich sogenannten Seite, und derjenigen Gegend, welche man die Weiche nennt, sich darstellt. Die besondern Ursachen dieser Geburten sind eben so schwer, als bey den vorherge-

hergehenden, anzugeben, hingegen scheinen die allgemeinen bey beyden einerley zu seyn.

Die Seitentheile des Kindes werden an den Ribben, der Achsel oder dem Arme und der Hüfte beym Zufühlen sehr leicht erkannt. Eben so leicht unterscheidet man, ob die rechte oder linke Seite eingetreten ist, wenn man die besondere Lage aller dieser Theile in Ansehung der obern Beckenöffnung der Mutter Rücksicht nimmt.

In der ersten Seitenlage befindet sich die Schulter des Kindes auf dem Schaambeine der Mutter, und die Hüfte auf dem obern Theile des heiligen Beins, und der vordere Theil der Brust ist, wenn die rechte Seite an dem Muttermunde liegt, nach der linken Darmbeinvertiefung, und im entgegengesetzten Falle, nach der rechten hingekehrt.

In der zweyten Lage ruht die Achsel auf der Grundfläche des heiligen Beins, und die Hüfte auf dem Schaambeine: die Brust ist, wenn die rechte Seite am Muttermunde liegt, nach der rechten Darbeinvertiefung, und im entgegengesetzten Falle nach der linken zu gekehrt.

In der dritten liegt der Rumpf des Kindes dergestalt, daß die Achsel auf dem untern Theile der linken

Darm-

Darmbeinvertiefung, und die Hüfte auf der entgegenstehenden ruht. Wenn das Kind mit der rechten Seite der Brust eintritt, so ist der vordere Theil der Brust nach der hintern Seite der Gebärmutter zugekehrt, und wenn sich die linke Seite an dem Muttermunde findet, so liegt die Brust quer unter dem vordern Theile der Gebärmutter.

In der vierten Lage tritt das Kind in Ansehung des Beckens ebenfalls quer, jedoch so ein, daß die Achsel auf dem untern Theile der rechten Darmbeinvertiefung, und die Hüfte auf der linken, der Rücken, wenn die rechte Seite eingetreten ist, an dem hintern Theile der Gebärmutter, und wenn die linke Seite am Muttermunde liegt, unter dem vordern Theile der Gebärmutter über dem Schaambeine ruht. Die Hülfe bey diesen verschiedenen Lagen des Kindes besteht im allgemeinen darinne, daß man die Füße auslöse, und das Kind aus der Gebärmutter herausziehe, und durch nichts darf man sich hievon abhalten lassen, weil eine Bemühung, um dem Kopfe seine natürliche Lage zu geben, nur vergeblich angewendet würde. Die Art und Weise aber diese Geburten zu beendigen, muß bey jeder von diesen Lagen ein wenig verschieden seyn.

— — —

Bey der ersten Gattung der eigentlich sogenannten Seitengeburten ist es zwar überhaupt sehr leicht, die Hinterbacken des Kindes bey der in dieser Gattung vorkommenden Lage des Körpers in einer sehr vortheilhaften Lage in die obere Beckenöffnung zu bringen, jedoch muß man ein verschiedenes Verfahren beobachten, und die Füße suchen, weil dieses Verfahren theils weit sicherer ist, theils der Gebärenden allezeit viel Schmerzen erspart.

Wenn die Wasser nur vor kurzem gesprungen sind, so muß man die Hand unter der Hüfte des Kindes, und längst dem hintern Theile der Gebärmutter so weit einbringen, bis man beyde an den Hinterbacken anliegende Füße zu fassen und herauszuziehen im Stande ist: während dessen drückt man mit der andern Hand auf den Unterleib der Gebärenden, um die schiefe nach vorn zu gehende Lage der Gebärmutter zu verringern, und hierdurch etwas dazu beyzutragen, daß der große Durchmesser des Körpers vom Kinde mit der Beckenachse einerley Richtung bekomme. Diese Verfahrungsart, welche in dem angegebenen Zeitpunkte allezeit leicht ist, kann, wenn die Wasser schon seit langer Zeit abgeflossen sind, mit so

großen Schwierigkeiten verbunden seyn, daß man zu der folgenden seine Zuflucht zu nehmen genöthiget wird.

Alsdann führt man, wenn die rechte Seite eingetreten ist, die rechte Hand nach dem hintern und linken Seitentheile der Gebärmutter längst dem in dieser Gegend liegenden Schenkel des Kindes hin, um zu den Füßen zu kommen, und sie nach und nach, wie bey der ersten Lage der Schulter, auszulösen. Uebrigens verfährt man wie bey der angeführten Gattung widernatürlicher Geburten. Wenn das Kind hingegen mit der linken Seite eingetreten ist, so muß man die linke Hand längst der rechten Seite der Gebärmutter, um die Füße zu fassen, auf die nämliche Art anbringen, wie es bey der ersten Lage der linken Schulter vorgeschrieben worden ist.

— — —

Wenn bey der zweyten Gattung der Seitengeburten die rechte Seite an dem Muttermunde liegt, so geht man mit der linken Hand in die Gebärmutter so weit nach der rechten Darmbeinvertiefung hin, bis man die Füße mit den Fingern erreicht hat, welche man alsdann wie in den zuvor angeführten Fällen auslöst. Wenn man in der Folge beym weitern Herunterziehen

einige Schwierigkeiten antrift, so zieht man an dem linken Fuße stärker, und fast ganz allein, und stößt zu gleicher Zeit die Schulter an der Grundfläche des heiligen Beins mittelst einiger Finger zurück.

Wenn das Kind mit der linken Seite in der gegenwärtigen Lage in den Muttermund eingetreten ist, so muß man mit der rechten Hand nach der linken Darmbeinvertiefung hingehen und die Füße suchen. Uebrigens beobachtet man die bey der zweyten Lage der linken Schulter gegebenen Vorschriften.

— — —

Bey der dritten Gattung der Seitengeburten, wenn man so glücklich ist in dem Augenblicke, wo die Wasser springen, gegenwärtig zu seyn, ist die Beendigung der Geburt nicht schwer, weil das Kind noch sehr schwach von der Gebärmutter eingeschlossen wird, und man mit leichter Mühe die linke Hand bis über die rechte Darmbeinvertiefung, wo die Füße liegen, in die Gebärmutter einbringen, und beyde Füße fassen kann. Wenn der Geburtshelfer aber nach diesem glücklichen Augenblicke gerufen wird, und das Kindswasser schon seit langer Zeit abgeflossen ist, so sind die Geburten nicht allezeit gleich leicht. Die dabey vorkommen-

men-

menden Hinderniße stehen mit der unmittelbaren Zusammenziehung der Gebärmutter im Verhältnisse, und die eben vorgeschlagene Verfahrungsart ist oftmals weder die sicherste, noch die leichteste.

Am besten verfährt man in ähnlichen Fällen auf folgende Weise. Wenn das Kind mit der rechten Seite eintritt, so bringt man die rechte Hand unter der Brust desselben in die Gebärmutter ein, und führt sie nach der rechten Hüfte und Schenkel hin, um im Anfange den Fuß der nämlichen Seite auszulösen, und in die Scheide zu bringen. Man führt die Hand sogleich wieder in die Gebärmutter zurück, und sucht den andern Fuß eben so weit wie den erstern in die Scheide herabzubringen. Alsdenn zieht man in den ersten Augenblicken beynahe ganz allein, an dem linken Fuße, und stößt mit einigen Fingern die Schulter immer mehr und mehr nach dem vordern Theile des Beckens zurück, um die Zirkelbewegung des Rumpfs und das Herabsenken der Hinterbacken zu befördern. Hierauf zieht man an beyden Füßen gleich stark, und verfährt übrigens wie bey andern Fällen.

Wenn hingegen die linke Seite der Brust bey der dritten Gattung widernatürlicher Seitengeburten an dem Muttermunde liegt, so muß man

um zu den Füßen des Kindes zu kommen, die linke Hand unter dem vordern und rechten Seitentheile der Gebärmutter längst der linken Hüfte und Schenkel des Kindes so weit in die Gebärmutter einbringen, bis man den linken Fuß fassen und über der Brust des Kindes hinter dem Schaambeine der Mutter herabziehen kann. Hierauf löst man auf die nämliche Weise den rechten Fuß aus, zieht an demselben im Anfange einige Augenblicke lang in einem stärkern Grade, und stößt zu gleicher Zeit die über dem heiligen Beine liegende Schulter des Kindes mit einigen Fingern zurück. Uebrigens verfährt man eben so, wie bey der dritten Lage der linken Schulter gezeigt worden ist.

— — —

Bey der vierten Gattung der Seitengeburten wird fast nach gleicher Methode, wie die eben beschriebene, verfahren, ausgenommen, daß man hier dasjenige mit der rechten Hand, was dort mit der linken Hand vorzunehmen angerathen worden und so umgekehrt thun muß.

Wenn die Wasser noch abfliessen, so sucht man die Füße des Kindes zu bekommen, und geht in dieser Absicht mit der rechten Hand nach der linken Darmbeinvertiefung, wo sich die Füße befinden hin, und drückt, während man sie in die

Schei-

Scheide herabzieht, um den Längendurchmesser des Kindes in eine parallele Richtung mit der Beckenachse zu bringen, und das Herabsenken der Hinterbacken zu befördern, mit der linken Hand auf die rechte Seite des Unterleibes der Gebärenden.

Wenn die Wasser seit langer Zeit gesprungen sind, und die Gebärmutter sich stark um das Kind herum gezogen hat, so muß man, wenn die rechte Seite der Brust an dem Muttermunde liegt, zwar auch die rechte Hand, jedoch in einer andern Richtung, einbringen. Es geschieht dieses nämlich im Anfange unter dem linken und vordern Seitentheile der Gebärmutter, indem man die Hand so zurückbeugt, daß man den rechten, über dem Schaambeine befindlichen, Fuß fassen, und über die Brust des Kindes in die Scheide eben so herabziehen kann, wie es bey der vierten Lage der rechten Schulter (s. Partus præternaturalis ob humerum ad orificium delapsum) vorgeschrieben worden ist. Im übrigen beobachtet man sowol bey der Auslösung des zweyten Fußes, als auch bey Beendigung der Geburt ein ähnliches Verfahren, wie in diesem letztern Falle.

Wenn die linke Seite eingetreten ist, so bringt man im Gegentheile die linke Hand etwas zurückgebogen unter dem Kinde ein, und führt sie über

die linke Hüfte und Schenkel hin, um zu den Füßen zu kommen, und sie, wie bey der vierten Lage der linken Schulter gezeigt worden ist, auszulösen.

Partus præternaturalis ob coxas ad os uteri conversas, Fr. l'Accouchement contre nature, quand les Hanches sont à l'orifice, die widernatürliche Hüftengeburt. Die Hüften des Kindes kommen etwas öfterer, als die Seitentheile der Brust und des Halses, und seltener als die Schultern, an dem Muttermunde zu liegen. Die schiefe Lage der Gebärmutter, und eine allzu große Menge des Kindswassers sind entweder einzeln genommen, oder in Verbindung mit einander hinreichende Ursachen zu diesen Lagen.

Die Hüfte des Kindes wird vor der Oeffnung der Wasserblase oftmals sehr schwer erkannt, weil man keinen hinlänglich großen Raum von diesem Theile mit dem Finger befühlen kann, um einige, allen Zweifel hebende, Kennzeichen, z. B. den hahnenkammähnlichen Rand der Darmbeine, die letzten falschen Ribben, den After u. s. f. anzutreffen. Denn die Geschwulst, welche die Hüfte an dem Muttermund bildet, ist derjenigen sehr ähnlich welche von dem obern und Seitentheile des Kopfs, wenn die mit Haaren bedeckte Haut etwas weniges aufgeschwollen ist, gebildet wird.

Eine

Eine jede Hüfte kann auf eine vierfache Weise am Muttermunde zu liegen kommen. In der ersten Lage, welche am östersten vorkommt, ruhen die Hinterbacken des Kindes auf dem hintern Rande des Beckens, und der hahnenkammähnliche Rand der Darmbeine, und die Brust liegt, wenn das Kind mit der rechten Hüfte eingetreten ist, nach der linken Seite der Gebärmutter, und im entgegengesetzten Falle nach der rechten zu.

In der zweyten Lage, welche man am seltensten beobachtet, stehen die Hinterbacken des Kindes am Schaambeine und unter dem vordern Theile der Gebärmutter; der hahnenkammähnliche Rand der Darmbeine liegt auf dem heiligen Beine der Mutter, und die Brust des Kindes steht wenn die rechte Hüfte in den Muttermund eingetreten ist, nach der rechten Seite der Frau, und im entgegengesetzten Falle nach der linken hin.

In der dritten Lage liegen die Hinterbacken des Kindes auf dem untern Theile der rechten Darmbeinvertiefung, und der hahnenkammähnliche Rand der Darmbeine ist nach der linken, worauf der Körper ruht, hingekehrt. Die Brust steht daher, wenn die rechte Hüfte eingetreten ist, nach dem hintern Theile der Gebärmutter, und wenn das Kind mit der linken am Muttermunde

liegt, nach der vordern Seite dieses Eingeweides hin.

In der vierten Lage befinden sich die Hinterbacken auf dem linken Seitenrande des Beckens, und der Körper des Kindes ruht auf der rechten Darmbeinvertiefung: die Brust liegt unter dem vordern Theile der Gebärmutter, wenn die rechte Hüfte, und über dem hintern Theile derselben, wenn die linke eingetreten ist.

Die Hüftengeburt ist zuweilen ohne Beyhülfe der Kunst möglich, und kann auf eine natürliche Weise, oder mittelst der bey Steißgeburten nothwendigen Handgriffe beendigt werden. Denn da das Eintreten der Hüfte in den Muttermund allezeit von der Abweichung des Längendurchmessers des Kindes von der Beckenachse der Mutter herrührt, und da diese Abweichung die Folge von einer schiefen Lage der Gebärmutter, oder von einer großen Menge des Kindswassers seyn kann, so kann dieser Durchmesser in eben dem Verhältnisse, in welchem sich die Gebärmutter zusammenzieht, und das Kindswasser abfließt, wieder mit der Beckenachse parallel laufen, und die Hüfte wird sich daher von der obern Beckenöffnung entfernen, und die Hinterbacken in dieselbe eintreten. Dieser Umstand verursacht, daß sich das

Kind

Kind durch die bloßen Anstrengungen der Mutter herabsenken kann.

Wenn diese zur Geburt des Kindes unumgänglich nothwendige Veränderung der Richtung bisweilen von selbst, oder mittelst der Lage der Frau während der Geburtsarbeit, bewirkt wird, so kann man sie auch bisweilen blos dadurch erhalten, daß man die Hand in die Gebärmutter einbringt. In dem letztern Falle muß man allezeit die Füße des Kindes auslösen, und es niemals dabey bewenden lassen, daß man die Hinterbacken in die obere Beckenöffnung bringt, weil die erste Verfahrungsart weit leichter und sicherer ist, und überdies die Gebärende vieler Schmerzen überhebt.

— — —

Wenn man die bey der ersten Gattung der Hüftengeburten vorkommende Lage der Hüfte vor dem Springen der Wasser bemerkt hat, so muß man die Frau auf den Rücken legen lassen, um die nach vorn zugehende schiefe Lage der Gebärmutter zu verringern, und durch dieses Mittel die Hinterbacken des Kindes in einer guten Lage in die obere Beckenöffnung zu bringen. Durch diesen Handgriff können sie in den Muttermund eintreten, ohne daß man nöthig hätte, die Hand

in

in die Gebärmutter einzubringen, um diese Veränderung der Lage des Kindes zu bewirken.

Sollte das Kind in Beziehung auf die Durchmesser des Beckens sehr groß seyn, die Geburtsarbeit schon lange dauern, oder sich ein andrer übler Zufall ereignen, so dürfte man es nicht blos dabey bewenden lassen, der Frau eine schickliche Lage zu geben, sondern man muß in allen diesen Fällen um die Geburt zu beendigen, die Füße suchen, wie dieses auch bey der vortheilhaftesten Lagen der Hinterbacken angerathen worden. Man bringt daher in dieser Absicht die Hand längst dem heiligen Beine bis über die Hinterbakken des Kindes in die Gebärmutter, um beyde daselbst liegenden Füße zu fassen, und herunter zu ziehen, während daß man mit der andern Hand, die nach vorn zu gehende schiefe Lage der Gebärmutter, welche in diesen Fällen allezeit statt findet, durch einen schicklichen, mit der andern Hand an dem Unterleibe der Gebärenden angebrachten, Druck zu vermindern sucht.

Obgleich die Wahl der Hände gleichgültig zu seyn scheint, so scheint es doch vortheilhafter zu seyn, sich der rechten Hand, wenn die rechte Hüfte eingetreten ist, und im entgegengesetzten Falle der linken vorzüglich zu bedienen, weil man,

wenn

wenn die Füße, anstatt an dem Hinterbacken zu liegen, von ungefär nach dem untern Theile der Brust hin ausgestreckt sind, sie alsdenn weit leichter fassen kann.

— — —

Bey der zweyten Gattung der Hüftengeburten darf man in Ansehung der Lage des Kindes nichts von den Bemühungen der Natur erwarten, sondern man muß, wenn die Geburtstheile gehörig dazu vorbereitet sind, die Hand in die Gebärmutter einbringen, und die Füße suchen. Wenn mit der Auslösung derselben von dem obern Theile der Schaambeine zu viele Schwierigkeiten verbunden seyn sollten, so muß man die Kniee fassen, und sie auf die nemliche Weise herabziehen, wie bey den Kniegeburten gezeigt worden ist.

Liegt bey dieser zweyten Gattung die rechte Hüfte an dem Muttermunde, so muß man, wenn man die Kniee fassen, oder die Füße auslösen will, die linke Hand an dem rechten Seitentheile der Gebärmutter, und etwas nach vorn zu einbringen. Im Gegentheile muß man sich, wenn die linke Hüfte eingetreten ist, der rechten Hand bedienen, und sie an der linken Seite der Gebärmutter einbringen.

— — —

Bey der dritten Gattung der Hüftengeburten können die Hinterbacken an die obere Beckenöffnung zu liegen kommen, und in dieselbe eintreten, ohne daß man eine andere Vorsicht dabey zu gebrauchen hätte, als die Frau sich auf die rechte Seite legen zu lassen, und dem Grunde der Gebärmutter, welcher alsdenn nach der linken Seite zu liegt, eine entgegengesetzte Richtung zu geben. Den nämlichen Vortheil kann man auch bey der vierten Gattung der Hüftengeburten erlangen, wenn man die Frau sich auf die linke Seite legen läßt.

Wenn dieser Handgriff nicht hinreichend seyn sollte, oder wenn man aus andern Gründen es nicht dabey bewenden lassen dürfte, diese Gattung der Hüftengeburten durch dieses Mittel in Steißgeburten verwandelt zu haben, so müßte man in der dritten Lage der Hüfte die linke Hand bis über die rechte Darmbeinvertiefung in die Gebärmutter einbringen, und die Füße des Kindes auslösen. Man könnte auch in der nämlichen Absicht, sich alsdenn der rechten Hand bedienen, wenn die rechte Hüfte an dem Muttermunde liegt, nur würde man seine Absicht etwas schwerer als mit der erstern erreichen. Alsdenn müßte man

auch

auch die Füße auf die nämliche Art auslösen, wie es bey der dritten Gattung der eigentlich so-genannten Seitengeburten gezeigt worden ist.

Bey der vierten Hüftenlage zieht man die rechte Hand der andern vor, und bringt sie alsdenn an der linken Darmbeinvertiefung der Mutter ein, um die daselbst liegenden Füße auszulösen, und die Geburt auf die gewöhnliche Art zu beendigen.

Partus serotinus, Fr. l'Accouchement ou Enfantement trop mûr, **die überzeitige Geburt, verspätete Geburt.** Ist diejenige Geburt, wenn eine Schwangere, der natürlichen Ordnung zuwider, nicht nach dem Verlaufe der gewöhnlichen Zeit von vierzig Wochen oder zweyhundert und achtzig Tagen entbunden wird, sondern über diese Zeit hinaus in ihrer Schwangerschaft fortgeht.

Die Geburtshelfer sind in Ansehung der Zeit einer verspäteten Geburt nicht einig: denn einige glauben, daß sich die Geburt bis zum dreyzehnten Monat und noch drüber verspäten könne; andere, auf unwiderrufliche und aufs genaueste untersuchte Beobachtungen sich gründend, behaupten die Möglichkeit bis in den zehnten oder eilften Monat; noch andere halten dafür, daß die

Ver-

Verspätung sich nur auf vierzehn, höchstens ein und zwanzig Tage erstrecken könne.

So unmöglich auf der einen Seite eine Verspätung von drey Monaten und drüber sich zuzutragen scheint, so kann man doch auch auf der andern Seite denen Männern nicht gerade zu allen Glauben absprechen, welche ihre Meinung, auf richtige Erfahrung gegründet, behauptet haben, so wie dieses auch der Fall von einer neuerlich bekannt gewordenen Beobachtung 34) ist.

Ohne das für und wider, in Rücksicht der verschiedenen Meinungen in Absicht der Zeit, weitläuftig zu untersuchen, ist es für den Anfänger der Geburtshülfe hinlänglich zu wissen, daß es in der That verspätete Geburten giebt: die mit der größten Genauigkeit gemachten Zeitrechnungen setzen dieses ausser allen Zweifel.

Bey verspäteten Geburten überhaupt hat man bemerkt, daß die Kinder über sechs bis sieben Monate vor der Geburt schon sehr deutlich ihre Bewegung geäussert haben, und zuletzt mit einer ungewöhnlich starken Leibesbeschaffenheit zur

Welt

34) Schützens Geschichte einer sehr merkwürdigen zwölfmonatlichen Schwangerschaft. Coburg, 1778.

Welt gekommen sind. Bey einigen war die Fontanelle schon fast verknöchert, die Haare länger, die Stimme stärker, die Augen und die Farbe der Haut feuriger und lebhafter, und viele sind mit völlig durchgebrochenen Zähnen auf die Welt gekommen.

Die Beobachtungen von verspäteten Geburten haben indessen auch Gelegenheit zu manchem Betrug gegeben. Denn so wie manchmal eine natürliche und zu rechter Zeit vor sich gegangene Geburt ausgegeben wird, um einen vor der Verheyrathung gepflogenen Liebesumgang zu verbergen: so haben auch Wittwen, die sich nach dem Tode ihrer Männer haben schwängern lassen, die Zeugung ihrer gebornen Kinder noch für ein Werk von ihrem verstorbenen Manne ausgegeben.

Wenn in solchen Fällen der Geburtshelfer von der Obrigkeit um seine Meynung befragt wird, so muß er in seiner Antwort äusserst vorsichtig handeln, und nicht den geringsten Umstand, der in Ansehung der Leibesbeschaffenheit des Kindes, oder der Zeichen und besonders der Zeitrechnung der Schwangerschaft sich nur irgends darauf beziehen mag, unerörtert lassen.

Was die Hülfsleistung bey verspäteten Geburten betrift, so richtet man sich blos nach den sich

einfindenden Umständen, welche die Geburt entweder zu einer natürlichen oder widernatürlichen, leichten oder schweren Geburt machen können. Aber eben darum, weil bey verspäteten Geburten die Kinder gemeiniglich größer und stärker sind, werden auch die Geburten, wenn schon übrigens natürlich, doch immer etwas langsam und schwer beendiget.

Schwangerschaften, welche die ganze Lebenszeit fortdauern, setzen auch eine immer fortdauernde Krankheit voraus; man sehe auch hierüber die Schwangerschaften ausserhalb der Gebärmutter, unter Foetus extra uterum hærens.

Pelvimetrum, Fr. une Sonde, pour mesurer le Bassin, der **Beckenmesser, Pelvimeter.** Ist dasjenige zur Geburtshülfe gehörige Instrument, womit man die Durchmesser des Beckens genau nehmen, und bestimmen kann, ob dieselben sich natürlich oder widernatürlich verhalten. Das vorzüglichste von dieser Art Werkzeuge hat Herr Stein 35) bekannt gemacht, dessen Nutzen sich in Berechnung der Höle des Beckens mit der obern Oeffnung desselben, dadurch vorzüglich auszeichnet, daß dasselbe nicht allein bey der Geburt, sondern auch

35) Kurze Beschreibung einiger Beckenmesser. Cassel, 1782.

während der Schwangerschaft, ja sogar im jungfräulichen Zustande angewendet werden kann.

Es besteht dasselbe aus einem länglich runden Stäbchen von Ebenholz, woran ausser seinem Körper, welcher von seinem länglich runden Knopfe an, bis zu dem flachrunden Stiel desselben von 1 bis 5 in viertel, halbe, und ganze Zolle, mittelst silberner auf die obere Fläche eingeschlagener, und nicht hervorragender Stiftchen, eingetheilt ist, der im Zusammenhange mit den übrigen messingenen Stückchen, die gleichsam den Beschlag des Instruments ausmachen, sich auf der Scale des Werkzeugs hin and her schieben läßt. Es sitzt nämlich dieser Körper, der in der Operation unter dem Bogen der Schoosbeine zu stehen kommt, und daher auf seiner äussern Seite nach dem Stiele zu abgerundet, auf der innern nach der Spitze zu aber flach ist, um den Punkt des Maaßes auf der Scale desto genauer anzugeben, übrigens nur anderthalb Linien dick und 3 Linien hoch ist, auf seiner Hülse, welche 3 Linien breit ist, fest, und befindet sich mittelst eines flachen messingenen Stückes auf der untern Fläche der Sonde mit jener hintern Hülse in einem solchen Zusammenhange, daß sich kein Stück des ganzen messinge-

singenen Beschlags ohne das andere hin und her bewegen kann.

Um aber diesen Indicem auf der Scale der Sonde frey hin und her zu schieben, befindet sich am Ende des plattrunden messingen Stückes, welches den Zusammenhang der beyden hülsenartigen Körper mit einander unterhält, ein kleines Knöpfchen, womit der Zeigefinger sein Spiel haben kann, und um endlich den Indicem in der Operation fest zu stellen, ist an die hintere Hülse nach unten zu eine kleine Stellschraube angebracht, welche nach gefundenem Maaße festgeschraubt wird.

Der Bequemlichkeit halber, und damit man nicht nöthig habe, die Stärke des Indicis, welche wie oben gesagt, 1 1/2 Linien beträgt, erst zu berechnen, oder von dem Maaße, welches der Index zeigt, abzuziehen, ist die Scale so eingerichtet, daß die Stärke dieses Körpers schon mit eingerechnet, mithin jeder Zoll auf der Scale, seinem wahren Maaße nach um 1 1/2 Linien, als der Stärke des Indicis selbst, zu klein ist, indem solchergestalt die äussere Fläche dieses Körpers misset, während daß die innere Fläche desselben das Maaß zeigt.

Die Erfindung dieses Beckenmessers ist anwendungsweise von dem Visirstabe der Kiefer entlehnt;

denn

denn da die Tiefe des Beckens, oder die mittlere Oeffnung desselben, nach dem Maaße der Aushölung des Heiligbeins mit der obern und untern Oeffnung des Beckens immer in einem gewissen Verhältnisse sind, so darf man dieses Verhältniß nur wissen, um nach der gefundenen Tiefe der Beckenhöle den kleinern Durchmesser der obern Oeffnung des Beckens, worauf in der Geburt am meisten ankommt, zu berechnen.

Hat die hintere Wand des Beckens, welche aus dem Heiligbeine besteht, im natürlichen Falle ihre gehörige Aushölung, so befindet sich dieser Durchmesser der mittlern Oeffnung des Beckens um einen halben Zoll stärker, als der kleine Durchmesser der obern Oeffnung des Beckens ist.

Dies vorausgesetzt, kann nun zwar ein fehlerhaftes Becken an seiner hintern Wand zu viel oder zu wenig ausgehölt seyn, und daher einen äusserst schädlichen Einfluß auf die Geburt haben; allein, ausser daß hier der Augenschein in beyden Fällen schon sehr bedenklich ausfällt, indem alsdenn an dem hintern Theile des Beckens bey der Vereinigung des Heiligbeins mit dem letzten Lendenwirbelbeine eine beträchtliche Vertiefung angetroffen wird, welche nach unten zu mit einemmale in eine noch beträchtlichere Hervorragung ausge-

artet, so kann dennoch das Instrument in keinem dieser Fälle trügen. Denn wenn gleich im ersten Falle, bey sehr gebognem Kreuzbeine der Durchmesser der mittlern Oeffnung des Beckens um einen ganzen Zoll stärker seyn sollte, als der kleine Durchmesser der obern Oeffnung des Beckens ist, so kann der äussere Augenschein und die Untersuchung des kleinen Durchmessers der untern Beckenöffnung, den Trugschluß, zu welchem der Beckenmesser einen Unerfahrnen verleiten möchte, leicht entdecken und berichtigen, maaßen das Becken alsdenn in beyden, der obern und untern Oeffnung, merklich zu enge ist.

Wäre im andern Falle das Heiligbein sehr flach, so wird die untere Oeffnung um so viel weiter seyn, als die obere enger ist, und der Durchmesser der mittlern Oeffnung wird, wie im Falle der natürlichen Aushölung des Heiligbeins, allezeit beträchtlicher seyn, als der kleine Durchmesser der obern Oeffnung des Beckens ist. Genug, daß man in den meisten Fällen annehmen kann, die mittlere Oeffnung des Beckens sey doch allemal größer, als die obere und untere, und daß, wenn gesetzt also diese mittlere Oeffnung noch nicht einmal, oder kaum das Maaß hält, welches der obern Oeffnung zukommt, damit die Geburt durch

die natürlichen Wege glücklich von statten gehen kann; genug, daß man alsdenn auf eine mehr oder weniger schwere, und von daher unglücklich ausfallende Geburt die sichere Rechnung machen darf.

Die Anwendung dieses Beckenmessers geschieht auf folgende Art. Nachdem der Mastdarm durch ein Klystir ausgeleert worden ist, legt man die Person in diejenige Lage, welche man den Kreyßenden bey widernatürlichen Geburten zu geben pflegt, und beynahe horizontal ist. Darauf stellt man das Instrument auf einem Punkte der Scale fest, von dem man wahrscheinlicherweise gewiß ist, die Höle des Beckens werde beträchtlicher seyn, als dies willkührlich angenommene Maaß. Man stelle es z. B. auf 3 Zolle. Hierauf bestreicht man das Werkzeug mit einer Fettigkeit, läßt es sanft in die Theile ein, bis es hinten am Heiligbein Widerstand findet. Es kommt aber hauptsächlich darauf an, daß der sondenmässige Kopf des Instruments das Heiligbein da berühre, wo das zweyte und dritte falsche Wirbelbein desselben zusammen kommen. Es wird alsdenn der Körper des Instruments, welcher unter dem Bogen der Schaambeine zu stehen kommen muß, sich mit in den Theilen verborgen befinden. Man löset nun

mit den Fingern der andern Hand die ausserhalb den Theilen sich befindende Stellschraube, und ziehet mit der Spitze des Zeigefingers das Knöpfchen so weit nach sich zu, bis dieser Meßkörper dicht hinter dem Schaambeinbogen steht, während daß man mit einigen Fingern der andern Hand das Instrument noch immer fest hält.

Hierauf drehet man die Stellschraube ein wenig um, und befestiget dadurch den Meßkörper auf der Scale, drückt das Instrument hinter dem Schaambeinbogen niederwärts ab, und nimmt es wieder sanft aus den Theilen heraus, um das gefundne Maaß zu betrachten, und daraus den kleinen Durchmesser der obern Oeffnung des kleinen Beckens zu beurtheilen und zu berechnen.

* * *

Ohngeachtet es wider den eigentlichen Plan dieses Handbuchs ist, die weiblichen Geburtstheile anatomisch zu beschreiben, so wird es aber doch manchem jungen Leser angenehm seyn, wenn er wenigstens eine Beschreibung des weiblichen Beckens hier findet, um sich manches zurück erinnern oder bekannt machen zu können, ohne erst nöthig zu haben, ein andres Buch desfalls zur Hand nehmen zu müssen. Es wird ohnehin vorausgesetzt, daß einer wissen muß, aus welchen

Knochen

Knochen das Becken besteht. Unter gegenwärtigem Artikel scheint eine Beschreibung des weiblichen Beckens am schicklichsten, und besonders um deswillen nöthig, um den Anfänger auf die durchaus nothwendige Untersuchung der Durchmesser des Beckens, und des Verhältnisses derselben mit dem Kopfe des Kindes vorzüglich aufmerksam zu machen.

Bey einer jeden Geburt kommt das meiste auf die genaue Untersuchung des Beckens an, und diese ist schlechterdings nothwendig anzustellen, wenn sich Umstände ereignen, wodurch die Geburt widernatürlich wird. Wer wird z. B. auf Gerathewohl und unbesonnen die Wendung vornehmen, und die Füße eines Kindes anziehen, von dem er den Kopf unmöglich durch das Becken durchbringen kann? Er wird sichs nur allein zuzuschreiben haben, wenn er den Kopf entweder gar zurücklassen muß, oder ihn zu eröffnen gezwungen wird; er wird Mörder am Kinde werden, wenn dieses noch lebt, und die Mutter wird durch ihn in die größte Lebensgefahr gesetzt werden. — Daß auch die Zange nicht für alle Becken ist, und blos durch Proportion zwischen Kopf und Becken erlaubt oder verboten wird, davon ist unter Forceps obstetricia gesagt worden. Eben so wenig darf man bey

dem Gebrauch der Haken und schneidenden Werkzeuge am Kopf oder gar am Leibe des Kindes, um das Becken unbekümmert bleiben, weil sie einen zu beträchtlichen Raum erfordern, als daß sie in ein sehr enges Becken eingeführt werden könnten.

— — —

Die Beckenhöle wird durch einen Rand, welcher selten eine zirkelrunde, oft eine elliptische, und bisweilen auch noch eine andere Gestalt hat, allein sich beständig von hinten nach vorne zu bald mehr, bald weniger neigt, in zwey Theile getheilt, wovon der eine den Rand, und der andre den Grund des Beckens bildet.

Der Rand ist an den Seiten ausgeschweift, und vorn sehr ausgeschnitten. Seine Breite beträgt, von dem einen vordern und obern Darmbeinstachel bis zum entgegenstehenden gerechnet, gemeiniglich acht bis neun, und seine Tiefe drey bis vier Zolle. Hinten bemerkt man an demselben die durch die Lendenwirbelbeine verursachte Hervorragung, und an den Seiten die innern Hölen der Darmbeine. Gemeiniglich nennt man ihn das große Becken.

Der Grund des Beckens bildet eine Art von Kanale, dessen obere und untere Oeffnung nicht so weit ist, als sein mittlerer Theil. Man unterscheidet

scheidet daher an demselben zwey Oeffnungen, und eine Höle.

Die obere Oeffnung wird von dem angegebenen Rande gemacht, und hat, wie schon bemerkt worden, keine festbestimmte Gestalt. Ihre Neigung von hinten nach vorn zu, welche zwar von 35 bis 40 Grade festgestellet worden, kann aber niemals genau bestimmt werden, weil sie in jedem Körper verschieden ist.

Zu genauerer Bestimmung der Weite der obern Beckenöffnung ist es nöthig verschiedene Durchmesser in derselben zu bemerken. Der kleinste erstreckt sich von dem mittlern Theile der Hervorragung des Heiligbeins bis zum obern Theile der Schaambeinverbindung; seine Länge beträgt insgemein vier Zolle. Der größte Durchmesser geht von der einen Seite dieser Oeffnung bis zu der andern, und ist gemeiniglich einen Zoll länger, als der vorhergehende, mithin 5 Zoll lang. Die zwey andern Hauptdurchmesser, welche man die schiefen nennt, stehen in Ansehung ihrer Länge zwischen den beyden vorhergehenden mitten inne, und erstrecken sich von der Pfanne der einen Seite bis zur Vereinigung des Darm- und heiligen Beins auf der andern Seite. Die beyden ersten Durchmesser durchschnei-

den das Becken unter rechten Winkeln; die beyden letzten unter spitzigen.

Die relative Länge dieser Durchmesser ist, wenn man sie bey der Geburt selbst untersucht, von der hier angegebenen etwas verschieden, weil die weichen, im Becken befindlichen Theile, einige Veränderungen in derselben hervorbringen. Ob sie nun gleich alle wegen der Dicke des Mutterhalses gleich viel an ihrer Länge verlieren: so geschieht doch von Seiten der Muskeln nicht das nämliche. Der größte oder der Querdurchmesser wird beynahe ganz allein von den Lendenmuskeln kürzer gemacht. Denn wenn auch diese Muskeln die schiefen Durchmesser an ihrem hintern Ende um etwas verkürzen, so bleiben sie doch, einige übelgestaltete Becken ausgenommen, immer die längsten, und müssen auch als solche bey der Geburt betrachtet werden.

Die untere Oeffnung ist insgemein kleiner und unregelmässiger, als die obere, und wird nicht ganz von Knochen gebildet. Ihr Rand, welchen drey breite und tiefe Ausschnitte ungleich machen, wird hinten und an den Seiten von den Bändern des Sitz- und heiligen Beins ausgefüllt, und bildet vorn eine Art von Wölbung, welche der Bogen der Schaambeine genannt wird.

Bey

Bey dieser untern Oeffnung hat man eben so viele Durchmesser zu merken, als bey der obern, und ihre gemeinschaftliche Länge beträgt ungefähr vier Zolle. Ob der Querdurchmesser gleich etwas größer ist, als der von vorn nach hinten zu gehende, so muß man den letztern doch deswegen für den größten halten, weil er während der Geburt in eben dem Verhältnisse grösser wird, in welchem die Spitze des Heiligbeins größer wird. — Dieser große Durchmesser der untern Oeffnung läuft mit dem kleinsten der obern in einer parallelen Richtung, und durchschneidet den größten eben dieser obern Oeffnung unter einem mehr oder weniger spitzigen Winkel.

Der mittlere Theil des Beckens ist, von vorn nach hinten zu gerechnet, etwas weiter, als die beyden Oeffnungen desselben; und diese Einrichtung, welche von der Krümmung des heiligen Beins entsteht, befördert die Geburt eben so sehr, als eine allzugroße, oder gänzlich mangelnde Ausschweifung dieses Beins sie erschweren kann. Denn durch dieselbe wird sowohl das Reiben vermindert, dem der Kopf des Kindes ohne dieselbe nothwendig ausgesetzt gewesen seyn würde, als auch den Folgen eines langen und starken Drucks auf die

Nerven

Nerven des heiligen Beins vorgebeugt, welche bey einer geraden Bildung des heiligen Beins während des Durchgangs des Kopfs, unvermeidlich gewesen seyn würden.

Die Tiefe der Beckenhöle ist nicht überall gleich: hinten beträgt sie gewöhnlich vier bis fünf Zolle; an den Seiten ungefähr drey und einen halben, und vorn höchstens achtzehn Linien.

Der Bogen der Schaambeine ist oben rund, und funfzehn bis zwanzig Linien breit, und erweitert sich immer unmerklich mehr und mehr, so, daß seine Seitentheile unten über drey Zolle weit von einander stehen. Seine Höhe beträgt ungefähr zwey Zolle.

Die Achse des Beckens läßt sich schwer bestimmen, weil eine einzige Linie nicht durch den Mittelpunkt der beyden Oeffnungen hindurch gehen kann, und weil über dieses diejenige, welche man allenfalls festsetzte, weder in jedem Körper, noch in allen Stellungen eines und desselben Körpers genau die nämliche würde bleiben können.

Die Achse der obern Beckenöffnung scheint sich fast eben so sehr von vorn nach hinten zu zu neigen, als die Oeffnung selbst von hinten nach vorn zu abhängig ist. Das eine Ende derselben geht unter den Nabel hin, das andere nach dem untern Theile

des

des heiligen Beins zu. Was die Achse der untern Oeffnung des Beckens betrift, so muß man in Rücksicht auf die Geburt thun, als wenn sie durch den Mittelpunkt der durch den Kopf des Kindes erweiterten Mutterscheide gienge. Ihre Richtung läuft dergestalt von hinten nach vorn zu, daß ihr oberes Ende durch den untern Theil des ersten falschen Wirbelbeins des heiligen Beins durchgeht, und die Achse der obern Oeffnung unter einem sehr stumpfen Winkel durchschneidet.

— — —

Die verschiedenen Bildungen des Beckens, welche den natürlichen Gang der Geburt stöhren, und sie mehr oder minder erschweren können, muß man als eben so viele Fehler in Rücksicht auf die Geburt ansehen. Alle laufen entweder auf eine widernatürlich große, oder widernatürlich kleine Weite des Beckens hinaus. Die Hauptfehler können entweder alle Theile des Beckens zugleich, oder blos einen einzigen treffen, und oftmals ist ein Fehler die Folge des andern, oder rührt von der nämlichen Ursache her. Ihre Abänderungen sind so häufig, daß man sich eine ganze falsche Hoffnung macht, wenn man sie alle durchs Gefühl unterscheiden zu können glaubt. Die wesentlichsten sind folgende.

Die

Die Geburt scheint zwar um so leichter erfolgen zu müssen, je weiter das Becken ist; man hat aber oft das Gegentheil beobachtet. Denn man findet bey Weibern mit einem solchen vortheilhaft scheinenden Becken eine schiefe Lage, und Vorfälle der Gebärmutter, besonders während der Geburt, wo ausser der Schwere des Kindes die Muskeln des Unterleibes auf dieses Eingeweide wirken, weit öfterer, als bey andern. Diesem letzten Zufalle kann man indessen leicht vorbeugen, und den andern abhelfen; man sehe unter Procidentia uteri.

Die Enge des Beckens ist in Rücksicht auf die Geburt absolut oder relativ: die erste betrift die Bildung des Beckens selbst, die andere hingegen hängt blos von der ausserordentlichen Größe des Kopfs des Kindes ab. Um die verschiedenen Grade beyder Arten und die Folgen derselben richtig zu bestimmen, müßte man die Weite des mit diesem Fehler behafteten Beckens, und die Größe des Kopfs, welcher durch dasselbe hindurch muß, genau angeben können. Dieses ist aber in Ansehung des letztern unmöglich, da man annehmen kann, daß die Größe des Kindskopfs von der Hervorragung des einen Vorderhauptbeins bis zu der entgegengesetzten ordentlicherweise drey Zoll und sechs Linien betrage.

Die

Die absolute Enge, von welcher hier blos geredet wird, findet sich zu gleicher Zeit selten in allen Theilen des Beckens: meistentheils trift dieser Fehler nur eine einzige Oeffnung desselben, und gemeiniglich ist alsdenn die andere etwas weiter, als sie gewöhnlich zu seyn pflegt. Die obere Oeffnung ist diesem Fehler öfterer, als die untere, unterworfen, und man bemerkt, daß das Becken beynahe allezeit von vorn nach hinten zu, bisweilen blos auf einer Seite, und sehr selten im Querdurchmesser widernatürlich eng gebildet ist. Das Gegentheil findet sich an der untern Oeffnung: denn gemeiniglich nähern sich hier die Erhabenheiten des Sitzbeins einander zu sehr.

Wenn man auf das Verhältniß zwischen der Größe des Kopfs vom Kinde und dem kleinsten Durchmesser eines Beckens von gewöhnlicher Größe Rücksicht nimmt, so sieht man leicht ein, daß das Becken zwar etwas enger seyn und dem ungeachtet immer noch, in Beziehung auf die Geburt, ein wohlgestaltetes Becken bleiben könne, und daß daher der erste Grad dieser fehlerhaften Bildung alsdenn angenommen werden müsse, wenn der kleine Durchmesser des Beckens 3 1/2 Zoll lang ist. Zwischen dieser angegebenen und der kleinsten Länge des kleinen Durchmessers liegen die andern

Grade, welche die Enge des Beckens haben kann, mitten inne.

Die Geburt ist, wenn alles übrige sonst seine gute Richtigkeit hat, um so schwerer, je enger das Becken ist. Wenn der kleine Durchmesser nur drey und ein Viertel Zoll groß ist, so dauert es mit der Entbindung um so länger, je häufiger und stärker der Kopf des Kindes beym Durchgange durch diese Oeffnung gerieben wird.

Noch schwerer wird die Geburt, wenn der kleine Durchmesser nur drey Zolle hält. Dem ungeachtet kann sowohl in diesem Falle, als auch wenn der angegebene Durchmesser nur drey Zolle weniger einem Viertel groß ist, die Geburt natürlich seyn, wenn nämlich die Hirnschädelknochen des Kindes weicher sind, als sie es gemeiniglich in diesem Zeitpunkte zu seyn pflegen, und der Kopf sich folglich mehr in der Länge ausdehnen kann, welche Veränderung zu seinem Durchgange nothwendig ist. Dergleichen Fälle aber muß man blos als Ausnahmen ansehen.

Wenn das Becken so enge ist, daß der kleine Durchmesser nur 2 1/2 Zoll lang ist, so kann das Kind auf diesem Wege nicht geboren werden. In diesem Falle hat man den Kaiserschnitt, die Synchondrotomie, und die frühzeitige Entbindung empfo-

empfolen. Von der ersten Operation sehe man unter Sectio cæsarea; von der zweyten unter Synchondrotomia; und daß die dritte nicht erlaubt ist, davon ist unter Partus prægmaturus gesagt worden.

Wenn auch gleich eine Frau in dem Falle ohne fremde Hülfe gebären kann, wo der kleine Durchmesser des engen Beckens über 2 1/2 Zoll groß ist; so ist doch eine solche Geburt oft mit Gefahr, sowohl für die Mutter, als für das Kind verbunden, indem sich auf der einen Seite die weichen Theile, welche das Becken auskleiden, wegen des erlittenen heftigen Drucks entzünden, schmerzhaft, und oft brandigt werden, und auf der andern Seite die übereinander geschobenen Knochen des Hirnschädels das Gehirn des Kindes drücken, und zu oft tödtlichen Ergiessungen in die innern Theile dieses Eingeweides Anlaß geben.

Diese Zufälle erscheinen, je nachdem die obere oder die untere Oeffnung des Beckens fehlerhaft gebildet ist, früher oder später. Wenn beyde Oeffnungen widernatürlich enge sind, so erschöpfen sich oftmals die Kräfte der Mutter bey Ueberwältigung der an der obern Beckenöffnung vorkommenden Hindernisse so sehr, daß der Kopf in derselben stecken bleibt, oder, wenn er ja bis in die Höle des Beckens gedrückt worden ist, nicht weiter

vorwärts kann, sondern daselbst so lange wie eingefugt verweilt, bis die Mutter wieder hinlängliche Kräfte gesammelt hat, um das Kind vollends herauszuzstoßen, oder bis die Kunst Hülfe leistet.

In dem letztern Falle verliert der Kopf des Kindes, da er sich in einem weitern Raume befindet, als die Oeffnung war, durch welche er gieng, und nicht mehr dem nämlichen Drucke unterworfen ist, seine vorher angenommene längliche Gestalt, ohne welche er doch nicht durch die untere Oeffnung gehen kann, und nähert sich mehr oder weniger seiner natürlichen Form. Die oben beschriebenen Wirkungen, welche fast zu gleicher Zeit mit den ersten Wehen eintreten, werden nun mehr oder weniger unmerklich, kommen aber bald wieder, und nehmen an Stärke zu.

Wenn die obere Oeffnung allein zu enge ist, so rückt der Kopf des Kindes anfangs nur sehr schwer vorwärts: wenn aber einmal die Seitentheile des Kopfs durch diese Oeffnung hindurch sind, so geht der Kopf, da die andern Theile des Beckens entweder an und für sich selbst, oder in Rücksicht auf den Kopf des Kindes größer sind, mit einer solchen Leichtigkeit durch dieselben hindurch, daß die Geburt bisweilen durch die bloßen Wehen beendigt werden kann.

Das Gegentheil bemerkt man, wenn die obere Oeffnung des Beckens ihre gehörige Weite hat, und die untere widernatürlich enge ist. Denn der Kopf tritt zwar leicht in Grund des Beckens ein; allein er kann, ohne die Hindernisse zu überwältigen, welche sein weiteres Vordringen aufhalten, es schwer und schmerzhaft machen, und die oben angezeigten Zufälle, welche sich jedoch in diesem Falle später, als in dem vorhergehenden ereignen, veranlassen, nicht weiter vorrücken.

Ein noch unerfahrner Geburtshelfer kann sich in den eben angezeigten Fällen leicht irren, wenn er im erstern die Entbindung, die sich doch ihrem Ende nähert, für unmöglich erklärt, und im andern sie als leicht voraus verkündiget, wenn Schwierigkeiten, welche oft die Kunst einzig und allein überwinden kann, sie verhindern, oder wenigstens äusserst schmerzhaft machen.

Sehr selten ist der mittlere Theil des kleinen Beckens enger, als die beyden Oeffnungen desselben: doch kann dieser Fehler, welcher entweder von einer Beingeschwulst, oder davon herrührt, daß das heilige Bein keine Krümmung hat, keine andere Folgen, als die eben beschriebenen, verursachen.

Ganz anders verhält es sich, wenn dieser mittlere Theil des Beckens nicht die gehörige Tiefe hat, wovon die gewöhnlichste Ursache eine allzugroße Krümmung des heiligen Beins ist. Dieser Fehler kommt weit häufiger, als der vorhergehende vor, und ist auch der Geburt hinderlicher weil nicht allein die Oeffnungen des Beckens dadurch insgemein enger werden, sondern auch der Kopf durch den untern Theil des heiligen Beins eher in seinem Vorrücken aufgehalten wird, als der hintere Theil desselben tief genug steht, um in den Schaambeinbogen hineintreten zu können.

Auf die nämliche Weise kann die Geburt auch durch eine widernatürliche Breite des Schaambeinknorpels, durch eine allzukleine Höhe und Breite des Schaambeinbogens, durch eine widernatürliche Länge und Richtung der Sitzbeinstachel, und endlich durch eine allzugenaue Verwachsung des Steißbeins mit der Spitze des heiligen Beins erschwert werden. — In Ansehung des zuletzt angeführten Fehlers haben einige Geburtshelfer die Vorschrift gegeben, daß man das Steißbein zurückdrücken sollte, wenn der in das Becken eingetretene Kopf an diesem Knochen festsitze: diese Vorschrift ist aber keineswegs zu billigen, weil man dadurch Gelegenheit giebt, daß die meisten Personen, welche

die

die Geburtshülfe ausüben, üblen Gebrauch davon machen. Denn oft schreibt man das, was eine bloße Folge von dem Widerstande der äussern Theile ist, dieser Verwachsung des Steißbeins zu.

— — —

Die Kenntniß des Beckens würde für den Geburtshelfer noch unvollkommen seyn, wenn er es nur blos für sich, und nicht in seiner Verbindung mit den weichen Theilen, welche es überall umgeben, betrachtet hätte. Denn einige von diesen verursachen in der That beträchtliche Veränderungen in demselben, und ihre Lage, der Zusammenhang und die Bestimmung der meisten, die Verrückung und Spannung, welcher sie während der Schwangerschaft unterworfen sind, verbreiten das hellste Licht über die Ursachen der mehresten Erscheinungen, welche sich sowohl bey der Schwangerschaft, als auch bey der Geburt ereignen.

Das Becken, als ein Theil der Bauchhöle, ist oben vom Zwerchfelle, hinten von den Wirbelbeinen, den viereckigen Lendenmuskeln u. a. m. vorn und an den Seiten von den Bauchmuskeln umgränzt. Von diesen letzten, an der Zahl zehn sind achte an der Brust, und dem obern Rande des Beckens befestiget. Die schiefen und queren Bauchmuskel gehen von den letzten wahren, und

allen falschen Ribben bis zum hahnenkammförmigen Rand der ungenannten Beine, und bilden drey, durch die Richtung ihrer Fibern sich von einander sehr auszeichnende, Lagen. Sie machen vorn, in der Mitte des Unterleibes eine breite sehnichte Haut, in welcher die Muskelfibern der einen Seite mit den von der andern Seite gemeinschaftlich zusammen laufen.

Die geraden Bauchmuskeln, unter welchen die pyramidenähnlichen liegen, steigen in paralleler Richtung von dem obern und untern Theile der Brust bis zu den Schaambeinen, und sind gleichsam in einer sehnichten Scheide eingeschlossen. Der Raum, welcher zwischen diesen beyden Muskeln angetroffen wird, heißt die weiße Linie. Hier kreutzen und vereinigen sich die sehnichten Fibern von beyden Seiten mit einander. Sie wird in der Schwangerschaft allezeit breiter, und bisweilen nimmt sie wirklich einen sehr beträchtlichen Raum ein, wenn man auf ihre Breite von dem einen geraden Bauchmuskel bis zum andern Rücksicht nimmt.

An der Bauchhöle sind drey Hauptgegenden zu bemerken: die obere ist die Oberbauchgegend (regio epigastrica); die mittlere die Nabelgegend, (regio umbilicalis); und die untere heißt die Unter-

ter-

terbauchgegend (regio hypogastrica). In der ersten Bauchgegend liegt der Magen, Leber, Milz, der Zwölffingerdarm und die Gekrösdrüse; in der zweyten der größte Theil der dünnen Därme, der Grimmdarm, beynahe das ganze Netz, die Nieren, und die dazu gehörigen Theile; und die dritte hat in sich den blinden Darm, einen Theil des Krummdarms und des Grimmdarms. Sorgfältigere Betrachtung erfordern einige Geburtstheile, und noch andere Theile, welche mit dem Becken unmittelbarer zusammenhängen.

An jeder Seite finden sich gewöhnlich zwey Muskeln. Der eine, der innere Darmbeinmuskel (iliacus internus), dessen Fibern gleichsam in einen Punkt zusammen laufen, füllt die innere Höle des Darmbeins aus: der andere, der innere Lendenmuskel (psoas), welcher den Querdurchmesser der obern Beckenöffnung etwas verkürzt, gehet an der Seite der Lenwirbelbeine herunter, und läuft an der Seite der obern Beckenöffnung und über die Pfanne bis zu dem kleinen Umdreher des Schenkels hin, an welchem er sich endigt. In dem mittlern Theile dieses letztern Muskels und hinter demselben liegen die Nerven, welche zu den untern Gliedmaaßen gehen, der kurze, und der mittlere Schenkelnerve, und andere Aeste, welche

sich um die Gegend des Schaambeinbogens in den Bedeckungen der Weichen und der nahe gelegenen Theile verlieren.

Dem letzten Lendenwirbelbeine gegenüber theilt sich die große Schlagader und die niedersteigende Hohlader in zwey Aeste: gleich nach dieser Theilung macht jeder von diesen Aesten zwey andere, wovon der eine den innern Lendenmuskel begleitet und zu den untern Gliedmaßen geht; der andere hingegen erst in das Becken steigt und alsdenn nach einer gemachten Krümmung, woraus die Blutgefäße des Verstopfungs- Gefäß- und innern Darmbeinmuskels und die gemeinschaftlichen Schaamblutgefäße entstehen, nach der Harnblase und dem Nabel zu läuft.

So verdient auch der Mastdarm bemerkt zu werden, indem von seiner Lage, welche an der linken Seite der Hervorragung des heiligen Beins herabläuft, von der Lage der S förmigen Krümmung des Krimmdarms, und von der Größe, in welche er durch die Kothanhäufung ausgedehnt wird, Folgen entstehen, welche man oft ganz unschuldigen Ursachen zugeschrieben hat.

Dieser Darm ist mittelst eines sehr lockern Zellgewebes, durch welches die Gold- und Kreuzschlag- und zurückführenden Adern, die Enden der

großen

großen sympathischen, und überhaupt alle Kreuznerven laufen, mit dem heiligen Beine verbunden.

Alle fünf Paar der Kreuznerven kommen durch Löcher, welche man an dem vordern Theile des heiligen Beins bemerkt, aus der Röhre desselben heraus. Die drey ersten Paare machen mit einem von den beyden letzten Lendennerven entstehenden Aste fast ganz allein die Hüftnerven, welche sich in den untern Gliedmaaßen verbreiten. Das vierte und fünfte Paar geht allein zu den im Becken befindlichen Theilen, desgleichen zu verschiedenen Muskeln, welche dasselbe umgeben, und zu den äussern Geburtstheilen. — Dem Drucke dieser Nerven muß man die krampffigen Schmerzen und das Zittern der untern Gliedmaaßen, wovon Gebärende bisweilen so viel auszustehen haben, desgleichen die Schwäche und das Einschlafen dieser Theile zuschreiben.

An den Seiten und dem Hintertheile des Beckens finden sich die beyden birnförmigen Schenkelmuskeln, die Bänder des Sitz- und heiligen Beins, und die hintern Steißmuskeln. Etwas mehr nach vorn zu liegen die aufhebenden Muskeln des Afters, welche vorwärts um den Hals der Harnblase und unten um das Ende des Mastdarms herumlaufen. Endlich trift man hier noch die innern verstopfenden Muskeln an.

Hinter

Hinter den Schaambeinen liegt die Harnblase und Harnröhre: erstere befindet sich gegen das Ende der Schwangerschaft oft über den Schaambeinen, und die letztere läuft alsdann mit der Zusammenfügung dieser Knochen parallel.

Mitten im Becken liegt die Gebärmutter mit den dazu gehörigen Theilen: und alles dieses ist mit dem Darmfelle umgeben.

An dem äussern Theile des Beckens befinden sich sehr viele Muskeln, wovon einige zu den Schenkeln, und Schienbeinen, andere zu dem Rücken, den Lenden und Armen gehören. Sie können nach Beschaffenheit der Umstände das Becken bald auf diese, bald auf jene Seite ziehen, und dadurch die Richtung seiner Achse in Rücksicht auf die Achse des Körpers ein wenig verändern.

Die äussern Bedeckungen, und das Zellgewebe, worin sich nach der gesunden Leibesbeschaffenheit der Frau bald mehr, bald weniger Fett absetzt, umschliessen sowohl die harten, als weichen Theile, welche unter dem Namen Becken begriffen worden sind.

— — —

So wichtig eine genaue Untersuchung des Beckens ist, ob es wohl oder übel gebildet sey, mit so vielen Schwierigkeiten ist dieselbe verbunden, und

welche

welche nur zum Theil durch die Erfahrung, die man sich durch fleissige an todten Körpern angestellte Versuche zu erwerben sucht, gehoben werden können. Hätten die Geburtshelfer diese Untersuchung häufiger angestellt, und alle einigermaassen übelgestaltete Frauenspersonen sich derselben zur rechten Zeit unterworfen, so würden die traurigen Hülfsmittel, als der Kaiserschnitt, die Schaambeintrennung, die Zerstückelung, in der Entbindungskunst vielleicht, wo nicht ganz entbehrlich, doch gewiß äusserst selten gemacht worden seyn.

Da aus Erfahrung bekannt ist, daß bey der übelsten Bildung der äussern Gliedmaaßen das Becken dennoch wohl gebildet seyn kann, so kann daher die Betrachtung des Rückgrads und der untern Gliedmaaßen wenig Licht über die innere Beschaffenheit des Beckens verschaffen. Denn die Misbildungen dieser Theile haben nicht allezeit einen solchen Einfluß auf das Becken, daß dadurch die Geburt erschwert wird: sie verschwinden mit den Jahren, da hingegen das Becken allein die von der englischen Krankheit verursachten Ungestaltheiten beständig beybehält. Auf der andern Seite können auch Personen deutliche Merkmale von der englischen Krankheit an sich, und doch die ausgesuchtest regelmässigen Becken haben.

Von

Von der äussern Gestalt des Beckens kann man viel auf seine innere Beschaffenheit schließen. Die Rundung der Hüften und ihre Gleichheit sowol in Ansehung der Höhe, als der Breite, die Wölbung des Schaambeins, eine leichte Vertiefung des obern und hintern Theils vom heiligen Beine, eine vier bis fünf Zoll lange Weite von dem angegebenen Punkte des heiligen Beins bis zum Ende des Steißbeins, eine sieben bis acht Zoll betragende Dicke von dem Stachelfortsatze des letzten Lendenwirbelbeins bis zur Mitte des Schaambugs, und eine acht bis neun zollige Entfernung der obern und vordern Darmbeinstacheln zeigen eine gute Bildung des Beckens an.

Wenn der kleine Durchmesser der obern Beckenöffnung widernatürlich kurz ist, so ist die Wölbung der Schaambeine flacher und die Lenden sind mehr eingefallen, weil die Grundfläche des heiligen Beins nach der innern Seite des Beckens, und die Spitze desselben mehr auswärts gekehrt ist.

Da die Beckenknochen beynahe in allen weiblichen Körpern, sie mögen gut, oder übel gestaltet seyn, einerley Dicke haben, so kann man bis etwa auf eine, oder zwey Linien genau bestimmen, um wie viel der angegebene Durchmesser der obern Beckenöffnung zu klein ist. Man mißt näm-

nämlich die Dicke der Frau von der Mitte des Schaambeins an bis zu dem Stachelfortsatze des letzten Lendenwirbels, und zieht von derselben bey magern Personen drey Zolle, und bey stärkern etwas mehr ab: denn so viel beträgt die Dicke des heiligen Beins an seiner Grundfläche, und des vordern Theils der Schaambeine. Da man sich zu dieser Ausmessung aber nicht gut der Hände bedienen kann, weil es sehr schwer ist, sie so lange unbeweglich in der Entfernung zu halten, worin die Schaambeine vom obern Theil des Heiligbeins stehen, bis ein andrer durch einen Maasstab diese Entfernung bestimmt, so könnte man hiezu einen gemeinen Tischlerzirkel, dessen Enden durch kleine Kügelchen von Bley gesichert wären, am besten brauchen. Man könnte die eine Spitze auf die Mitte der Schaambeinverbindung, die andre auf den ersten Stachelfortsatz des Heiligbeins setzen, in dieser Entfernung befestigen, und durch einen Maasstab leicht angeben. — Ausser der Dikke des Heiligbeins und der Schaambeine müssen auch noch die Dicke des Venusberges, des Harnganges und der Blase, und des Mastdarms in Betracht gezogen werden, weil durch die Vernachlässigung dieser Abrechnung leicht ein Unterschied von einem Zoll und mehr entstehen könnte.

Wenn

Wenn der Querdurchmesser eben dieser obern Beckenöffnung eine fehlerhafte Länge hat, so ist die Schaamgegend nicht, wie im vorhergehenden Falle flach, sondern hervorstehend: der vordere Theil des Beckens macht einen stumpfen Winkel, und keine solche Rundung, wie man an jedem wohlgestalteten Becken bemerkt. Schwerer läßt es sich aus äusserlichen Kennzeichen bestimmen, ob das Bekken blos auf einer Seite zu enge sey; zum Glück aber ist diese fehlerhafte Bildung desselben der Geburt weniger hinderlich.

Wenn sich jemand niederkauert, so fühlt man die Hervorragungen der Sitzbeine, die Spitze des Steißbeins, und den untern Theil der Schaambeinverbindung deutlich genug, um ihre Entfernung von einander beurtheilen und die Weite der untern Beckenöffnung daraus mit aller Genauigkeit bestimmen zu können, welche zur Vermeidung grober Fehler erforderlich ist. Diese Untersuchung geschieht am besten, wenn man das Frauenzimmer sich so auf die Hand setzen läßt, daß eine Hervorragung des Sitzbeins auf die Spitze des Zeige- oder Mittelfingers ruhe; durch irgend ein beliebiges Merkmal mit dem Zeigefinger der andern Hand, oder durch einen Strich kann man leicht den Ort anzeigen wo die andere aufruht, und mit dem Maasstabe die Ent-

Entfernung beyder bestimmen; und so kann man auch zu Bestimmung des Durchmessers der untern Beckenöffnung verfahren.

Man muß auch, so oft es der Zustand der Person, welche man untersucht, erlaubt, den Finger in die Mutterscheide bringen, und man könnte sogar die ganze Hand dazu nehmen, wenn es nöthig wäre, und die Umstände dazu günstig wären, wie z. B. bey der Geburt. Durch dieses Verfahren gelangt man zu einer noch weit gewissern Kenntniß des Beckens, weil man dadurch gewiße Dinge wahrnehmen kann, welche bey einer bloßen Untersuchung des Auswendigen vom Becken nicht entdeckt werden können, z. B Beingeschwülste u. s. f. Wenn man aber die Weite des Beckens mit der ganzen Hand bestimmen, besonders die Nothwendigkeit des Kaiserschnitts daraus beurtheilen will, so muß man die große Verschiedenheit der Häude, besonders die seinige in Erwägung bringen.

Durch eben diese Verfahrungsart kann man ebenfalls die Größe der verschiedenen Beckendurchmesser, und besonders des kleinen Durchmessers der obern Oeffnung bis auf einige Linien bestimmen. Man bestimmt die Länge des kleinen Durchmessers der obern Oeffnung des Beckens mit dem Zeigefinger, so, daß man die Spitze desselben auf

die Mitte der Hervorstehung des Heiligbeins bringt; dann ruht die Mitte des Schaambeinbogens auf dem Einschnitt, zwischen den Daumen und Zeigefinger, bey einem wohlgestalteten Becken. Erreicht man das Vorgebürge des Heiligbeins, ehe der Schaambeinbogen bis auf diesen Einschnitt gekommen ist, ruht dieser z. E. auf dem ersten Gliede des Zeigefingers, so ist der Durchmesser zu kurz. Das Becken erkennt man für ein widernatürlich weites von vorn nach hinten, wenn die Spitze des Zeigefingers die Hervorragung des Heiligbeins gar nicht erreichen kann. — Daß es sehr nützlich ist, wenn ein Geburtshelfer sich in diesen Untersuchungen eine gewisse Fertigkeit zu verschaffen sucht, ist nicht zu läugnen, besonders, um sich in solchen Fällen helfen zu können, wo er obigen Beckenmesser nicht bey der Hand hat: aber eben so wahr ists auch, daß man mittelst solchen die richtigste Gewißheit erlangt.

Die hintere Tiefe des Beckens bestimmt man durch die Länge des Heiligbeins: die Seitentiefe durch die halbe Höhe der Darmbeine von ihrem vordern und obern Stachel bis zur Hervorragung des Sitzbeins, und die vordere Tiefe endlich durch die Höhe des Schaambeinknorpels.

Die Höhe des Schaambeinbogens findet man leicht auf folgende Weise, wenn man nämlich die

Höhe

Höhe des Schaambeinknorpels von der Seitentiefe des Beckens abzieht. Wenn z. B die erstere 5 bis 18 Linien, die letztere hingegen drey und einen viertel, oder drey und einen halben Zoll beträgt, so wird die Höhe des Schaambeinbogen zwey Zolle groß seyn.

— — —

Die fehlerhafte Bildung des Beckens kann also, beziehungsweise auf die Geburt betrachtet, theils aus dem unregelmässigen Baue der zu diesem Kanale gehörigen Knochen, theils aus einer fehlerhaften Verbindung oder gewissen über ihre innere Oberfläche hervorragenden Auswachsungen und Beingeschwülsten entstehen. Eine fehlerhafte Bildung des Beckens findet nicht immer auf einer und derselben Seite, in dem nämlichen Theile oder Grade statt, daher sie der Geburt nicht allemal auf gleiche Art hinderlich ist. Mehrentheils ist nur die obere Oeffnung allein fehlerhaft, und fast immer von vorn nach hinten; bisweilen ist diese Oeffnung weit genug, dagegen die untere zu enge ist. Zwischen diesen beyden Extremitäten der fehlerhaften Bildung giebt es noch eine Menge vermischter Fehler, die man auf drey bis vier Hauptfehler einschränken kann.

Der kleine Beckendurchmesser, sowol der obern als untern Oeffnung kann einen halben Zoll weniger,

niger, als im natürlichen Zustande haben, ohne daß deshalb die Beckenhöle für die Entbindung zu enge ist. Von viertehalb Zoll des kleinen Durchmessers, als welches die letzte Gränze eines in Beziehung auf die Geburt wohlgebildeten Beckens ist, bis zur Weite von drittehalb Zoll, welches derjenige Grad ist, wo die Geburt eines vollkommenen Kindes durch diesen Weg nicht mehr erfolgen kann, findet man Becken, bey denen dieser Durchmesser nicht mehr als drey und ein viertel Zoll, drey Zoll, zwey und drey viertel Zoll hat. Andere Fehler der Bildung die man unter der Weite von drittehalb Zoll wahrnimmt, sind nicht weniger verschieden, weil es Becken giebt, wo die Oeffnung nur zehn bis zwölf Linien groß, und einige wo sie noch kleiner ist.

Die Hülfe der Kunst, welche bey einer ungünstigen Bildung des Beckens zu Beendigung der Geburt angewendet werden muß, bietet verschiedene Mittel hiezu dar, nämlich: die Wendung und Herausziehung des Kindes bey den Füßen; den Gebrauch der Zange: oder der Haken, der Kaiserschnitt, die frühzeitige Entbindung, und den Schaambeinschnitt. Welche Vortheile und Unbequemlichkeiten jedes dieser Hülfsmittel hat, und in welchen Fällen eigentlich jedes gewählet werden

muß,

muß, davon sehe man unter den eigenen Artikeln darüber nach.

Perforatio cranii, Cephalotomia, Fr. la Perforation du Crâne, Cephalotomie, die Durchbohrung des Hirnschädels, Enthirnung. Ist diejenige Operation in der Geburtshülfe, wenn man den durch irgend eine Ursache stecken gebliebenen und eingekeilten Kopf, der weder mit der Hand noch mit dem Hebel, noch auch durch die Zange heraus gebracht werden kann, durchbohrt, und solchen durch Herausnehmung des Gehirns verkleinert, so, daß er nachher mit der Zange, oder mit dem Haken, zuweilen auch mit der Hand herausgezogen werden kann.

Nachdem man sich von dem Stande des Kopfs gehörig unterrichtet, die Umstände der Kreissenden sehr genau und sorgfältig erforschet, und die Zeit wie lange sie gekreisset, und die Wirkung der Wehen, den Zustand ihres Körpers, vermittelst der Untersuchung durch das Gesicht und Gefühl, hinlänglich geöffnet, und gefunden hat, daß mit keiner andern Methode mehr etwas auszurichten ist; nachdem man alles dieses erst genau und sorgfältig untersucht und überleget, so soll man, ehe man zu der Oeffnung des Kopfs schreitet, vor allen Dingen erst von dem Tode des Kindes sich versichern. Denn

wenn das Kind noch lebt, muß der Schaambeinschnitt, oder der Kaiserschnitt vorgezogen werden, und wenn auch diese beyden Operationen durch mancherley Gegenstände verhindert würden, so wäre es gleichwohl grausam, ein lebendiges Kind offenbar zu tödten, und man thut daher besser, wenn man die Frau lieber einige Stunden Schmerzen ausstehen, und das Kind durch die Wehen absterben läßt, als wenn man selbst Hand anlegt, und es umbringt.

Nachdem man also von dem Tode des Kindes überzeugt ist (s. Partus infantis vivi & mortui), und von der Stellung des Kopfs, welcher in verschiedenen Lagen, mehrentheils aber in der obern Beckenöffnung eingetreten seyn kann, sich durchs Gefühl versichert hat, giebt man der Frau die gehörige Lage (s. unter versionis negotium), und stellt alsdenn die Gehülfen gehörig an.

Die zur Operation geschickteste Lage des Kopfs ist, wenn er mit dem Scheitel vorsteht, und desto leichter geht die Operation von statten, je tiefer er eingetreten, und je enger er zwischen den Knochen des Beckens eingeschlossen ist. Die Eröffnung der Hirnschaale muß so viel als möglich an keiner andern Stelle, als wo sich die Näthe befinden, vornemlich aber in der Pfeilnath geschehen.

Auch

Auch bey dieser Operation war ehedem die Geburtshülfe an Instrumenten reich, welche nun aber meistentheils als unnütze, und manche auch gefährlich, ausser Gebrauch gesetzt worden sind. Die vorzüglichsten, deren man sich jetzt noch bedient, sind: der scharfe Haken, oder die Levretsche Scheere.

Will man den scharfen Haken anwenden, so setzt man ihn mittelst der Finger geleitet, in eine oder die andere Nath, oder Fontanelle am Kopfe an, drückt ihn in den zwischen den Knochen gefundenen Raum, und zerreisset die äussern Bedeckungen; hierauf wird die Spitze desselben in das Gehirn tief hineingestossen, welches gemeiniglich zur gemachten Oeffnung herausfliest: alsdenn wird der Haken auf die innere Fläche des Knochens, z. B. des Scheitelbeins, fest angesetzt, und an der äussern Fläche die Finger zum Gegenhalt angebracht. Vermittelst eines Anziehens wird nun der Scheitelknochen an dem Orte, wo der Haken angesetzt worden, gelöset, welches aber mit äusserster Vorsicht geschehen muß, damit der Haken nicht ausreisse, und die Gebärmutter verletze. Aus diesem Grunde muß die Hand des Geburtshelfers niemals die Spitze des Hakens verlassen, sondern wenn man z. B. das Instrument mit der rechten Hand führt, muß man

mit der linken den Kopf gegen drücken, damit, wenn er auch, wie es sehr leicht geschiehet, ausreissen sollte, er nicht anders als in die Hand des Geburtshelfers fahren kann, und so verfährt man auch im Gegentheil, wenn man mit der linken Hand das Instrument braucht, u. s. w.

Wenn nun ein oder das andere Scheitelbein sorgfältig herausgenommen worden, doch so, daß die Spitzen so wenig die Gebärmutter, als die Scheide, durch ihr Stechen verletzen, so fällt der Kopf zusammen, oder wird kleiner, worauf das Kind leicht zu folgen pflegt, und falls dieses nicht geschehen sollte, muß man den Haken tiefer, nämlich in das große Loch des Hinterhauptbeins hinbringen, und von da den Körper anziehen, worauf alsdenn die Schultern und der übrige Körper des Kindes gemeiniglich folgen, wenn anders die Fäulniß nicht solches verhindert.

Obschon indessen manche Geburtshelfer den spitzigen Haken jedem anderm Werkzeuge zu dieser Operation vorziehen, so ist jedoch der Gebrauch desselben immer sehr unsicher. Auf eine andere und weit sicherere Art verfährt man daher, wenn man den Kopf entweder mit dem Ouldschen Instrument oder mit Levrets Scheere (s. unter Perforatorium) öffnet. Man schiebt nämlich, wenn

man

man letztere gebraucht, solche längst den Fingern der linken Hand ein, die man bis auf die Fontanelle oder eine von den Näthen eingebracht hat, und stößt es daselbst bis an seinen Knopf ein. Hierauf wird die Scheere geöffnet, und die Wunde, so viel als nöthig ist, erweitert; braucht man ersteres Instrument, so sticht man es auf gleiche Art in die Hirnschaale und macht sodann einen Einschnitt, der den gehörigen Umfang hat, indem man mit der einen Hand, womit man den Handgriff des Instruments fest hält, nicht anders, als wenn man säget, wechselsweise hin und her zieht, ohne jedoch bey jedem Zuge die Spitze des in dem Innern der Hirnschaale befindlichen Instruments merklich zu verrücken. Hieraus ist zu ersehen, daß die Scheere am vorzüglichsten zu gebrauchen ist, weil sie den Schnitt mit einem Zuge verrichtet.

Wenn man die Hirnschaale gehörig eröffnet hat, so zieht man das Instrument zurück, und steckt dagegen ein paar Finger ein, um das Gehirn heraus zu nehmen. Hierauf drückt man mit der nämlichen Hand den Kopf zusammen, und zieht ihn mit einwärts gebogenen Fingern herunter. Wenn durch diesen Handgriff der Endzweck nicht erreicht wird, so geschieht der beste Versuch, um den Kopf zusammen zu drücken und herauszuziehen,

 durch

durch die Anlegung der Zange, besonders der Mesnardischen Hirnscheitelzange, (s. unter Forceps obstetricia) und wenn diese fruchtlos angewendet wird, so bedient man sich am besten eines stumpfen Hakens.

Wenn man sich des Hakens bedient, so schiebt man nach geschehener Ausleerung des Kopfs die Finger so tief als möglich in die Mutterscheide, zwischen den Kopf des Kindes und die Gebärmutter, bringt hierauf den Haken, dessen Spitze gegen den Kopf des Kindes gekehrt seyn muß, zwischen diesen und die Hand, und hakt ihn da, wo die Fingerspitzen stehen, ein. Nach diesem zieht man die Hand aus der Mutterscheide heraus, und faßt mit dieser den Griff des Hakens an, bringt hieranf die linke Hand an die andere Seite des Kopfs so hoch ein, daß sie der Spitze des Hakens gleichsteht. Sobald dieses geschehen ist, zieht man mit der rechten Hand den Haken an, wobey man allezeit mit der linken Hand gegen den Kopf andrückt, um zu bemerken, ob er folgt, und ob er nicht ausreisset, damit in diesem Fall, indem man ihn auf der eingebrachten Hand herausführt, eine Verwundung der Mutter verhindert werden möge. Im Fall des vorliegenden Gesichts kann der Haken in die Augenhöle eingesetzt werden.

Während

Während der Operation sowohl, wenn man die Hirnschaale von dem Gehirne entlediget, als vorzüglich nach geschehener Entbindung ist es sehr dienlich und der Reinlichkeit angemessen, wenn man Einspritzungen von laulichtem Wasser in die Mutter oder die Scheide macht um die zurückgebliebene Stücke des Gehirns auszuspülen.

Im Falle eines für den Durchgang des Kopfs nicht hinlänglich breiten Beckens, wenn man die Wendung gemacht hat, und nun der Kopf nicht folgen kann, so macht sich die Oeffnung der Hirnschaale auf gleiche Art und mit der nämlichen Behutsamkeit nöthig. Hier kann man das Instrument aber nicht in den Lauf der Pfeilnath bringen, sondern man muß den mittlern Theil der Stirn und eine Seitenlinie der Kreuznath zum Orte des Einschnitts erwählen, oder in der Richtung der Winkelnath einen Winkelschnitt machen. Mittelst eines solchen Winkelschnitts kann der erhabene Theil des Hinterhaupts oder eine Seite des Stirnbeins mit leichter Mühe nach unten zurückgebogen, oder nach innen eingedrückt werden, um dem Austritt des Gehirns einen freyen Weg zu bahnen. Wenn man auf diese Art nicht zu Stande kommen sollte, zumal da die Ausführung dieser Operationsmethode ohnstreitig sehr schwer ist, so

ver-

verfährt man alsdenn wie im Falle eines abgerissenen Kopfs; man sehe unter Detruncatio.

Perforatorium, Fr. Perce-crâne, Instrument perforant, der Kopfbohrer, das Perforatorium. Ist ein zweyschneidiges Instrument in der Geburtshülfe, welches zur Eröffnung des Kopfs eines todten Kindes, wenn er wegen seiner übermäßigen Größe, oder wegen eines zu engen und widernatürlich gebildeten Beckens in diesem eingekeilt ist, gebraucht wird, um dem Gehirn einen Ausfluß zu verschaffen, und den Kopf dadurch zu verkleinern, damit er alsdenn leicht herausgezogen werden kann.

Instrumente von dieser Art waren bey den Alten, eben so wie die Kopfzieher, in Menge vorhanden, und fast ein jeder bemühete sich sein eigenes zu haben; gleichwohl waren die meisten unnütze und gefährliche Werkzeuge. Ich will daher nur die anjetzt gewöhnlichsten und sichersten anführen. Das Ouldsche Werkzeug bestehet aus einem, in einer eisernen Scheide, oder in einem Gehäuse verborgenen Bohrer. Der eigentliche Bohrer ist eine mit seinem Blatte und Hefte ungefähr einen Fuß lange stählerne Stange, welche auf die Hälfte wie ein Federkiel rund und dick ist, von da wird sie nach oben zu immer etwas schmäler,

und

und an der untern und obern Fläche platt, bis ungefähr drey viertel Zoll von ihrem Oberende, welches viel breiter unten, oben flach, und dabey etwas erhaben rundlich, in seinem Umfange aber oval ist. Dieses Blatt des Bohrers ist drey viertel Zoll lang und anderthalb viertel Zoll breit; das an dem untern Ende befindliche hölzerne Heft ist zwey englische Zoll lang. Der Bohrer ist mit dem Gehäuse, welches neun Zoll lang und unten einen halben Zoll weit ist, mittelst einer Spiralfeder verbunden, welche mit ihrem einen Ende in der Stange des Bohrers steckt, und mit dem andern unten in dem Gehäuse befestiget ist, wodurch der Bohrer wieder zurückgezogen wird. Abgezeichnet hat es Herr **Levret** 36).

Das andere und vorzüglichste dieser Art Werkzeuge ist die Smelliesche Kopfscheere 37). Mehrere Vollkommenheit hat dieselbe erlangt, durch die Verbesserung des Herrn **Levret** 38), und Herrn

36) Wahrnehmungen von den Ursachen und Zufällen vieler schweren Geburten, B. I. Taf. V. Fig. 1. und 2.

37) Ebendaselbst Taf. IV. Fig. 1.

38) Fried's Anfangsgründe der Geburtshülfe Taf. V. Fig. 3.

Herrn Fried 39) Die Anwendung dieser Werkzeuge ist unter dem vorhergehenden Artikel angegeben worden.

Pessarium, Fr. le Pessaire, der Mutterkranz, das Mutterzäpfchen. Hievon sehe man im 6ten Theile des praktischen Handbuchs für Wundärzte, unter dem Artikel: Suppositorium uterinum, Seite 251.

Phantasma, Fr. le Fantôme, das Bild, Fantom. Ist eine, in Gestalt eines erwachsenen und mit einem natürlichen Becken versehenen weiblichen Körpers, verfertigte Maschiene, welche die Natur vollkommen nachahmt, so daß man alle die Zusammenziehung der Gebärmutter, und, mittelst einer einem natürlichen Kinde an Größe und Dicke ähnlichen Puppe, welche mit zu Hülfe genommen werden muß, die verschiedenen Lagen des Kindes daran sehen kann, und an welcher sich ein Anfänger in der Geburtshülfe aufs fleissigste üben muß.

Mittelst einer solchen Maschine kann er sich die Geschicklichkeit verschaffen, alle bey seiner Lehre ihm vorgeschriebene Handgriffe in Ausübung zu bringen, nämlich wie man sich verhalten muß, die Hand in die Gebärmutter zu bringen, sich von der Lage des Kindes

39) Ebendaselbst Taf. V. Fig. 4.

Kindes zu überzeugen, dieses von seinem Platz zu bewegen, die Gliedmaaßen desselben zu suchen, anzufassen, zu entwickeln, und zur Welt zu befördern. Eben so nöthig ist es, daß er die verschiedenen Lagen des Kopfs nachahmt, um sich in der Anlegung der Zange und des Hebels zu üben; kurz wenn er nicht die Geburtshülfe auf Kosten der Mütter und der Kinder auszuüben wagen will, so muß er vollkommen im Stande seyn, die verschiedenen Operationen an der Maschine fertig machen zu können.

Placenta uteri, Fr. le Placenta, Arrière-faix, der **Mutterkuchen**. Hievon sehe man unter Foetus. Was den Fall anlangt, wenn er widernatürlicher Weise auf dem Muttermunde sitzt, so ist davon unter Hæmorrhagia uteri gehandelt worden. Von dem Fall aber, wenn er nach der Geburt zurückbleibt, sehe man unter Solutio placentæ.

Procidentia umbilicalis funiculi, Fr. la Chûte, ou Descente du cordon ombilical, der **Vorfall des Nabelstrangs**. Hievon sehe man unter Umbilicalis funiculus.

Procidentia uteri & vaginæ, Fr. Chûte de la Matrice & du Vagin, der **Vorfall der Gebärmutter und der Mutterscheide**. Diese

Krank-

Krankheiten sind bereits im 6ten Theile des praktischen Handbuchs für Wundärzte, unter eben demselben Artikel, Seite 48. abgehandelt worden; hier nur etwas weniges, was zur Zeit der Geburt und gleich nach derselben zu beobachten ist.

Verschiedene Beobachtungen beweisen, daß eine Frau schwanger werden kann, obgleich, wegen eines Vorfalls, ein Mutterkranz in dem Grunde der Scheide liegt. Der Mutterkranz muß aber rund seyn, und in der Mitte ein auf den Gebärmuttermund passendes Loch haben. Sobald es aber mit der Schwangerschaft bis zur Hälfte gekommen ist, kann man den Mutterkranz herausnehmen; bis zur nahen Geburt darf man ihn nicht zurücklassen, weil es alsdenn gefährlich ist, ihn herauszunehmen, besonders wenn er lange darinne gelegen hat.

Daß die schwangere Gebärmutter vorfallen kann, ist ebenfalls aus Erfahrung bekannt, und auch in diesen Fällen muß man sie zurückbringen, wozu vorzüglich eine gute Lage das beste beyträgt, indem man die Frau quer über ein Bette legen läßt, so, daß der Hintere nebst der Brust hoch liegen, um die Bauchmuskeln zu erschlaffen. Nach der Zurückbringung kann sich der Muttermund öffnen, und die Geburt glücklich endigen.

Um

Um einen Vorfall der Gebärmutter, während der Geburt zu verhüten, darf man der Frau eine horizontale Lage geben, und ihr die Wehen nicht verarbeiten, nämlich sich nicht anstrengen lassen: man hält ferner den Muttermund so lange, bis der Kopf des Kindes aus demselben heraus ist, und sucht endlich zu verhindern, daß die Gebärmutter nicht durch die Schultern des Kindes hervorgestossen wird.

Ist der Hals der Gebärmutter zugleich mit dem Kopfe des Kindes so weit aus der Schaam herausgetreten, daß sich dieser ganz ausser dem Becken befindet, so muß man das Kind mit der nöthigen Vorsicht, damit das Uebel nicht noch vergrössert werde, herausziehen, und die Gebärmutter, welche sich nun in einen kleinern Umfang zusammen zieht, wird alsdenn leicht zurückgeschoben werden können. Wenn dieselbe aber noch nicht so weit vorgefallen ist, so bringt man das Herausgetretene sogleich zurück, und verfährt alsdenn wie vorher gesagt worden ist.

Eines sonderbaren Vorfalls muß ich auch gedenken, der sich beym Geburtsgeschäfte zuträgt, und welchem Weiber, die einen Muttervorfall haben, wiewohl auch die mit einem weiten Becken, oder mit dem weissen Fluß behaftete, am leichtesten

ausgesetzt sind. Die Gebärmutter senkt sich nämlich gleich beym Anfange der Geburt tief ins Becken herunter; die Kreissende hat sehr schmerzhafte, abmattende und gar nicht die Geburt befördernde Wehen. Beobachtet man eine solche Kreissende gleich vom Anfange der Geburtsarbeit, so bemerkt man bald, daß auch selbst bey diesen schmerzhaften und anhaltenden Wehen, der Kopf nicht zur Krönung kommt: die Wasser stellen sich in einer schlappen Wulst gegen das heilige Bein, und laufen endlich gleichsam verstohlen ab. Die hintere Lippe des Gebärmutterhalses zieht sich immer mehr zurück, unterdessen der Kopf in der vordern Lippe wie in einer Kappe eingehüllt liegt, und auf diese Weise in der Gebärmutter immer tiefer herunter dringt. Wird man alles dieses bey Zeiten inne, so kann man diesem Uebel bald abhelfen, indem man von Zeit zu Zeit, durch vorsichtige Zurückschiebung der vordern Lippe, dem Kopfe Platz macht durch die Krönung zu kommen. Ist dieses geschehen, so geht die Geburt natürlich fort, und die höchst schmerzhaften Wehen lassen nach.

Wird man gerufen, wenn die Gebärende schon sehr abgemattet ist, so kann man ihr die übrigen nöthigen Wehen, nach Beschaffenheit der Umstände, entweder durch Beyhülfe des Hebels oder

der

der Zange ersparen. — Wird der Zufall nicht gleich Anfangs entdeckt, und der Kopf dringt so eingehüllt tiefer herunter, so fühlt man die Oeffnung der Gebärmutter gar nicht mehr. Wird von dem Geburtshelfer nicht die sorgfältigste Aufmerksamkeit beobachtet, so kann es geschehen, daß er in einen gefährlichen Irrthum gerathen, und den so eingehüllten und mit der Gebärmutter herunter gedrungenen Kopf für ein Gewächs halten kann; wenigstens war der Fall schon da, daß einer einmal schon Anstalt machte, ein solches vermeintes Gewächs durchs Messer wegzunehmen.

Wäre die Gebärmutter, entweder durch ungeschickte Handanlegung bey Herausschaffung der Nachgeburt oder fremder Körper aus derselben, oder durch eine zu schnelle Geburt oder auch ausserdem durch eine allgemeine Schwäche nach der Geburt, mit vorgefallen, oder gar umgekehrt; so muß solche so bald wie möglich, und zwar gleich nach der Entdeckung, wieder zurück und in ihre natürliche Lage gebracht werden, weil sich sonst Geschwulst uud Entzündung dazu gesellen, und dadurch das Zurückbringen erschweret oder gar vereitelt, ja tödliche Folgen verursachet werden könnten. Bey der Einrichtung legt man die Frau mit der Brust tief und mit dem Hintern hoch; die Beine werden ge-

bogen und weit auseinander gesperrt, und die Fersen so viel wie möglich, an die Hinterbacken gebracht. Den vorgefallenen Theil bestreicht man zuvörderst mit süssem Mandelöl, oder auch mit frischem Fett, und bringt ihn dann durch mehrere zusammengelegte Finger beyder Hände langsam und ohne große Schmerzen zu verursachen zurück. Bey einem neuen Vorfall gelingt dies besonders leicht, wenn man nur nicht zu eilig und zu hart verfährt, und ihn durch Gewalt mit einmal zurückstossen will, daher man den vollkommenen Vorfall zuerst in den unvollkommenen verwandelt, welcher dann leichter mit fünf zusammengelegten Fingern der einen Hand völlig gehoben wird.

Die Zurückbringung wird sehr erleichtert, wenn man während derselben den Unterleib sammt den Füßen erhebt, gleichsam in die Höhe ziehen, und vor derselben ein erweichendes Klystir setzen und den Urin ausleeren läßt Auch kann die Frau, wenn nach der Geburt nicht viel Blut abgegangen und etwa eine Vollblütigkeit zugegen wäre, vor der Operation zur Ader lassen.

Alles dieses gilt auch bey der umgekehrten Gebärmutter, nur hier vorzüglich und aufs schleunigste, jedoch besonders ohne alle Gewalt, weil sonst die innere Haut leicht entzündet werden könnte.

Würde

Würde der Geburtshelfer aber zu spät, nämlich einige Tage nachher hinzugerufen, wenn sich der Muttermund zusammengezogen hat, so ist die Zurückbringung schwerer, und kann nicht gleich ohne andere Vorbereitungen und Hülfsmittel unternommen werden. In diesen Fällen muß man allemal eine große Aderlaß unternehmen, wenn anders nicht schon zu viel Blut, während und nach der Geburt abgegangen ist, wiewohl in diesen Umständen die Zusammenschnürung des Muttermundes geringer ist, und mithin die Zurückbringung ohne eine Aderlaß geschehen kann. Nach der Aderlaß muß ferner der Muttermund durch erweichende Salben und Einschmierungen mit Mandel- oder Baumöl mit Mohnsaft erschlaffet werden. Zu dem Ende zieht man die Beine wohl auseinander, und erhöht sie samt dem Unterleibe; um bequem zum Muttermunde kommen und diesen einsalben und dann nachher die Zurückbringung der Gebärmutter bewirken zu können. Wenn nun diese gehörig besorget worden, so wird zur Verhütung eines neuen Vorfalls eine lange ununterbrochene Ruhe und gehörige Lage des Körpers, und die Anwendung eines Mutterkranzes erfordert. Uebrigens ist es nöthig, daß sich die Frau noch lange nachher aller starken Bewegungen und Arbeiten enthalte;

auch muß man die allgemeine Schwäche des Körpers und die daher entspringende Erschlaffung der Mutterbänder, theils durch eine gehörig nahrhafte Diät, theils durch zusammenziehende und stärkende Arzneyen, und endlich durch kalte Bäder zu heben suchen.

— — —

Was den Vorfall der Mutterscheide zur Zeit der Geburt betrift, so muß man die Gebärende auf dem Rücken im Bette liegen, und sich aller heftigen Anstrengungen zur Beförderung der Geburt enthalten lassen. Dann muß man sogleich den Vorfall zurück bringen, den Urin mittelst des Catheters, und den Mastdarm durch ein erweichendes Klystir ausleeren. Ist dann der Kopf des Kindes schon in die Scheide heruntergetreten, so muß man sie in den Wehen vermittelst des Zeigefingers von jeder Seite zurückdrücken, und nachdem der Kopf durchgedrungen ist, die Schulter lösen und den Körper des Kindes behutsam herausziehen. Ist das Kind geboren, so muß man den Mutterkuchen vermittelst der Abschälung und nicht durch Ziehen an der Nabelschnur lösen.

Ist aber der Geburtshelfer nicht gleich Anfangs bey der Geburt gegenwärtig, und kommt erst alsdann hinzu, wenn der vorliegende Theil des Kindes

des schon in die vorgefallne Scheide eingetreten ist, und dieselbe in Gestalt eines hervorhangenden Sacks ausgedehnt hat: so bleibt alsdenn nichts weiter übrig, als daß ein Gehülfe die vorgefallene Scheide zurückhalte, und man das Kind, entweder, wenn es eine verkehrte Lage hat, wendet und bey den Füßen herauszieht, oder, wenn der Kopf vorliegt, mit der Zange vorsichtig herausholt. Ist dies geschehen, so muß man unverzüglich den Vorfall zurückbringen, welches mittelst einiger Finger leicht bewirkt werden kann. Nachher kann man einige Zeit hindurch Alaun in Wasser aufgelöst einspritzen, oder damit befeuchtete Tampons hineinbringen, um die Zusammenziehung derselben zu befördern. Die Frau muß dabey eine ruhige Lage beobachten, die Beine zusammenziehen, und sich des Beyschlafs und heftiger Bewegungen enthalten.

Französisches und Deutsches Wortregister.

Répertoire François.

A.

En-

Deutsches Register.

A.

Seite

G.

P.

Seite

P.

R.

S.

V.

W.

Z.



